





DEZ. 2000

FACHZEITSCHRIFT

GERDA in Rüdesheim, bei Leatherface und im Arsch.

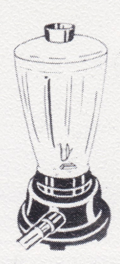
DM 3,50

ALLERLETZTE AUSGABE!

BITTE KEINE BILDER UND PROMO MEHR SCHICKEN

LIMITIERTE AUFLAGE
089 /500

Mixe mit GERDA



Der GERDA-Mixer

ein sehr preiswerter und vielseitiger Mixer, *das ideale Universalgerät für jeden Haushalt*, zum Mixen, Verquirlen und Schaumigschlagen von flüssigen Zutaten, zum Pürieren, Rühren, Schlagen und Mischen von halbfesten Zutaten und zum Schnitzeln, Schneiden, Hacken, Mahlen und Reiben von festen Zutaten. Diese GERDA-Küchenmaschine überrascht durch ihre elegante Form, die schönen Farben, die hohe Leistung bei absoluter Betriebssicherheit und durch den niedrigen Preis. Der GERDA-Mixer wird, um ihn in Betrieb zu nehmen, nur an die Wasserleitung angeschlossen.

Zubehör: Großes Rezeptbuch von Erna Horn, 40 Seiten, mit vielen praktischen Rezepten; Spatel. Im Geschenkkarton DM 28.50.

Der GERDA-Mixer als Geschenk ist jeder Hausfrau hochwillkommen.

Das Coverbild wurde von Pete auf dem Sperrmüll gefunden.
Dieses Bild schildert anschaulich die Situation von GERDA: Supersexy und trotzdem im Arsch!

Texte:
Bravo
Prälat Diehl
Kaltmamsell Svenja
Johnny und Ede
Erna Pfleiderer
Horst Sackscheitel
Silke
Müsgüb
Emil

Layout:
Marcus Magenbrot

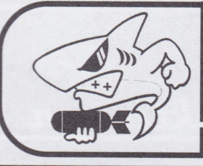
Fotos:
Johnny & Ede
Marcus Mongo

Adresse:
Department
„GERDA“
Kaiserstraße 9
63065 Offenbach
E-mail:
muttern@iname.com
http://www.gerda.de

Wenn hier kein GERDA Badge angebracht ist, hast du Pech gehabt. Aber in jedem 6. Heft ist einer drin!

Sämtliche Beiträge sind mit Namen unterzeichnet. Das hat seinen Grund, die Artikel spiegeln nämlich nicht die Meinung aller Mitarbeiter wider, manchmal noch nicht einmal die des Autors.

Inhaltsverzeichnis



Leseraktionen und Schreiberreaktionen

Bitte keine Bilder mehr schicken, da GERDA im Arsch ist und dies die letzte Ausgabe.



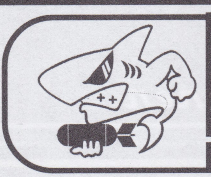
Die Gruppe MARVIN aus Heft 4 hat sich in Person vom Stefan Böker gemeldet und dieser hat uns mitgeteilt, dass MARVIN futsch ist, was ja weiter nicht schlimm wäre. Leider haben wir aber als besonderes Abschiedsgeschenk tatsächlich noch ein Bild von Hartys Eichel zugesendet bekommen. Die ist aber viel kleiner als wir dachten!



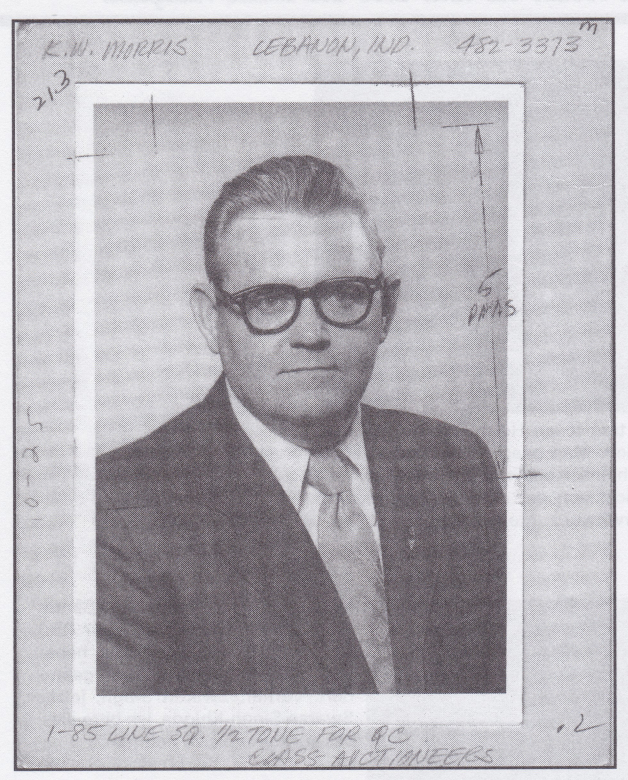
Diesen tragischen Herrn hat uns die Alex zugespielt. Man beachte das alte Telefon! Wahrscheinlich ein Fremdarbeiter, der allzu freundlich, von der notgeilen Vermieterin (Kriegerwitwe) aufgenommen wurde.



Ich Suba Singh, Sohn von Santa Singh, wohnhaft in Dandupur P.B. Burewal Distrid Kapurthala, habe den Namen meines Sohnes geändert. Vorher: Swaran Singh, jetzt: Swaran Singh-Khinda. Ich bitte dieses zur Kenntnis zu nehmen.



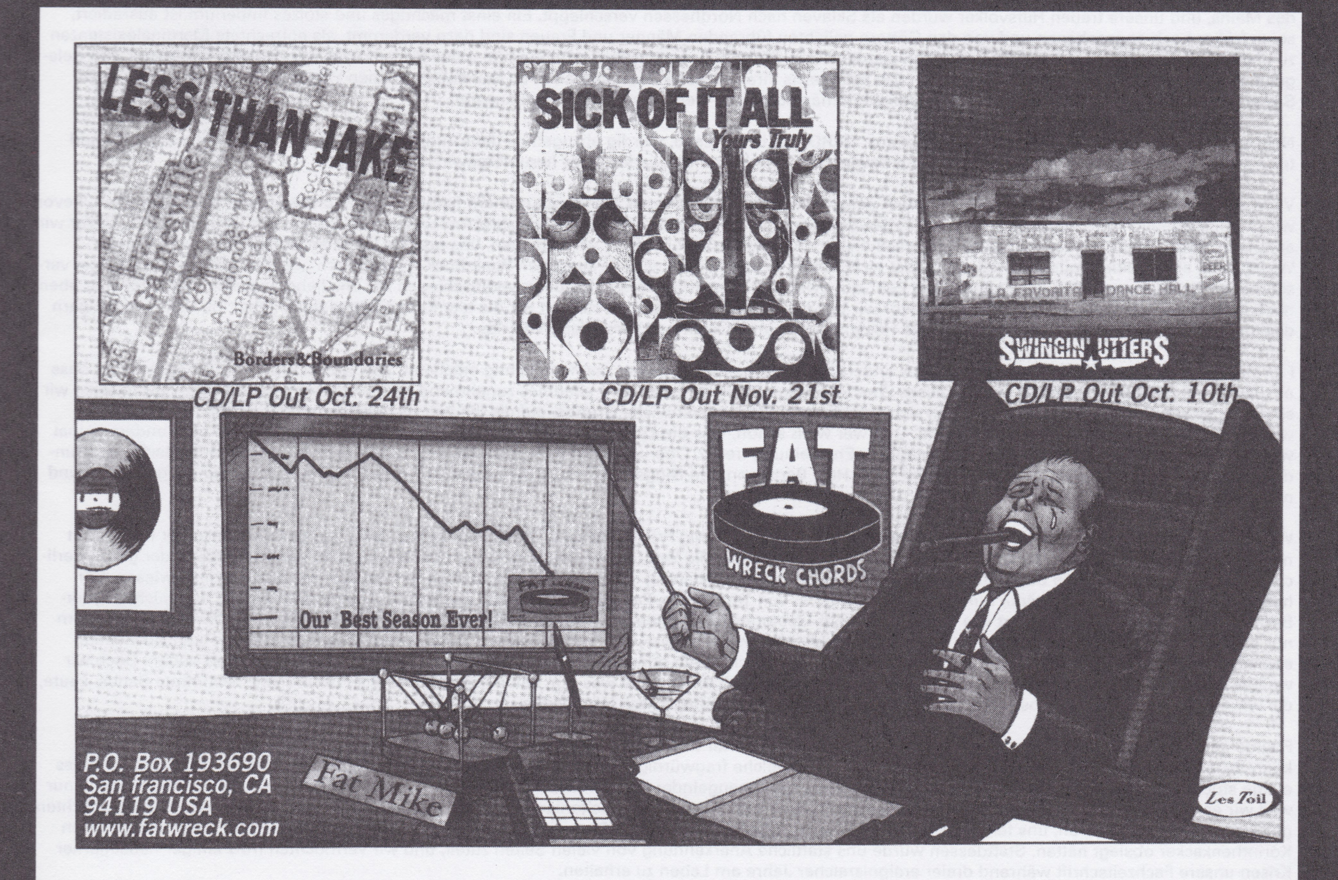
Leseraktionen und Schreiberreaktionen



Hier nun das Lieblingsbild von Ralle Realschock, der diesen netten Amerikaner sogar auf seinem Schreibtisch stehen hat. Oder hing er an einer Wand? Jedenfalls in den heißgeliebten USA gefunden, beim Besuch bei irgendeinem wichtigen Punkrocker. Beinahe hätten wir dieses Bild auf´s Cover gepackt, aber wenn man das Cover sieht, weiß man warum dann doch nicht.



Von Silke aufgegriffen. Immerhin Milan Mertl aus 624 Königstein, Ölmühlweg 3 hat dereinst dieses frohe Mädchen abgelichtet. Und ich weiß sogar wer das ist. Eine Person, die heute Psychotante ist und bei Hanau wohnt. Jedenfalls sah diese Frau als Kind genauso aus.


LESS THAN JAKE
Borders&Boundaries
CD/LP Out Oct. 24th
SICK OF IT ALL
Yours Truly
CD/LP Out Nov. 21st
SWINGIN' UTTERS
CD/LP Out Oct. 10th
Our Best Season Ever!
FAT
WRECK CHORDS
Fat Mike
P.O. Box 193690
San francisco, CA
94119 USA
www.fatwreck.com
Les Toil



Zum letzten Geleit

Nun ist es wirklich soweit: Die bizarre Todeserotik, die in den letzten beiden GERDA-Ausgaben immer wieder durchklang, erweist sich jetzt ex post als wehmütiges Vorspiel zum Finale. Denn wir haben die Schnauze gestrichen voll, schmeißen alles hin und hinterlassen nichts als verbrannte Erde. GERDAs Mauern sind geschliffen, ihre Geschütze eingeschmolzen, ihre Herden geraubt und ihre Felder verbrannt, die GERDA-Flotte ruht auf dem Grund des Mains, und unsere treuen Hilfsvölker wurden als Sklaven nach Nordhessen verschleppt. Ein einst mächtiges und stolzes Imperium ist ausradiert, seine früher hoch angesehenen und von den Göttern geliebten führenden Männer und Frauen sind dazu verdammt, als entrechtete Marginalexistenzen zu enden. Verachtet, verlacht und unverstanden werden sie in Zukunft ihr freudloses Dasein inmitten des Bodensatzes der Gesellschaft fristen. Nur gelegentlich werden sie als depravierte Rhapsoden des Scheiterns ihren elenden Zechkumpanen an den babylonischen Wasserhäuschen der verlorenen Seelen von Aufstieg und Untergang GERDAs berichten (nämlich dann, wenn man ihnen einen ausgibt).

Nein, ganz so schlimm sieht es dann doch nicht aus. GERDA ist in der Lage, würdig abzugehen, denn zumindest die verbliebenen Mitwirkenden sind trotz des lockeren Lebenswandels noch ganz gut beieinander und haben den Laden nicht heruntergewirtschaftet.

Vielmehr wollen wir aufhören, bevor wir nur noch unsere hinreichend bekannten Standardnummern halbherzig und unlustig stupide wiederholen, bevor wir nur noch kläglich und vergeblich versuchen, den einzigartigen Spirit unserer Anfänge heraufzubeschwören. Wir wollen das Heft einstellen, bevor wir anfangen, Bands zu interviewen, die uns eigentlich nicht richtig interessieren; bevor wir anfangen, uns und die Leute anzuöden. Bevor wir Promo-Waschzettel abschreiben müssen, weil uns selbst nichts mehr einfällt; bevor wir uns zu all den Punk-Rock-Nostalgikern gesellen, die als langweilige, verschrobene Nachlassverwalter der „guten alten Zeit" auf ewig und immerdar hinterhertrauern, verabschieden wir uns lieber vielleicht verfrüht, aber eben noch im Vollbesitz unserer geistigen Kräfte. Bevor wir uns selbst untreu werden, da stecken wir die alte Kriegerwitwe doch lieber ins Heim, versteigern das an der Ostfront erworbene Ritterkreuz ihres Heldengattens im Internet und versaufen den Erlös.

Für diese Entscheidung, die mir persönlich alles andere als leicht gefallen ist, aber dennoch richtig erscheint, war letzten Endes ausschlaggebend, dass es uns keinen rechten Spaß mehr macht, dieses Zine rauszuhauen. Stattdessen wird ebendies zunehmend zur Pflichtübung, und genau hier müssen wir schonungslos vorgehen. Dahinter verbergen sich freilich auch allerlei persönliche Gründe, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, schon weil sie weder skandalös, pikant oder gar abartig sind. Und wer weiß schon, was die Zukunft bringen mag, vielleicht wird der oder die eine oder andere ja mal wieder publizistisch oder gestalterisch einschlägig in Erscheinung treten. Oder wir werden in zehn Jahren nach dem Muster vieler alter Bands ein wunderbares Comeback hinlegen, und mit Handkäs´ from Hell, Bartmann und Nigger-Bob, den Futtkarpfen und dem Binding-Sechserzug die gealterten und nachgewachsenen Kids beglücken ...

Wenigstens haben wir was bewirkt, nämlich diversen Menschen ein wenig Freude bereitet, die blöden Kids belehrt, einige Leute beleidigt (hier bleibt noch viel zu tun) und mahnend auf den allgemeinen Verfall der Sitten, die Verblödung und Verrohung der Gesellschaft, den Niedergang der gutbürgerlichen Gastronomie, sowie die Bedrohung der Errungenschaften der Aufklärung durch die geistige Seuche der political correctness hingewiesen. Wir haben die Verödung unserer Städte durch das Verschwinden von Trinkhallen, Fachgeschäften und Lokalen, die „Binding-Stübchen" und nicht „Cyber-Bar" heißen, genauso angeprangert wie den mit dürftiger Ideologie verbrämten Sex-Tourismus vieler Traveller und Globetrotter. Wir haben vor einem nur noch den profanen Bedürfnissen von Werbern, Bankern und anderen geist- und traditionslosen Trendsettern dienendem Kultur- und Nachtleben ebenso gewarnt, wie wir uns über Sprühsahnerosetten auf Rahmschnitzeln oder sprachliche Sauereien wie „Knobi-Brot" echauffiert haben. Doch wir wollten auch Perspektiven aufzeigen: Zur Abwechslung fanden wir ab und an mal was gut, wie beispielsweise die Fussbroichs, bestimmte Bands, Leute, die wir nicht kennen, Kinn-Dildos, Binding-Römer-Pils Spezial oder Außflüge nach Wiesbaden.

Freude gemacht hat uns, dass wir uns durch unseren speziellen Humor und das ein wenig eigenwillige Konzept von GERDA recht schnell etablieren konnten, ohne Konzessionen an Marktgängigkeit oder irgendwelche fragwürdigen Richtlinien des „guten" Geschmacks zu machen. Die Tatsache, dass einige studentische Hilfskräfte beim „Trust" meinten, uns wegen mangelnder Nachdenklichkeit rügen zu müssen oder wahnsinnig betroffen waren, nur weil wir es wagten, aus „Spaß" und „Nazi" ein Kompositum zu kreieren ohne uns seitenlang dafür zu rechtfertigen; hinderte die Leute, die uns mochten, glücklicherweise nicht daran, uns teilweise bis zum heutigen Tage zu unterstützen. Das wäre ja auch noch schöner gewesen, wenn diese prätentiösen Korinthenkacker obsiegt hätten. Stattdessen wurde uns stattliche Anerkennung von vielen Seiten zuteil, und wir vermochten trotz einiger hausinterner Krisen unsere Fachzeitschrift während dreier ereignisreicher Jahre am Leben zu erhalten.

Wir bedanken uns also bei den Lesern, Mitstreitern, Partnern, Förderern, Fans und Feinden.

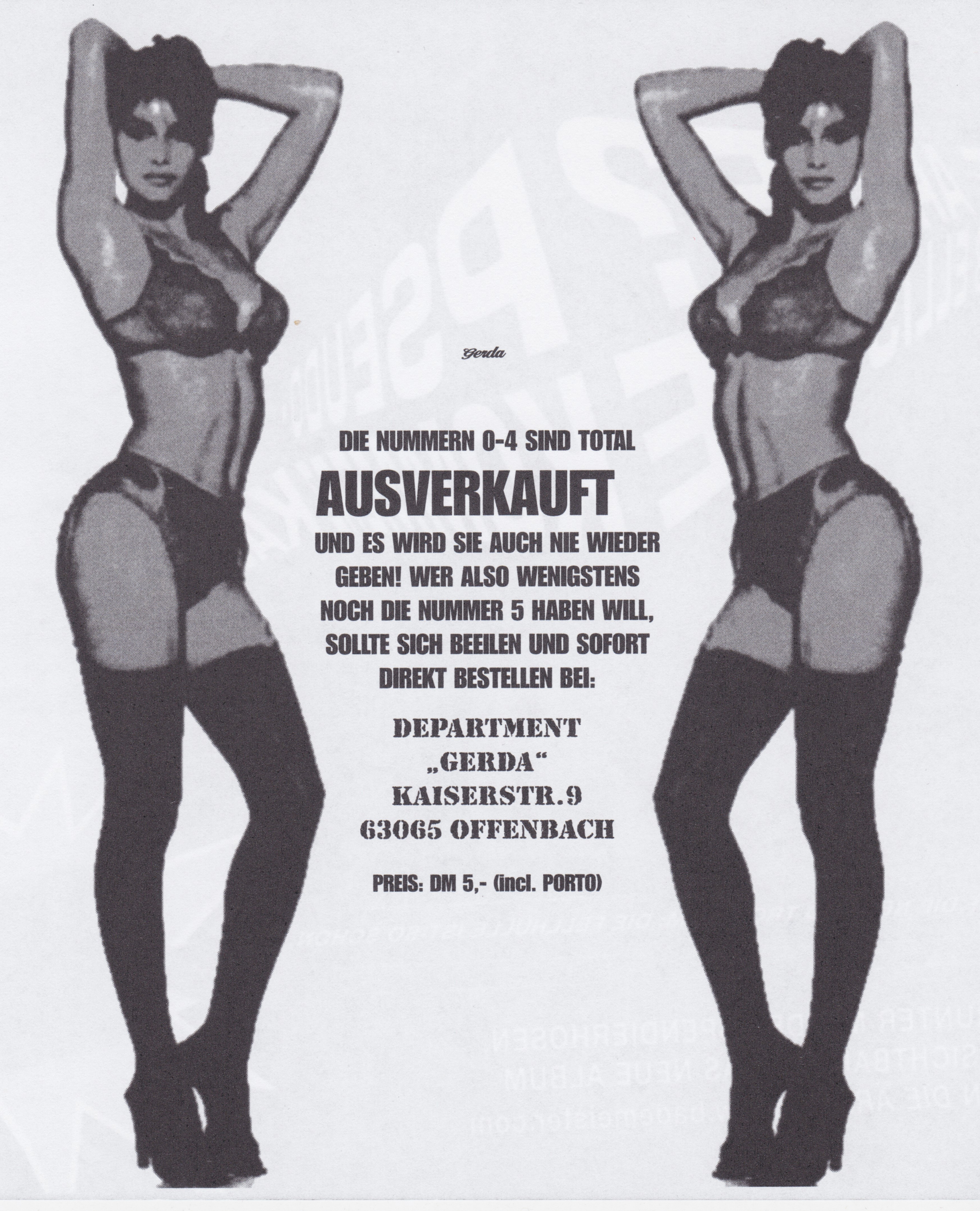
Ich persönlich habe es ohnehin nur für die Kids gemacht, obwohl oder gerade weil ich die eigentlich gar nicht kenne.

In diesem Sinne und nix für ungut Bravo

DIE ÄRZTE? PSEUDO-REBELLISCHE KOMMERZ KACKE

KAUF DIE NEUE CD TROTZDEM: DIE FELLHÜLLE IST SO SCHÖN.

"RUNTER MIT DEN SPENDIERHOSEN, UNSICHTBARER!" DAS NEUE ALBUM VON *DIE ÄRZTE* www.bademeister.com


Gerda
DIE NUMMERN 0-4 SIND TOTAL
AUSVERKAUFT
UND ES WIRD SIE AUCH NIE WIEDER
GEBEN! WER ALSO WENIGSTENS
NOCH DIE NUMMER 5 HABEN WILL,
SOLLTE SICH BEEILEN UND SOFORT
DIREKT BESTELLEN BEI:
DEPARTMENT
„GERDA“
KAISERSTR.9
63065 OFFENBACH
PREIS: DM 5,- (incl. PORTO)



Prälat Diehls Andacht

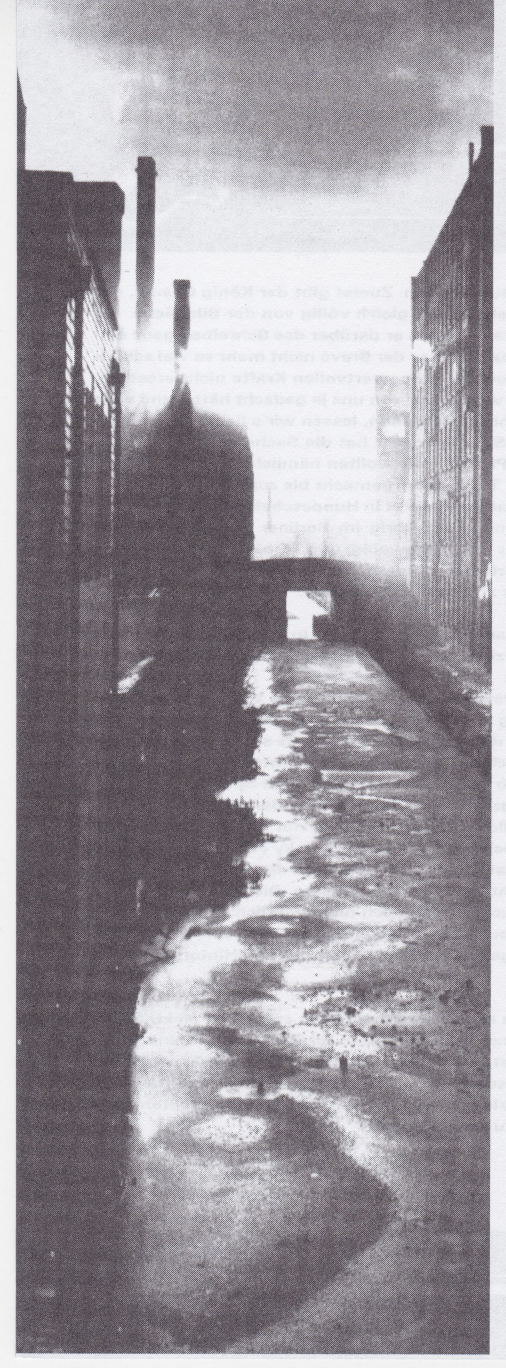


Knallbumm, jetzt ist es endlich so weit: GERDA ist im Arsch. Es war aber auch nicht mehr auszuhalten. Zuerst gibt der König Chauki, der ja eh nie viel gemacht hat, aus persönlichen Gründen ganz auf und verschwindet bei der Gelegenheit gleich völlig von der Bildfläche. Als nächstes fällt dem Dürfto nichts mehr ein, und dann sucht der Sackscheitel den Spirit so intensiv, dass er darüber das Schreiben ganz einstellt, was auch nicht so schlimm gewesen wäre. Das Genick gebrochen hat uns aber die Tatsache, dass der Bravo nicht mehr so viel schreiben kann, da er beruflich schon zu viel hassen muss. Die ehrenwerten Neuschreiber konnten die alten, wertvollen Kräfte nicht ersetzen, und den Bravo kann sowieso niemand ersetzen. Immerhin haben wir sieben Hefte gemacht, was keiner von uns je gedacht hätte, und viele Menschen erfreut mit unserer Hausfrauen-Fachzeitschrift. Bevor wir nur noch einmal im Jahr rauskommen, lassen wir´s lieber gleich bleiben. Zur deutschen Punkszene wollten wir nie gehören und uns auch nie etablieren. Aber Spaß gemacht hat die Sache und verwundert waren wir schon ob des Erfolges und des Zuspruches. Hier liegt ja auch genau der Hase im Pfeffer – wir wollten nämlich eigentlich keinen Erfolg! Wären uns Hass und Verständnislosigkeit entgegengebracht worden, hätten wir aus Trotz weitergemacht bis zum Grab, aber so ... Ich persönlich hätte ja vielleicht trotzdem noch weiter gemacht, aber der Nigger-Bob hat einfach aufgehört in Hundescheisse zu treten! Was soll man da noch schreiben? Die Kampfhunde werden auch abgeschafft, da bleibt doch nix mehr übrig im Berliner Kiez. Achsel- und Handschweiß sind auch kein abendfüllendes Thema. Talente und Ficksäue sind auf die Dauer auch langweilig, und Frankfurt wird nie nach vorne kommen, was eigentlich auch ganz gut so ist. Wenn wir schon aus der Hauptstadt berichten müssen, kann es ja mit Frankfurt nicht allzu weit her sein. So, genug jetzt mit Erklärungsversuchen und Gejammere – kommen wir zu etwas aktuellerem:

Die Leitkultur. Für mich besteht die Leitkultur in Deutschland vor allem aus den Leitplanken auf unseren Strassen. In keinem Land der Erde gibt es so viele Leitplanken. Nicht nur, dass einige Länder auf Leitplanken an Autobahnen verzichten, nein, in Deutschland hat beinahe jeder Feldweg so was! Die Fahrbahnmarkierung an sich ist in Deutschland „total“. Nach dem „Totalen Krieg“ jetzt der totale Ausbau der Farbahnmakierungen. In diesem Zusammenhang denkt man natürlich auch sofort an die ersten Autobahnen und das Volksauto aus dem der Käfer wurde. Der Führer hat gewusst was die Deutschen brauchen und beizeiten den Weg für die totale Leitplankenkultur geebnet. Gott sei Dank, dass wir den hatten! Im Geist fährt der immer mit auf unseren Autobahnen, und der heilige Christopherus sollte auch langsam mal durch Adolf ersetzt werden. Auch ersetzt werden sollte langsam mal die Medienlandschaft. Was da in den privaten Fernsehsendern und den Illustrierten so geboten wird, ist schlimm. Der ganze Abfall aus Hollywood geht mir auf den Sack. Highschool-Spinde und gelber Schoolbus sind mir geläufiger als der öffentliche Nahverkehr und die Haken vor den Klassenzimmern. Die ganzen Serien sind so flach und immer nach dem gleichen Schema gestrickt, da muss man verdummen. Was bleibt? Natürlich nur „Tatort“, aber nur ohne die Lesbe und ohne den Macho mit Herz! Als Kind fand ich den Tatort immer furchtbar langweilig, da mochte ich natürlich Starsky & Hutch, Kojak und die Strassen von San Franzisko lieber. Den knubbelnäsigen Karl Malden habe ich aber gehasst. Heute weiß ich, dass diese Serien furchtbar anspruchslos waren, was bedeutet, dass ich nun erwachsen bin und mir nicht mehr so leicht was vormachen lasse. Die Jugend ist dahin, und dass ist auch gut so! Ich muss keine Pokémons sammeln, und die Teletubbies beeindrucken mich auch nicht wirklich. Ich konzentriere mich lieber auf Grabpflege, Tischtennis und meine Stammkneipe. (Sachen also, die total out sind, und die man sich erst mit der nötigen geistigen Reife erlaubt.) Solange mir die flotte Bedienung in der Stammkneipe im Vorübergehen zur Begrüßung auf den Hintern haut, ist ja alles noch gut.

Gut ist auch, dass ich mich neuerdings traue, im Morgenmantel mit Flechtkorb zum Kiosk zu marschieren und mich an meiner elektrischen Zahnbürste erfreue. (Sollte jeder haben. Das saubere, glatte Gefühl nachher ist beglückend, und außerdem ist Zahnersatz keine echte Alternative.) Eigentlich aber weiß man, dass man jugendlichen Schwachsinn entkommen ist, wenn man sich seinen Adventskranz selber kauft. Womit wir beim Schluß wären und ich nur noch erklären muss, warum diesmal keine Cover abgelichtet sind bei den Plattenbesprechungen. Mir war die Scheiße zu zeitaufwändig und ich wollte Weihnachten als Erscheinungstermin unbedingt halten. Was kann es denn Schöneres geben, als lieben Freunden das letzte GERDA zum Fest der Liebe zu überreichen?

Unterwürfigst Prälat Diehl vom GERDA



PANEGYRIKUS AUF DIE GRUPPE LEATHERFACE

Zunächst muss ich bekennen: Ich liebe die Gruppe Leatherface. Deshalb ist es mir ein Vergnügen, endlich ein wenig ausführlicher über diese einzigartige Band berichten zu dürfen. War ich doch schon zu Zeiten unserer Nullnummer dieser aus Sunderland in Nordostengland stammenden Band seit langem hoffnungslos verfallen. Damals (1997) konnte ich ihnen freilich nur noch hinterhertrauern und mich mittels Tonträgern an ihrer insbesondere im Vergleich mit anderen seinerzeit hochgelobten Bands vollkommen eigenständigen, dauerhaft erquicklichen, gleichzeitig aufpeitschenden und anrührenden Musik ergötzen.

Begonnen hatte diese Leidenschaft Anfang der neunziger Jahre, und für mich war die Band bereits damals etwas ganz Besonderes. Die Gruppe Leatherface war groß, und es war egal, wie sie aussahen. Denn für mich hatten und haben Leatherface kein Image, sondern sie mach(t)en „nur" Musik. Ich kann mir bis heute nicht vorstellen, dass ein Leatherface-Fan auch so aussehen will wie einer von Leatherface. Als ich das erste Mal (1991 oder 92) „Springtime" gehört habe, war ich einfach hin und weg. Von mir aus hätte die Gruppe Leatherface eine Band von inzestgeschädigten, buckligen, stinkenden, mit syphilitischen Wucherungen übersäten, ekelhaften Vollspasten sein können, sie waren unabänderlich meine neue Lieblingsband. Wie sie aussahen, wusste ich gar nicht, denn auf ihren Platten gab es keine Fotos von den Musikern. Die habe ich auch nicht vermisst. „Springtime" reichte völlig aus, mich in höchstem Maße zu erregen. Ein schwerer, fast brutaler Sound, der geradezu vor Energie birst, eine unverwechselbare Tonfolge, die sich sofort einprägt, dazu röhrt eine prägnante Stimme einen vieldeutigen, gefühlvoll anmutenden Text. Dieser Eindruck definierte für mich die besondere Qualität dieser Band. Und dann ging der Rest von „Mush" (ihrer zweiten veröffentlichten LP) auch noch nur nach vorne los. Brachial, doch niemals ziellos, vielmehr grandios geschmeidig fügte sich das gnadenlose Gedresche der Drums mit den soliden Gitarrengebilden zu einem furiosen akkustischen Gesamteindruck, der in Verbindung mit dem unverwechselbaren Gesang und den hochinteressanten Texten des Mr. Stubbs ein einzigartiges Erlebnis war. Denn Leatherface war und ist die Musik von Leatherface. Dass deren Obermeister Mr. Stubbs unter anderem auch über Bratkartoffeln und „a piss in the atlantic" sang, garnierte meine Begeisterung für die Musik der Band mit Hochachtung vor literarischen Leistungen. Leatherface waren und sind pathetisch, aber nicht primitiv. Gerade darin liegt nämlich die Größe der Band. Ihre vor Leidenschaft strotzenden Schmachtfetzen donnern mitunter sehr machtvoll und imposant daher, aber auf den zweiten Blick sind die Songs voller Ironie, Zweifel und Zynismus. Aus dieser Ambivalenz stammte wohl die mitreissende emotionale Intensität, mit der die Gruppe Leatherface mich vor 8 Jahren in ihren Bann zu ziehen vermochte.

Vollends hingerissen war ich, als ich die Band wenig später dann auch live erleben konnte. Das muss wohl im Frühjahr 1992 gewesen sein, und es war auch noch in einem Zelt, das vom Vergnügungsausschuss einer Bauwagensiedlung in Frankfurts Osten bereitgestellt worden war. Dieses Konzert werde ich niemals vergessen, das war nämlich ein unglaublich erhebendes Erlebnis für mich. Leatherface waren live schlicht göttlich, sie bretterten so geil los, dass das ganze Zelt bebte. Noch heute vermag die Band auf der Bühne einen Sturm zu entfachen, dessen schroffe Energie ungemein belebend ist, was in Kombination mit dem eigenwilligen Pathos und der warmen Leidenschaft des Ausdrucks ein sehr beeindruckendes Erlebnis vermittelt. Aber schon damals war ich mir

sicher, dass die Gruppe Leatherface imstande war, jenseits der üblichen Genres, die sich vom Punkrock herleiten, Musik zu machen, die mich tief drinnen berührte und deren atmosphärische Vielfalt und Einprägsamkeit mich fortan nicht mehr losließ.

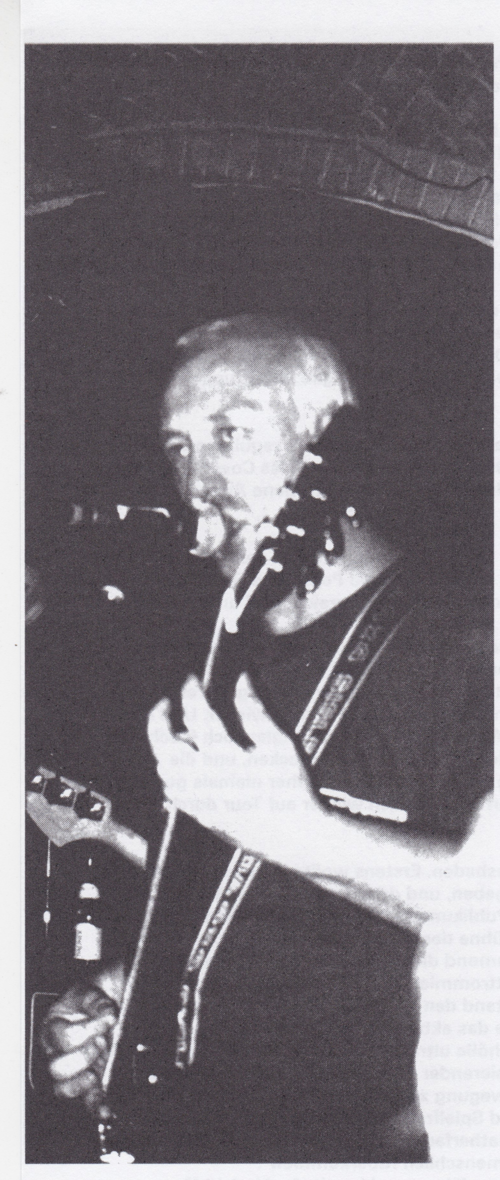
Bereits seinerzeit pflegten die Briten auch die Kunst der Coverversion, und so waren etwa „Message in a bottle" oder „You are my sunshine" damals sehr beliebte Zugaben. Selbige konnte man sich dann auch auf den B-Seiten diverser Singles, EPs, Maxi-Singles für daheim holen, denn neben ihren Longplayern veröffentlichte die Band eine Vielzahl anderer Vinylformate wie beispielsweise eine geniale 7" mit einer berauschenden Version von Abbas „Eagle" oder die hervorragende „Compact and Bijou"-10". Auf letzterer gab Mr. Stubbs als besonderes Bonbon eine akkustische Ballade zum Besten. (Mittlerweile gibt es eine Solo-Platte mit ähnlichem Material von ihm auf Sounds of Subterrania. Klavier spielen kann er übrigens auch.) Auch das während der frühen Jahre der nordenglischen Formation „verlorene" Album „Cherry knowle" wurde in jenen Jahren nachträglich veröffentlicht. Gleichzeitig bemühte sich die Band, der „Mush" einen würdigen Nachfolger anzufügen.
Die 1993 erschienene LP „Minx" war etwas ruhiger geraten, doch der einmalige Sound und das geniale Songwriting hatten nichts von ihrer Faszination verloren. Lediglich die Aufnahme ist ein wenig zu schwammig und wird dem kraftvollen Donnersturm, den diese Band zu entfachen vermag, nicht gerecht. Es folgte eine weitere Europa-Tour im selben Jahr. Im Dezember 1993 fand dann das erste Kapitel der Leatherface-Story ein jähes Ende, als Mr. Stubbs während eines Konzerts in London unvermittelt bekannt gab, die Gruppe Leatherface weile fortan nicht mehr unter den Lebenden. Schlimm!

Zusammen mit Drummer Andrew Laing fertigte Mr. Stubbs aus dem übriggebliebenen Material für einen geplanten regulären weiteren Longplayer das Vermächtnis der Gruppe Leatherface, die 1994 veröffentlichte 8-Song CD „The last". Hier war auch das Cover von Snuffs „Win some, lose some" zu hören, das vom Nexus zwischen den Bands zeugt, spielte doch der mittlerweile verstorbene Andy Crighton einst fast schon abwechselnd Bass bei Snuff und Leatherface.

In der Zeit nach dem Split trat Gitarrist Dickie Hammond dann bei Dr. Bison in Erscheinung. Mr. Stubbs widmete sich seinem Studio und saß u. a. für Crocodile God, Chopper und Four Letter Word an den Reglern. Daneben spielte er bei Jesse und Pope, zwei Trios, die relativ unbeachtet blieben. So gingen die Jahre ins Land. Die Gruppe Leatherface aber blieb zumindest für mich unerreicht und unvergessen.

Kurz nachdem wir die Gerda # 0 rausgehauen hatten, spielte uns jemand aus Berlin die frohe Botschaft zu, Leatherface hätten sich reformiert. Gut dem Dinge, dachte ich, aber erst mal abwarten, ob da was Substantielles nachkommt. Als wir dann vorletztes Jahr Snuff im Wiesbadener Schlachthof interviewten, bestätigte Herr Duncan die Meldung aus Berlin. Leatherface war defintiv wiedergeboren. Im „3rd Generation Nation" war sogar ein in Hamburg geführtes Interview zu lesen, denn die reformierte Band tourte bereits wieder. Und dann gab es 1999 endlich einen neuen Tonträger. Die auf BYO herausgebrachte Split-CD mit Hot Water Music ließ eine unglaublich frisch und sehr kraftvoll klingende Neuauflage der Gruppe Leatherface hören. Wieder vermochte das Songwriting zu beeindrucken, und die Intensität des Ausdrucks war so faszinierend wie auf der „Mush". Nach einer Tour durch die USA, wohin sie es früher niemals geschafft hatten, veröffentlichte die Band ihr jüngstes Werk „Horsebox" (ebenfalls BYO) und kam dann auch endlich wieder auf Tour durch Deutschland. Das Warten hatte nicht nur ein Ende, sondern sich auch gelohnt.

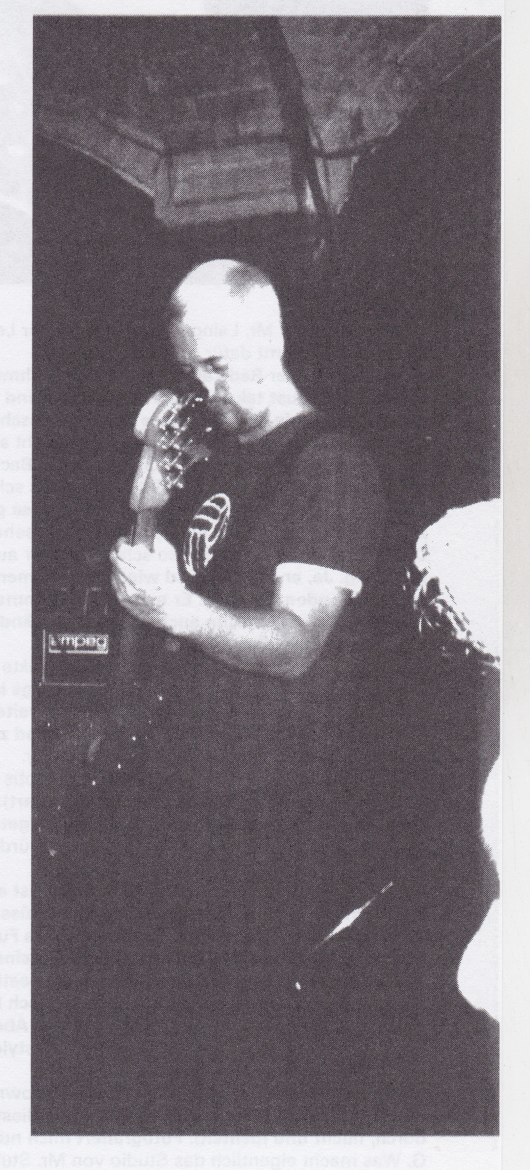
Obwohl Leatherface ein paar Wochen später auch in Frankfurt spielten, fuhren wir nach Wiesbaden. Erstens wollte ich nach all den Jahren dann doch keine Zeit mehr verlieren, mir zweitens die geballte Ladung Leatherface geben, und drittens ist der Schlachthof mein Lieblings-Konzertort in unserer Gegend; nicht zuletzt weil nach meiner Erfahrung dort das Publikum durch heftiges Abkulten Bands bewegt, ihrerseits alles zu geben. Und siehe da, ich wurde nicht enttäuscht. Auch auf der Bühne der Räucherkammer überzeugte die wiederauferstandene und teilweise neu besetzte Gruppe Leatherface restlos. Da Dickie Hammond die Band kurz nach der Reunion bereits wieder verlassen hatte, standen den Urmitgliedern (Mr. Stubbs und der bärtige Krafttrommler Andrew Laing) Bassist Leighton Evans sowie der blutjunge David Lee an der zweiten Gitarre zur Seite. Diese Besetzung bestand den Vergleich mit den früheren mit Bravour, denn sie gab die volle Breitseite, spielte die alten Songs mit der gleichen Verve wie das aktuelle Material und tischte ein gnadenlos geiles Trommelfeuer hymnischer Granaten auf. Kurz gesagt: Dieses Konzert war Endhölle ultrageil. Die Gruppe Leatherface hatte keineswegs die Kunstfertigkeit eingebüßt, präzise und flott eine schroffe Breitseite euphorisierender Songgeschosse abzugeben. Ohne jede Animation, Poserei oder Selbstinszenierung schafften sie es sogleich, die Menge in Bewegung zu versetzen. Bis zu den letzten Tönen der Zugaben hielt die Band scheinbar mühelos den hohen Grad an Druck, Energie und Spielfreude durch. Dann war der Hochgenuss zu Ende, und es galt, im Interview herauszufinden welche Kräfte die Gruppe Leatherface beseelen, und wie diese trotz aller musikalischen und lyrischen Expressivität eigentümlich unscheinbar bleibenden Tommies „menschlich rüberkommen".
Wie immer hatte ich es dem Kollegen Diehl überlassen, zu antichambrieren, Verhandlungen zu führen und bereits im Vorfeld für Verwirrung zu sorgen. Deshalb musste ich es zunächst mal hinnehmen, dass sich nur Mr. Laing und Mr. Evans zum Gespräch einstellten. Mr. Stubbs gehört neben einem einarmigen altphilologischen Schuldirektor, den Binding-Sechserzugfahrern und wenigen anderen ver-



dienten Persönlichkeiten zu den Menschen, vor denen ich so etwas wie Ehrfurcht empfinden kann. Respekt vermag ich gerne einer Vielzahl meiner Mitmenschen entgegenbringen, bei der Ehrfurcht sieht es dagegen schon etwas enger aus. Und so nahm ich ehrfurchts- und verständnisvoll zur Kenntnis, Mr. Stubbs sei indisponiert, nicht zu sprechen und überhaupt. Vielleicht hätte mich der große Meister ohnehin nur nervös gemacht, dachte ich; und darüber hinaus bot sich jetzt die einmalige Gelegenheit, bei den beiden verfügbaren Tommies die Autorität von Mr. Stubbs zu untergraben, um ihnen so verwegene Statements und pikante Bekenntnisse zu entlocken.

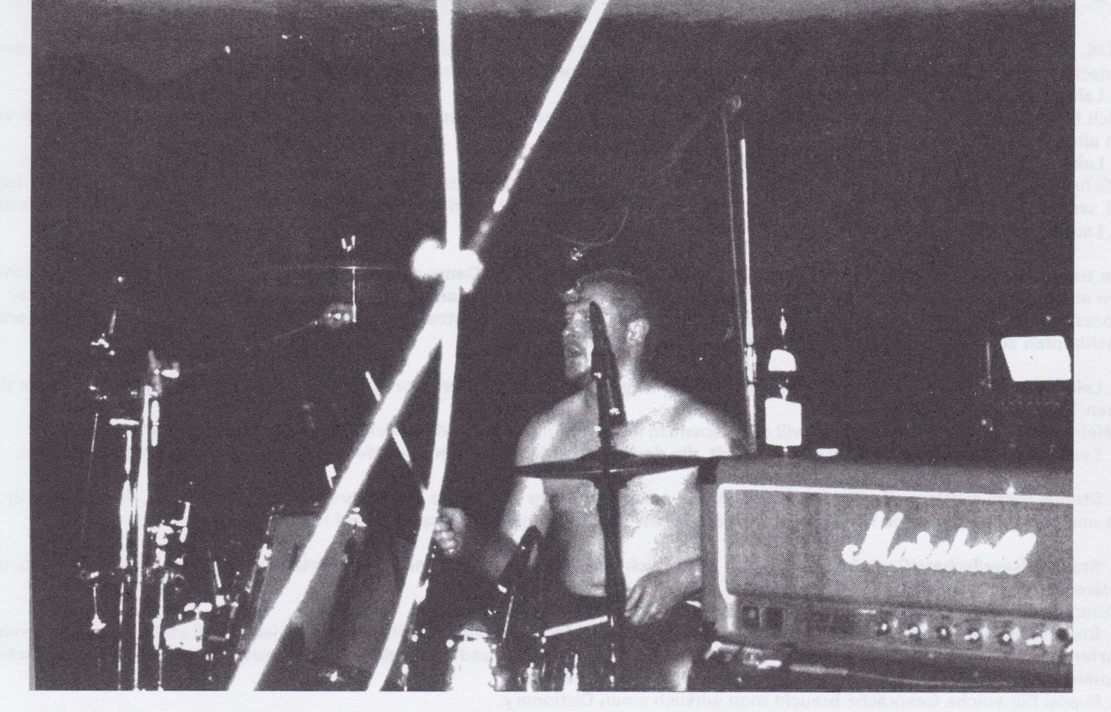
G: Sind Sie erstmals in Deutschland?
Mr. Laing: Oh nein, ich war früher schon in Deutschland, mehrmals. Aber das ist jetzt unsere erste richtige Deutschland-Tour, seitdem Leatherface sich reformiert haben. Wir haben uns zwischendurch eine kleine Pause gegönnt, we were working on our sun-tans and did a little fitness and workout-stuff.
G: Scheinbar waren Sie also früher schon dabei, Mr. Laing?
Mr. Laing: I'm an original member.
G: Stimmt es, dass Mr. Stubbs Sie damals völlig überrascht hat, als er während eines Gigs erklärte, Leatherface wäre am/im Arsch (fucked-up) ?
Mr. Laing lacht und sagt: Ja, das war schon ein Ding damals, aber irgendwie musste so was kommen, das haben wir gewusst. Es lag in der Luft, die Stimmung war schon länger gereizt, und es war nur eine Frage der Zeit, dass etwas mit der Band passieren würde.
Mr. Evans: Leatherface war von Anfang an fucked up, das wussten alle. So war es für die Leute nicht soo die Überraschung, als er (Mr. Stubbs) dann bekanntgegeben hat, that Leatherface was fucked up.
G: Aber scheinbar hat Mr. Stubbs ganz allein den Zeitpunkt bestimmt, dies der Öffentlichkeit mitzuteilen. Das war ja wohl eher unvermittelt während eines Konzertes bei Ihnen auf der Insel. Er hätte doch vorher mal seine Kollegen fragen können, ob es ihnen recht ist, wenn er beim nächsten Gig auf der Bühne die Auflösung der Band verkündet.
Mr. Laing: That was the „Garage-Gig". He didn't want to continue the band, es war sehr kompliziert, die Situation damals, das ist nicht so einfach zu erklären.
G: Irgendwo habe ich mal gelesen, Mr. Stubbs hätte dem Rest der Band vorgeworfen, dass sie sich nur noch um die Sauferei gekümmert hätten, während er stets sehr intensiv an der Weiterentwicklung der Band gearbeitet hätte. Also er hätte immer komponiert und getextet, hart gearbeitet und nie auf die Uhr geschaut, während z.B. Sie, Mr. Laing angeblich in erster Linie an Trinkgelagen interessiert gewesen wären. Nun ist ist mir andererseits aufgefallen, dass in den Texten von Mr. Stubbs alkoholische Getränke relativ oft erwähnt werden. Jetzt mal unter uns: Der Stubbs säuft doch selbst ...
Mr. Laing lacht und hüllt sich ansonsten in Schweigen.
Mr. Evans: Yes, you know, damals gab es viel pressure.
G. Von wem den?
Mr. Evans: Girlfriends. Eigentlich ging es bei Leatherface anfangs darum, dass halbe Kinder eine Band gründeten, und then it became like a super-group ... It was seperate ways, die gutaussehenden Typen trainierten hart, um professionelle Performer zu werden, und die anderen, na ja ...
Mr. Laing: Wir sind die hässlichste Band der Welt!
G: Wie war das denn jetzt mit dem Alkoholismus bei Leatherface?
Mr. Laing: Es war ein Witz, wir sind auf der Bühne oft völlig besoffen gewesen. Manchmal haben wir deshalb auch unser Publikum enttäuscht. Nur zahlen halt die Leute Eintritt, um uns zu sehen. Und dafür können sie was von uns erwarten. Actually, we don't drink at all (lacht). Now I'm drinking Wasser mit Bubbles. Wir spielen ja Punkrock,

da muss man sich konzentrieren. Deshalb trinken wir nichts mehr, bevor wir auf die Bühne gehen, but when I come off I'm often getting absolutely hammered.
G: Das ist bestimmt nicht einfach, besoffen so schnell und druckvoll zu trommeln.
Mr. Laing: I don't know, ich kann mich nicht daran erinnern. Es gab eine Menge Gigs, von denen ich gar nichts mehr weiß, ich werde alt. Ich glaube, manchmal war ich einfach weggetreten.
G: Gab's da keinen Ärger?
Mr. Laing: We're professionals, we've never ever fought on stage. Between band members I mean.
G: Das hört sich an, als hätten Sie dafür fights mit Ihrem Publikum gehabt?
Mr. Laing: Wir hatten schon ab und an Provokateure in the crowd. Leute, die stören und nerven. Wenn das überhand nimmt, you know ...
Mr. Evans: We took the shit over them (was immer das bedeuten soll).
Mr. Laing: Wenn Scheiß-Leute in der crowd sind, we sort them out, das geht schon.
G. War es in den USA schlimmer als in Europa?
Mr. Evans: Man könnte sagen, in Amerika gibt es viele Amerikaner, während in Europa eher viele Europäer sind.
Mr. Laing: And so much bubbles in the water. What the fuck, why can't you just have water, natural water. Wasser mit bubbles macht you fart and fucking stink. Blasonge dy äin't uugla bloody dodgegrutch anymore ... (unverständlich)
G. Das kann ich nicht verstehen, können Sie nicht mal den strange accent weglassen?
Mr. Laing: What? I didn't realize I got a french accent. Aah, strange accent.
G. Ich weiß ja nicht, ob Sie überhaupt so englisch reden können wie meine Englisch-Lehrerin. Das verstehe ich nämlich besser. Ich würde „cunt" aussprechen wie „Kant", aber Sie sagen „Kuhntt".
Mr. Laing: Well, it's „Kuhntt". That's how to pronounce it, grümbeldü phragndunk (ahmt irgendeinen obskuren englischen Dialekt nach). You like that? Wir haben auch einen Cockney dabei, die haben erst einen Akzent (zeigt auf einen leicht verlebt aussehenden, in der Ecke sitzenden Landsmann).
G: Ein Cockney? Cockney, sagen Sie mal was!
Angeblicher Cockney: Ich lebe in London, aber ich bin aus Northhampton (mittelengl. Grafschaft). I'm not a fucking Cockney.
G: Aber die Gruppe Leatherface kommt aus Sunderland?
Mr. Evans: Das stimmt. Ich bin aus Sunderland.
G: Sind Sie da geboren?
Mr. Evans: Ja, mein Name ist David Burden, ich wurde von einem Mann namens Raymond Burden gezeugt. Was schaust Du denn so? Das ist wahr.
G: Das kann ich bedauerlicherweise nicht überprüfen.
Mr. Evans: In Sunderland gibt es ein Museum, eine Bibliothek, da kannst Du das nachlesen. Die Burdens haben Sunderland gegründet.
G: In Deutschland ist Sunderland nicht sehr bekannt, ganz zu schweigen von den Burdens. Nur 0,02% der Deutschen kennen Sunderland. Gibt es irgend etwas, wofür Sunderland wenigstens in England berühmt ist?
Mr. Laing: Schiffe!
Mr Evans: Glas!
G: Das hört sich nach einer typischen Industriestadt an. Von denen gibt es bei Ihnen in der Gegend ja einige. Hat Sunderland sonst nichts zu bieten? Any famous cheese?
Mr. Laing: Käse, danach stinken meine Füsse.
G: Habt Ihr nicht sowas wie „Sunderland blue" oder „Sunderland Stinking Bishop"?
Mr. Laing: The stinking bishop, das ist der unique and legendary cheese, der unter meiner Vorhaut reift.





G: Sehr witzisch, Mr. Laing. Wensleydale oder Leicester haben zum Beispiel in meinem Käselexikon längere Einträge. Sunderland kommt dafür gar nicht vor.
Mr. Evans: Ja, der Red Leicester, der ist berühmt. Aber in Sunderland muss der ganze Käse importiert werden. Wir machen keinen Käse, we just take cheese. Aber in England gibt es wirklich geilen Käse. Unser Käse ist tasty and mature. Ich will nicht unfreundlich sein, aber der Käse hier in Deutschland ...
G: Machen Sie sich keine Sorgen, ich bin nicht stolz auf den deutschen Käse! In Deutschland gibt es guten Wein und gutes Bier, das Brot ist auch unvergleichlich. We've got Backsteingotik. Luther, Marx und Engels, Bach und Beethoven waren Deutsche, there's Sauerkraut und Wurst ... Wer denkt denn schon bei Deutschland an Käse?
Mr. Evans: Hast Du schon mal englischen Käse gegessen?
G: Des öfteren, ich finde einige Sorten auch sehr gut. Anyway, um mal wieder auf Eure Band zurückzukommen: Warum ist Dickie Hammond eigentlich so schnell wieder ausgestiegen? Angeblich war er doch die treibende Kraft bei der Reunion ...
Mr. Laing: Ja, er hat die Band wieder zusammengebracht. Aber es gab schnell Probleme. Seine Freundin wurde schwanger, er ist nach London gezogen. Er musste dann immer mit der Eisenbahn zu den Proben fahren, es wurde zu schwierig, das zu koordinieren. So gab es dann auch ein Missverständnis. Wir haben gedacht, er wäre ausgestiegen, und er hat gedacht, wir hätten ihn rausgeschmissen.
G. Gab es denn von Anfang an interne Konflikte bei der Gruppe Leatherface?
Mr. Laing: Not really, wir hatten uns allerdings in der Zeit zwischen „Mush" und dem Garage-Gig natürlich schon länger eher auseinandergelebt. Jeder entwickelte sich weiter, aber für mich schien es, als wäre meine Rolle in der Band unterbewertet. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Band zu verlassen. Außerdem habe ich damals unglaublich viel gesoffen. Two bottles of Wodka and a pint of after shave every day.
G: Und deshalb haben Sie Streit mit Mr. Stubbs gekriegt?
Mr. Laing (schmunzelt und kratzt sich den Bart): So schlimm war es dann doch nicht, schließlich habe ich ja auch nach dem Split dann noch nicht unwesentlich dazu beigetragen, unsere Abschieds-CD „The last" rauszuhauen.
G. Manchmal hat man ja den Eindruck, als würde die Gruppe Leatherface von Mr. Stubbs beherrscht. Ist er ein Diktator oder ein gütiger Monarch?
Mr. Laing: Die Band ist die Band selbst, das ist eine übergeordnete Größe. Mr. Stubbs ist der Songwriter, und das kann er ja auch wirklich gut. Er hat sicherlich eine Schlüsselstellung. Aber Leatherface ist nicht nur Mr. Stubbs, das ist viel mehr. Die Band heißt ja auch nicht „Mr. Stubbs and his Fuckin' Orchestra", sondern Leatherface. Ich bin kein Angestellter von Mr. Stubbs. Deshalb zahlt er leider auch nicht meine Miete.
G: Mr. Laing, glauben Sie, dass die Gruppe Leatherface eine dezidiert britische Musik macht?
Mr. Laing: Ja, wir klingen britisch. Das ist doch klar. Punkrock ist in Großbritannien geschaffen worden, wurde dann in die USA exportiert, und die Amis haben ihn zerstört. Aber ich werde es ihnen heimzahlen. I'm gonna get into wrestling. I'll be a great wrestling star. My unique cheese-wrestling-style ... (unverständlich)
G: Gibt es sowas wie ein Leatherface-Image?
Mr. Laing: Somehow every band creates its own image, nur sind wir eben echt, so was wie Leatherface kann man sich nicht am Schreibtisch ausdenken. Wir sind the ugliest band in the universe. And we gonna fight any fucker, who ... (dreht langsam durch, flucht und fuchtelt). Fotografiert mich nur von rechts, das ist meine Schokoladenseite!
G. Was macht eigentlich das Studio von Mr. Stubbs? Ist er da noch aktiv?
Mr. Evans: Das ist vorbei. Das gehört ihm nicht mehr. Er hat es mit Glückspiel durchgebracht.
G: Was hat er denn gespielt? 17 und 4, Poker, Roulette, oder hat er bei Hunderennen gesetzt?
Mr. Laing: Bei Elefantenrennen, da war er ganz dick drin! Er ist in Marrakesch festgenommen worden, weil er bei den ganzen



Elefantenrennen 100 000 Pfund verloren hatte. And his credit was frozen. Sie haben Ihn gefragt, ob er Vermögen hat, und jetzt gehört sein Studio der Elefantenrennen-Mafia. Tragic Scheiße!

G: Scheiße, das ist ein schönes deutsches Wort. Können Sie noch mehr Deutsch?

Mr. Laing: Wo ist die Scheissenhausen? Mein Pommfritz mit Ketchup, bitte! Ich habe ein Schwester und 23 Bruder, you fucking cunt!

G: Ja, das ist gut, prima. Sie haben Talent, Mr. Laing. Dieser nordenglische Akzent passt gut zur deutschen Aussprache. Meine Englisch-Lehrerin hat übrigens eine ganz andere Aussprache gehabt als Sie.

Mr. Evans: Wo kam die denn her?

G: Wenn ich mich richtig erinnere aus Bielefeld.

Mr. Laing: Ach so, das war wohl eine Deutsche. Oder ist Bielefeld in den USA?

G: Bielefeld ist das Sunderland Deutschlands. Einmal hat uns kurz Miss Pepper aus Südafrika unterrichtet. Die hat aber keinen auffälligen Akzent gehabt.

Mr. Evans: Miss Pepper from South Africa? Wie war die denn so?

G: Boring and ugly.

Mr. Evans: Ugly Miss Pepper from South Africa! Was die wohl heute macht? Na, ja, ich weiss auch nicht, warum man auf dem Kontinent dieses Oxford-Englisch lernt.

G: In meinem Englisch-Buch gab es zwar auch coal-miners oder Krankenschwestern, aber ich habe ganz am Anfang gedacht, die würden genauso reden wie die upper-class oder die Oxford-Typen.

Mr. Evans: Das ist das gleiche. Oxford-Englisch ist das Englisch der upper class. Genau deshalb spricht das ja auch nur eine kleine Minderheit.

Mr. Laing (gestelzt): Excuse me please, would you be so kind and put another bottle of Schampus in the fridge, 'cause ...

G: Einfach nur 'cause durfte man bei mir in der Schule nicht sagen. You were forced to say because!

Mr. Laing: Oh, Scheiße, ich halte das nicht durch, das ist mir zu anstrengend. Lass uns bloß mit diesem Quatsch aufhören!

G: OK, Mr. Laing. Dafür arbeiten sie scheinbar um so intensiver an ihrem Deutsch. Es gibt ja auch einen Leatherface-Song, in dem zwei deutsche Worte vorkommen. Nämlich „Gesellschaft/Gemeinschaft" in „A sad day indeed" auf der „Minx".
Mr. Laing: Was, wirklich? Wie heisst das?
G: Ich hatte vorhin den Eindruck, die Band hätte das alte Material noch gut parat. Schließlich haben Sie heute ja auch ziemlich viel von den alten Songs gespielt.
Mr. Laing: Das stimmt, but I can't fucking remember.
G: Schade, Mr. Laing! Aber „Grip" können sie auswendig. Das haben Sie heute doch so schön gesungen. Ich finde den Song doppelt geil, weil es von der Musik her ein typischer Leatherface-Knaller ist, und dann singt mal nicht Mr. Stubbs, sondern Sie! Wunderbar!
Mr. Laing: Dankeschön! Aber den anderen Text weiß ich nicht mehr ...

Nun trat unvermittelt Mr. Stubbs in Begleitung einer uns wohlbekannten Dame ein, die nicht nur der englischen Sprache mächtig, sondern auch recht ausgeprägt langbeinig ist. Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan! Während ich noch mit der typischen imbezilen Konzentration des Trunkenen versuchte, mir die passenden Vokabeln zurechtzulegen, um Mr. Stubbs als Lustgreis und Weiberknecht beschimpfen zu können, fand Mr. Laing eine passende Überleitung.

Mr. Laing: Ah, Frankie, Du kommst gerade richtig, sie fragen nach bestimmten Worten in den lyrics! Die englischen Wörter in den deutschen Texten!
G: Nein, vice versa! Aber Mr. Stubbs will doch sowieso nicht mit uns reden. Wir wollen ja nicht aufdringlich sein ...
Mr. Evans: Ach was! Gesellschaft/Gemeinschaft, die deutschen Wörter in einem von den alten Texten. Darum geht es gerade.

Mr. Stubbs hatte mittlerweile Platz genommen und erwies sich sehr schnell als angenehmer Gesprächspartner, da er nicht nur freundlich und ruhig, sondern auch in einer gut verständlichen Version seiner Muttersprache auf uns einging.

Mr. Stubbs: Gesellschaft/Gemeinschaft, ja, ich kann mich erinnern. Das sollte einen Gegensatz darstellen. Es ist nicht einfach, das zu erklären ...
G: Sind das die beiden einzigen Ihnen bekannten deutschen Wörter?
Mr. Stubbs: Scheiße (das musste ja kommen). Ich bin ein Arschloch. Ich bin ein geiler Bock. Auf jeden Fall stehen diese deutschen Wörter für zwei politische Systeme. Das eine bedeutet Konservatismus und das andere Sozialismus. So verstehe ich Gesellschaft/Gemeinschaft, wenn ich es innerhalb der englischen Sprache benutze.
Mr. Evans: Für solche Gespräche braucht man wirklich einen Dictionary.
Mr. Stubbs: Wie ist denn die genaue Übersetzung?
G: Gesellschaft ist society und Gemeinschaft ist community.
Mr. Stubbs: Aber wo ist der Unterschied?
G: Eine hochkomplizierte Frage, Mr. Stubbs. Eine Gesellschaft kann eine Gemeinschaft sein, muss es aber nicht. Aber das ist jetzt zu soziologisch. Ich fand es halt erstaunlich, dass diese beiden Wörter in dem Text vorkamen, weil sie nicht zu den üblichen deutschen Ausdrücken wie etwa „Blitz" oder „Kindergarten" gehören, die die Engländer sich zu eigen gemacht haben.
Mr. Stubbs: Oder auch „angst".
Mr. Laing: And Scheiße, that's a good word!
G: Fluchen ist in der Tat sehr wichtig. Nur beim Übersetzen erfordert das sprachliche Sensibilität. Sie verwenden ja „fuck" wie wir „Scheiße". Wenn man ganz primitiv vom Englischen ins Deutsche übersetzt und für jedes „fucking" „fickend" einsetzt oder für „what the fuck" „was zum Fick", that sounds ridiculous in german.
Mr. Evans: Ficken, gefickt, Ficker!
Mr. Laing: Fucking Scheiße, geschissen in die fucking trousers. That's my conversation. Fuck, fuck, fuck. Try saying fucking cunt in Oxford-English! Jetzt kannst Du übrigens auch mal Frankie nach seinem Studio fragen!
G: Mr. Stubbs, wir haben gehört, Sie haben Ihr Studio verspielt? Wo denn?
Mr. Stubbs: In the casino of life. In the casino of capitalism.
G: War das in Las Vegas während der USA-Tour? Wie hat es überhaupt Ihnen persönlich denn eigentlich so in der Neuen Welt gefallen?
Mr. Stubbs: Ich fand es nicht soo toll. Da gibt es ganz schön viele Idioten. Nur wenn man erstmal dabei ist, ist es zu spät. Das war nicht unsere Idee, es wurde uns angeboten. Wir hatten uns halt darauf eingelassen. We tried our best, that was all we could do.
G: "All we can do is try our best for you", das ist doch ein Zitat aus einem Leatherface-Song. Ich glaube, aus "Not superstitious". Na, ja, mehr kann man ja auch nicht verlangen. Ich hätte übrigens gar nicht gedacht, dass Leatherface bereits vor Jahren in den USA so bekannt waren.
Mr. Stubbs: We did get a lot of letters from over there. Sie waren schon früher sehr interessiert daran, unsere Platten zu bekommen. Wir hatten diverse Anfragen aus den Staaten. Die Amis kriegen alles mit, was läuft. But touring over there, I don't know, it's ... these

people are lawless.
Mr. Laing: Wenn Elvis noch gelebt hätte, wäre es fucking good gewesen.
G: Stimmt es, dass Elvis nie in Großbritannien war?
Mr. Stubbs: Once, when he was in the army, he passed through on his way to Germany.
G: Elvis hat immerhin einen deutschen Song aufgenommen.
Mr. Evans: Elvis hat Deutsch gesungen?
Mr. Laing: „Wooden heart"! (singt) „Muss I denn ..." He was a cunt!
G: Ein Song mit „Scheiße" wäre natürlich noch toller gewesen. Warum singen Sie eigentlich nicht mal ein deutsches Lied, Mr. Stubbs? Vielleicht nur mit Piano ...
Mr. Stubbs: I wouldn't sing in german. Mit Jens from Dackelblut habe ich darüber schon mal geredet. Er würde auch nicht englisch singen.
G: Aber er hat mal japanisch gesungen.
Mr. Stubbs: Nur das versteht halt fast niemand, höchstens Japaner können heraushören, was er da singt. Aber wer kann hier schon Japanisch? Das wirkt ganz anders. Ein Engländer, der Deutsch singt, das ist mir zu sehr ein kalkulierter Gag.

Irgendwelche Hintersassen betreten den Raum, und Mr. Laing schreit: Da ist Dickie Hammond! Komm her, Dickie, wir machen ein Interview! Du musst „cunt" buchstabieren!

G: Sehr spaßig, Mr. Laing! Der Typ ist doch bestenfalls Dotzheim-Dickie. Sie sind ganz schön albern. Da frage ich lieber Mr. Stubbs noch was Besinnliches. Haben Sie eine poetische Ader? Sie haben so viele faszinierende Bilder, Metaphern und allerlei schöne Ausdrücke in ihren Songs. Man ist geneigt anzunehmen, Sie wären ein belesener Mann.
Mr. Stubbs: Ich lese zu wenig. Viel zu wenig. Und ich lese kaum poetry. Wirklich nicht. Aber ich lese eigentlich gerne.
G: Finden Sie nicht, dass Ihre Texte für eine Punkband ungewöhnlich sind?
Mr. Stubbs: Vielleicht sind sie für Dich sehr interessant, das freut mich, aber eigentlich will ich nicht, dass meine Texte besonders abgehoben sind. These images aren't so sophisticated, wie Du vielleicht findest. „A piss in the atlantic", das kann jeder verstehen, you don't have to be educated to get the point in that. Ich kann die Texte nicht erklären, genau sagen, diese zwei Zeilen hier habe ich geschrieben, weil du dich so und so verhalten sollst. Oder dieser Text kritisiert genau jenen Missstand. Hör sie dir an, lese sie und mach dir selbst Gedanken!

Hier zeigte sich bereits, dass Mr. Stubbs recht zurückhaltend ist, was Ausführungen über seine brillianten Lyrics betrifft. Da Mr. Laing gerade lautstark auf die unweit Sunderlands gelegene Stadt Newcastle upon Tyne schimpfte, lag es nahe, sich volkstümlicheren Themen zuzuwenden.

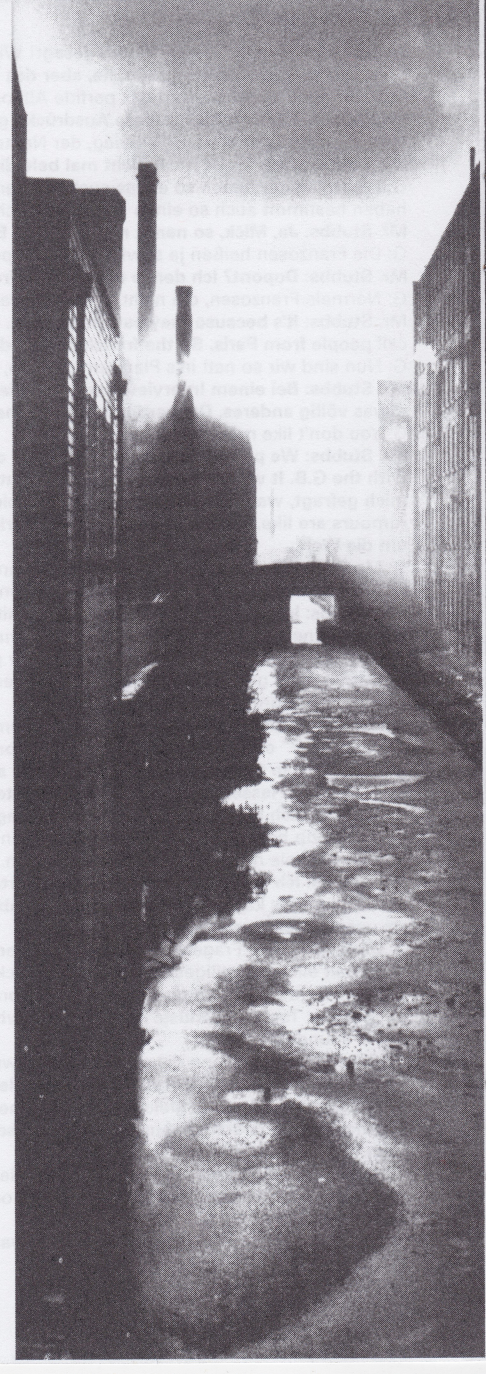
G: Zwischen Newcastle und Sunderland gibt es scheinbar eine traditionelle Feindschaft. Solche Rivalitäten kennen wir auch bei uns daheim, Frankfurt und Offenbach beispielsweise. Unfortunately muss ich sagen, dass ich Newcastle wegen des Biers dem Namen nach schon lange gekannt habe. Dass es Sunderland gibt, weiß ich dagegen erst seit kurzem. Ich war jahrelang Leatherface-Fan und hatte keine Ahnung von Sunderland.
Mr. Evans: Newcastle does not exist! There is no city named Newcastle in England.
Irgendjemand, der nicht aus Sunderland stammt: Newcastle Brown Ale schmeckt pretty good.
Mr. Stubbs: Das schmeckt nicht mehr gut, wenn man weiß, was da drin ist ...
G: Jetzt kommt wohl die Story mit der Wichse im Bier. So was haben Sie doch den Amis auch erzählt. Ich weiß nicht mehr wo, in „Hit List" oder „Flipside" war das. Angeblich verunreinigen die Newcastler ihr most famous export-good, indem sie während der Produktion systematisch in das Bier wichsen. Oder pissen. Das ist eigentlich vernünftiger, the pollution would be higher, if you piss in the beer.
Mr. Laing: They wank in it and piss in it. And that's the fucking truth!
G: Sie müssen es ja wissen. Ich bin mir sicher, Sie haben alle schon mal Newcastle Brown Ale getrunken. Das ist wie mit Henninger in Frankfurt, das ist genauso ein Scheißbier, ob mit oder ohne Sperma. Eigentlich will man es nie trinken, nur irgendwann kommt man zwangsläufig in so eine Situation, and then you drink it because you're forced to, because you have to fill a plain need.
Mr. Stubbs: Ein Freund von mir hat mal da gearbeitet. Er war aus Sunderland, aber er arbeitete bei der Brauerei in Newcastle, in der unter anderem das Newcastle Brown Ale hergestellt wird. Der war auch in einer Band. When we went out, he was always going „What you'd like to drink? Newcastle? Ouhh!" In der Brauerei arbeiten viele Leute aus Sunderland, und das sind die, die da rein pissen. Das macht quantitativ schon was aus. Deshalb trinke ich das nicht, ich kenne die ganzen Leute aus Sunderland, die in das Bier pissen. Würdest Du ein Bier trinken, von dem Du weisst, dass da Leute aus Deiner Nachbarschaft ihren Urin hinzugefügt haben? Wenn Deine Schulfreunde Dir sagen, dass sie dort arbeiten, aber das Bier nicht trinken, weil sie auch reinpissen?
G: Das könnte natürlich überall so sein. Haben Sie bei anderen Bieren – gerade im Ausland – keine Angst, da könnte Pisse drin sein?

Mr. Stubbs: No, it's just in Newcastle Brown Ale.
Mr. Laing: Everybody knows that, Dummkopf!
G: Als Verbraucher kann man nie genau wissen, was genau in den ganzen industriell produzierten Getränken so drin ist. Ich habe aber keine Zeit, meine Getränke alle selbst herzustellen.
Mr. Stubbs: Yeah, ich auch nicht, aber ich trinke eigentlich sowieso nicht.
G: No, no, not at all! Selbstverständlich nicht, Mr. Stubbs. Auch ich habe niemals getrunken. Gibt es denn kein Bier, das in Sunderland gebraut und abgefüllt wird?
Mr. Stubbs: Das gab es früher mal, they closed years ago.
G: In Deutschland ist das auch so, es gibt immer weniger kleine, unabhängige Brauereien. Wenn sie überhaupt überleben, dann werden sie von großen Firmen aufgekauft.
Mr. Stubbs. Aber die Sunderland Brewery nicht. Die nicht, they were offered 80 million pounds and they turned it down, they didn't want to sell it. So it ceased to exist.
G: Sonst würde vielleicht ein Konsortium aus Franzosen und Japanern jetzt bestimmen, wie das Sunderland-Bier schmeckt. Und natürlich reinpinkeln.
Mr. Stubbs: Vielleicht. In Sunderland haben mittlerweile oft irgendwelche internationalen Konzerne das Kommando.
G: Hat der Niedergang der ship-building-industry dazu geführt? Ist Sunderland so eine typische nordenglische Industriestadt, die ihre große Zeit hinter sich hat?
Mr. Stubbs: In Sunderland wurden früher Schiffe für die ganze Welt gebaut. Aber jetzt ist der größte Arbeitgeber besides the ship yards and coal mines Nissan. Eine japanische Firma, die von Frankreich aus kontrolliert wird, weil sie zu Renault gehört. They're making Landrovers instead of ships.
G: Das erklärt wenigstens schon mal, warum Schiffe und shipyards in Ihren Songs ganz gerne mal auftauchen. Das sind schöne Bilder. Die Vergänglichkeit ist ein interessantes Thema. Ist wenigstens Ihre Gitarre noch gute, alte britische Handarbeit?
Mr. Stubbs: It was. Sie wurde mir geklaut. Ich hatte diese Gitarre 16 Jahre, und dann wurde sie aus dem Van gestohlen. Sie war wirklich handgemacht.
G: Ich muss sagen, Sie sind ein angenehmer Gesprächspartner, Mr. Stubbs. Man versteht Sie auch besser als Ihre Kollegen.
Mr. Stubbs: Ich kann auch wie ein Northener reden, aber ich weiß, das ist schwer zu verstehen. So I pronounce words properly and I slow it down.
G: That's very kind.
Mr. Stubbs: Ich finde das normal. You're wandering around the world, und überall gibt es Leute, die sich bemühen mich zu verstehen. Also gebe ich mir auch Mühe, damit man mich verstehen kann. You have to try to be understood. Wenn ihr euch für unseren Dialekt interessiert, könnt Ihr ja probieren ihn zu lernen. Ihr braucht jemand aus Sunderland, der in Deutschland lebt. Der kann das Tape hören und übersetzen.
G: Leute aus Sunderland sind sehr rar in Deutschland. Es wäre ohnehin gut, wenn jemand anders das Tape von dem Interview abhören würde. Ich mag es nicht, das Tape mit meiner Stimme zu hören. Ich hasse meine Stimme, wenn sie aufgenommen ist.
Mr. Stubbs: Das ist normal.
G: Ja, aber gerade Sie, Mr. Stubbs, sind wohl daran gewöhnt. Obwohl ich natürlich sagen muss, dass Ihr Gesang sich ganz anders anhört als ihre Konversation.
Mr, Stubbs. That's normal. Wenn wir etwas aufgenommen haben, brauche ich ein halbes Jahr, dann I can listen to that record. because it's almost like it isn't me. Aber ich singe mit meiner eigenen Stimme und ich verstelle mich noch nicht mal. Das würde ich auch nicht durchhalten.
G: Das liegt daran, dass man seine eigene Stimme beim Sprechen sozusagen von innen hört.
Mr. Stubbs: That's strange, aber mir geht das wirklich auch so. Ansonsten the way I sing isn't exactly the way I speak.
G: Das kann man wohl sagen. Aber your talking voice ist sehr angenehm. Der Gesang ist aber schon sehr einprägsam, gerade wenn man das erste Mal Leatherface hört.
Mr. Stubbs: You should talk to my father, his voice is extraordinary.
G: How does it sound?
Mr. Stubbs. It just grunts.
G: Er grunzt? Like swine do?
Mr. Stubbs. Swine?
G: Pigs! Gibt's das Wort „swine" überhaupt auf englisch? Wie in Sweinehund!
Mr. Stubbs: Jetzt verstehe ich das. „Swine". Das ist schon ein englischer Ausdruck, aber Mr. Laing z. B. würde es nie benützen.
G. Aber „bastard" sagt er bestimmt oft!
Mr. Stubbs. Das ist auch so ein Wort, das völlig von seiner eigentlichen Bedeutung losgelöst verwandt wird. Wer heute bei uns „bastard" sagt, meint damit bestimmt kein uneheliches Kind.

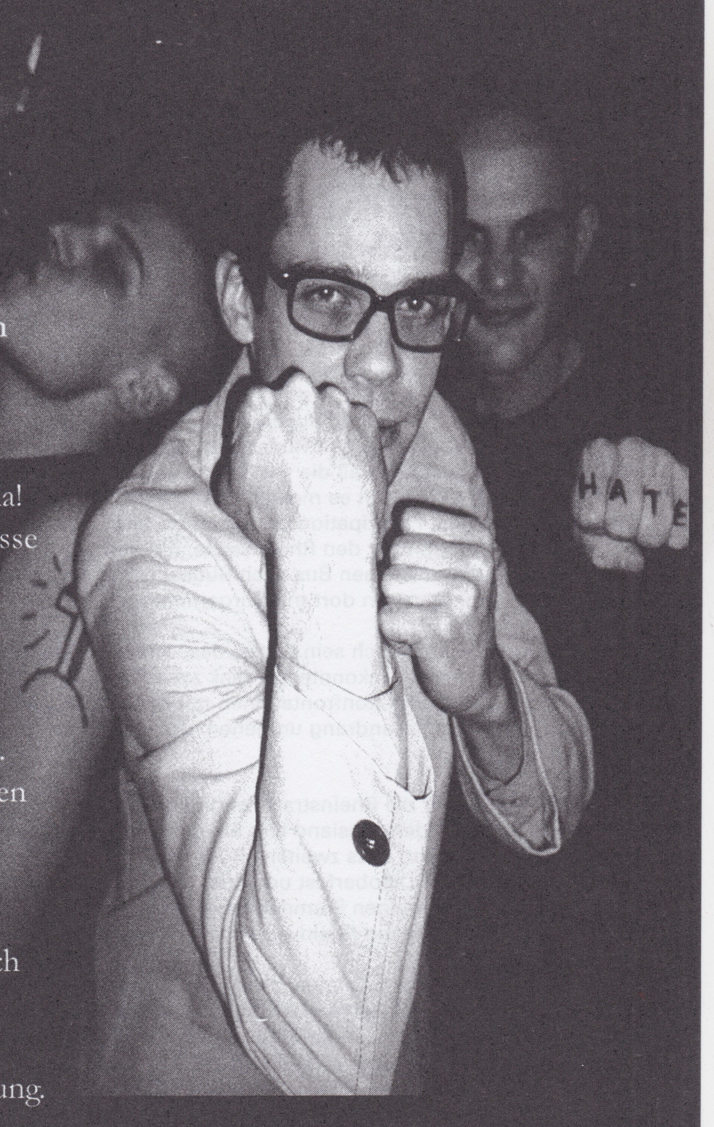
G. „German bastard" hat er vorhin gesagt! Wie nennen die Engländer denn die Deutschen sonst noch?
Mr. Stubbs: Fritz oder Kraut. Boche, aber das ist französisch. What you've got for us?
G: Tommies! Tommies from das perfide Albion!
Mr. Stubbs: Eigentlich sind diese Ausdrücke gar nicht so schlimm. Tommy, woher kommt das ursprünglich? From the tommy gun?
G: Der ist aus dem ersten Weltkrieg, der Name. Tommy war ein Synonym für den normalen britischen Soldaten.
Mr. Stubbs: Aber es ist noch nicht mal beleidigend, nur ein Vorname, Fritz oder Tommy.
G: Die Holländer haben so etwas auch. Moffen ist deren Schimpfwort für Deutsche. Und die Österreicher sagen Piefke. Die Engländer haben bestimmt auch so einen Namen für Schotten oder Iren.
Mr. Stubbs. Ja, Mick, so nennt man die Iren. Einfach, weil viele Iren so heißen. Das ist aber überhaupt nicht beleidigend.
G: Die Franzosen heißen ja sowieso alle „Dupont" mit Nachnamen.
Mr. Stubbs: Dupont? Ich denke da eher an „frogs", so nennt man die Franzosen bei uns.
G: Normale Franzosen, die nicht aus Sunderland sind, heißen wohl eher Pierre Dupont als Jaques Frog.
Mr. Stubbs: It's because they eat these frogs. Or they did that sometimes, but actually it comes from themselves, it's what the french call people from Paris. So the french invented it. We've taken it from them.
G: Nun sind wir so nett in's Plaudern geraten, Mr. Stubbs. Warum wollten Sie denn vorhin nicht mit uns reden?
Mr. Stubbs: Bei einem Interview sagt man dies und das, es wird aufgenommen. Was dann hinterher gedruckt wird, ist dann wieder etwas völlig anderes. Da werden einem Sachen in den Mund gelegt, die man nie gesagt hat. So entstehen blöde Gerüchte.
G: You don't like rumours or gossip?
Mr. Stubbs: We played once with a US-band called the Gorilla Biscuits. There was a strange rumour spreading around after we played with the G.B. It was said we chased them out of town. Ein Freund von mir aus London hat mich schon am nächsten Tag angerufen und mich gefragt, was da wirklich war. Da war nichts. Absolut nichts. Aber das verdammte Gerücht war schon in London. That's what rumours are like. Vielleicht hätten wir sie verhauen sollen. Aber wir haben es nicht gemacht. Das Gerücht ging trotzdem wahrscheinlich um die Welt.
G: Mr. Stubbs, wir meinen es doch gut mit Ihnen. Wir interviewen Sie, weil wir die Gruppe Leatherface lieben. Wir versuchen, das Phänomen Ihrer Musik im Gespräch zu ergründen.
Mr. Stubbs: Ich kann eigentlich viel besser mit schriftlichen Interviews umgehen.Man liest eine Frage, dann schreibt man vielleicht spontan eine Anttwort, am nächsten Tag kann man die Antwort aber noch mal lesen und ändern. Man kann viel länger über alles nachdenken. Über die meisten Fragen, die ihr mir gestellt habt, habe ich bis jetzt nie nachgedacht.
G: Das ist doch gut so. Normalerweise müssen die „Stars" ja angeblich immer die gleichen Fragen über sich ergehen lassen. Which is supposed to bore them to death.
Mr. Stubbs: Genauso ist es. Believe me, if somebody asks me good questions, I love that. Aber ich kann Fragen wie "Can you give me a discography?" oder "Can you give me a history of the band?" nicht mehr hören. Weil ich mich nicht auf so etwas einlassen will, sage ich: Sorry, I can't give you that. I don't know anything about the band-history. Und dann ist das Interview schon zu Ende. Also kann ich es auch gleich lassen. Warum haben die Leute nur solche Fragen drauf? Wollen sie wirklich nur das wissen? Was soll ich denn antworten, wenn mich jemand fragt, was die message meiner Texte ist? Ich kann das nicht.
G: Im Prinzip haben Sie natürlich recht. Zu einer Band, mit der man sich befasst hat, sollte einem schon mehr einfallen. Aber die Leute denken halt, sie müssten diese Fragen stellen.
Mr. Stubbs: Ich will aber nicht darauf antworten. Was ist ein Song? Worum geht es dabei? Ein Song von mir handelt davon, was mir wichtig ist. Das kann man nicht in Slogans übersetzen. Warum seid ihr jetzt hier und wir reden miteinander? Das ist doch interessanter als unsere Diskographie.
G: Diese Standard-Fragen bringt fast jedes Fanzine. Meistens beantworten die Bands solche Fragen mit Standard-Antworten, und dann ist es halt ein langweiliges Interview. Punkrock oder was manche Leute dafür halten kann ja oft unglaublich langweilig sein. Es gibt so viele uninteressante, langweilige Bands, da braucht man sich über die öden Interviews nicht wundern.
Mr. Stubbs: Too much music has got to do with trends. Just take NY-Hardcore or these Fat Wreck-bands. Every band in the world is trying to sound like that.
G: Wäre es besser, wenn die alle versuchen würden, wie Leatherface zu klingen?
Mr. Stubbs: Bestimmt nicht. Obwohl es das leider auch schon gibt. What is Punkrock? I've got an idea, what it is: Be yourself! Wenn alle gleich aussehen, die gleiche Musik machen, das kommt mir vor wie Faschismus, das ist Stillstand. Wenn Musiker sich nur oberflächlich selbst darstellen, nur ein blödes Klischee verkörpern, zum Beispiel in Interviews, daraus entstehen Trends. Und die machen alle nach.
G: Aber man merkt doch den Bands an, ob sie sich nur an einen Trend anhängen oder Substanz haben. Leatherface war zum Beispiel immer eine Band ohne modische Klamotten oder Gehabe. Allein die Art, wie die Leute sich auf der Bühne geben, daran kann man schon viel erkennen.
Mr. Stubbs: Was mir aufgefallen ist, irgendwann in den 90ies hat sich so ein typischer Sprung verbreitet. Der Gitarristensprung mit seit-

lich angewinkelten Unterschenkeln. Und dann hat das jede Band gebracht. Jeder Idiot meinte, diesen Sprung bringen zu müssen. Fuckin' stupid. Und so ist das auch mit der Musik. Listen, there's one thing that's important: Don't follow trends!
G: Geht in Ordnung, Mr. Stubbs. Allerdings sind übrigens Snuff auch auf Fat Wreck, und die entsprechen doch gar nicht diesem Standard-Schema.
Mr. Stubbs: Warte doch mal ab, bald hören sich alle Fat Wreck Bands an wie Snuff!
G: Apropos Snuff, das Thema wollte ich nämlich ohnehin anschneiden. Der Herr Duncan hat uns zwar auch mit seltsamen englischen Dialekten gequält. Aber Snuff zu interviewen, war eine anspruchsvolle Aufgabe, eben weil die keine Lust auf die typischen Standard-Fragen hatten.
Mr. Stubbs: Duncan ist ein verdammt netter Kerl.
G: Na klar. Das Interview mit Herrn Duncan war interessant, because he wasn't taking it too seriously. Das finden wir ja gerade gut. Es kommt halt auf einen ganz gewissen Sinn für Humor an.
Mr. Stubbs: Duncan is one of the most beautiful people I know. I love him. Und er hat garantiert Sinn für Humor.
G: Damals haben wir ihn gefragt, was Sie, Mr. Stubbs, am liebsten essen, was ihr Lieblingsgericht sei. Er hat uns geantwortet, wir sollten sie am besten selbst fragen. Also?
Irgendjemand: Frag Duncan!
G. Nein, jetzt muss Mr. Stubbs mal raustun! Confess!
Mr. Stubbs: Jellied eels and Doywoosle(?)!
G: What?
Mr. Stubbs: Boiled beef with carotts. And jellied eels.
G: Boeuf a la mode und Aal in Gelee? Holy shit!
Mr. Stubbs: That's the spirit. That's our cuisine. Das hätte Duncan antworten sollen.
G: Wir wollen aber Ihr echtes Lieblingsgericht. Nicht das eines Werftarbeiters aus Sunderland. Your very personal favourite food.
Mr. Stubbs. I've never eaten jellied eels. It would make me sick.
G: Tun sie doch mal raus! Is it trilogy of sole, salmon and turbot (Trilogie von Edelfischen)?
Mr. Stubbs. No, I'm a vegetarian.
Ein Brite: Das stimmt nicht!
Mr. Stubbs. OK, I ate fish, because of Jens from Dackelblut. I went on holiday with Jens from Dackelblut in Norway, and he taught me fishing. I've hadn't eaten fish for ten years. Ich habe übrigens keinen einzigen Fisch gefangen. Aber Jens, der war sehr routiniert. Der hat so einem Fisch ruckzuck den Kopf abgeschnitten. Seitdem esse ich Fisch, aber nur wenn Jens sie getötet hat. Für mich ist das jetzt leicht. Wenn wir auf Tour sind, sage ich: Ich bin Vegetarier, ich esse kein Fleisch. Höchstens Fisch, but not any fish, have you got these very expensive fish killed exclusively by Jens?
G: Na gut, wahrscheinlich haben Sie gar kein Lieblingsgericht, Mr. Stubbs. Dann denken wir uns vielleicht eins aus. Schließlich sollen wir ja lernen, eigenständig zu denken. Vielen Dank für das Bier und grüßen Sie schön daheim!!

Letzteres habe ich natürlich gar nicht zu Mr. Stubbs gesagt, denn ich weiß gar nicht wie das auf Englisch heißt. „Greet beautifully at home!" wahrscheinlich nicht. Die Gruppe Leatherface ist auf jeden Fall schon lange wieder in die Backsteinhäuser ihrer nordenglischen Heimat zurückgekehrt. BRAVO



Heiße Tips für Szenehasen



Diese drei noblen Poser wissen wie's geht Bier trinken, boxen, hassen, halt die angesagtesten Trendactivities zur Zeit. Und wo kann man diese megageilen Typen treffen? in Funcity number one, der heißen Hessenmetropole Kassel, im gigagroovy **Gasthaus Mutter** in der Bunsenstraße 15. Partyaction pur am **So/Di-Do ab 21 h bis 1h** und **Fr/Sa von 22h bis 3h**. Punkrock, Soul, Sixtiesbeat, Powerpop und und und natürlich die aktuellsten Scheiben aus Gregor Samsas Hitküche, dessen Label Sounds of Subterrania! die hungrigen Ohren der Nordstadt-Party-Posse mit nur dem allerbesten Stoff versorgt. Da wäre zum Beispiel **King Khan und seinen sensationellen Shrines**, bei dessen fetzig-souligen Ryhtmen nicht nur die Mädchen reihenweise anfangen hysterisch zu kreischen. Oder die **Blood Sucking Freaks** vom anderen Ende der Welt, die mit ihrem teuflischen Hi-Speed Bulldozer Punk dir deine Tigerfellhemdchen über die Ohren ziehen. Und wem das noch nicht reicht, der erholt sich bei den 27 benzingeschwängerten Songs der **Motormania 2xlp.** Zur Beratung stehen wir ihnen gerne unter 0561/8900267 zur Verfügung.

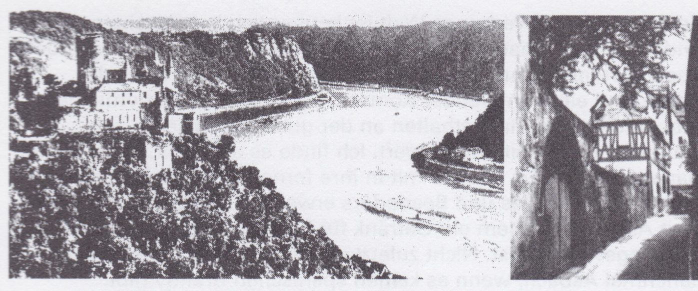


Wenn ich heutzutage manchmal daran denke, dass ich jahrzehntelang noch nicht mal 100 Kilometer entfernt von Rüdesheim lebte; aber in der Toskana und auf Samos Mofa gefahren bin, in der Camargue Flamingos belästigt und in Zürich Ärger mit den örtlichen Bullen hatte, bevor es mir vergönnt gewesen war, die Loreley zu sehen, könnte ich kotzen. Selbst als Twen war ich nicht in Rüdesheim, geschweige denn war es mir vergönnt, den Loreley-Felsen mit eigenen Augen zu sehen, bevor ich all die vermeintlichen Paradiese der welschen Welt gesehen hatte. Wer trägt die Schuld an diesem Versäumnis? Sollte ich es meinen Eltern verübeln, dass sie mich inspiriert vom Zeitgeist des weltoffenen sozialliberalen Laissez-Faire mit Partizipationsanspruch bis weit in den Mittelmeerraum verschleppten, anstatt mir zu zeigen, wo der alte Blücher bei Kaub über den Rhein setzte, um den Erbfeind aus Deutschland zu jagen? Sollte ich meinen Lehrern grollen, weil sie nie für uns einen Bus nach Rüdesheim charterten, sondern stattdessen Projektwochen in der norddeutschen Tiefebene arrangierten, um dort mit Bürgeriniativen über Atomkraftwerke zu diskutieren?

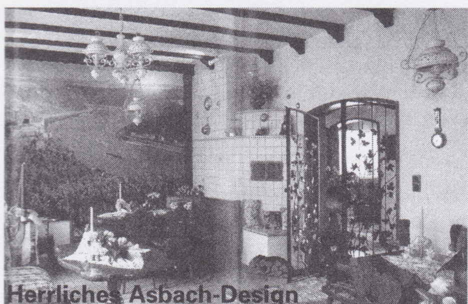
Nein, ich denke, es hat auch sein Gutes, dass ich das Mittelrheintal und Rüdesheim erst vor einigen Jahren kennen und schätzen gelernt habe. So konnte ich dank zahlreicher desillusionierender Erfahrungen in Sachen Weltverbesserung sowie persönlichkeitsbildender Konfrontationen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit dann viel verantwortungsbewusster mit dem mächtigen Gefühlsandrang umgehen, der mich durchfuhr, als ich vor wenigen Jahren das erste Mal in Rüdesheim war.

Ein kurzer Gang über die Rheinstraße und durch die Drosselgasse überzeugte mich sofort davon, dass erstens all die Tages-Touristen aus dem Ausland hier ein ganz spezielles, höchst unrealistisches, ziemlich abgedrehtes Deutschlandbild kultivieren dürften, und dass zweitens Rüdesheim ein mythischer Ort ist. Rüdesheim ist zugleich Babylon und Jerusalem mit einem Touch von Oktoberfest und/oder Dürkheimer Wurstmarkt, dazu ein Hauch von El Arenal, kombiniert mit der Vorhölle eines überlaufenen Fremdenverkehrsbüros. Rüdesheim ist ein Ort, wo das Lächerliche und das Erhabene tagtäglich trunken vom goldenen Rheinwein haarscharf aneinander vorbeiziehen, ohne sich jemals zu vereinen.

Deshalb erschien es mir nur folgerichtig, bei Gelegenheit tiefer in das pulsierende Fremdenverkehrsleben dieses herrlichen Horts der Weinseligkeit einzudringen, um die eigentümliche Faszination dieses Städtchens erklären, andererseits aber auch völliges Vergessen im Sinne eines rituellen Ur-Rauschs finden zu können. Natürlich hat letzten Endes beides nicht geklappt, aber schön war es trotzdem.



Rüdesheim am Rhein heißt mit Recht so, denn es liegt direkt am Rhein zwischen Wiesbaden und Lorch, also schon hart an der Grenze des Bundeslands Hessen. Dementsprechend verdünnisiert sich rheinabwärts jenseits von Rüdesheim Stück für Stück das typische Landschaftsbild des Rheingaus, der zuvor unglaublich breite Rhein verengt sich zunehmend und brettert dann folgerichtig schön druckvoll durch die schroffen Schluchten des Mittelrheintals. Das Mittelrheintal ist eigentlich heutzutage politisch ganz brisanter Stoff, das weiß nur kaum jemand. Jene wildromantische Landschaft, die ich selbst auch geradezu allerliebst finde, ist nicht nur für japanische Touristen der Inbegriff des „romantischen" Deutschlands, sie war einst auch ein Lieblingskind der reaktionären Deutschtümelei. Nicht umsonst steht das Niederwaldenkmal am Eingang des Mittelrheintals, und dass in seinem Sockel die „Wacht am Rhein" eingemeißelt ist, kommt auch nicht von ungefähr. Diese Assoziationen erscheinen heute dann andererseits doch recht harmlos. Zwar kann man die Wurzeln des Dritten Reiches auch im aggressiven Nationalismus antifranzösischer Hardliner des Vormärz wie Ernst Moritz Arndt, Fichte oder Turnvater Jahn sowie in der durchgedrehten deutschnationalen Geisteswelt des wilhelminischen Kaiserreichs suchen und finden, aber heutzutage geht hiervon keine Gefahr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung mehr aus. Nazi-Skinheads schwärmen selten vom „deutschen Rhein" oder beten die „Germania" an. Selbst die NPD macht heute kaum noch Front gegen Frankreich, genauso wie niemand wegen des Songs „Ich weiß nicht, was es soll es bedeuten", stolz ist ein Deutscher zu sein. Würde ja auch nicht zu Nazis passen, stammt doch der Text vom deutschen Juden Heine. Und dementsprechend finden auch auf der Loreley auf dem übrigens während des Dritten Reiches eingerichteten „Thingplatz" heute politisch korrekte Saisonabschlussfeiern christlicher Motorradfahrer statt. Doch die seltsame Liaison von Mittelalter und zweitem Kaiserreich, all das Durcheinander von sagenhaften Burgen, Drachen, Pickelhauben und Schwanenflügeln, Rheingold, Sauerkraut, Blut und Eisen vermag krankhaft veranlagte Schwärmer wie zum Beispiel mich bis auf den heutigen Tag sehr zu faszinieren.



Herrliches Asbach-Design

Dazu kommt freilich noch die seltsame, zugleich gutbürgerliche und dionysische Weinseligkeit, die man bis heute mit dieser Gegend allgemein und mit Rüdesheim im Besonderen verbindet. Die Rüdesheimer Tourismus-Industrie umschreibt dies gern mit dem Terminus „Fröhlichkeit". Saufen finde ich ja sowieso reizvoll, nicht zuletzt weil es die Menschen einander näherbringt, aber bei Rüdesheim kommt noch etwas hinzu. Die halb künstliche, halb echt historische Erlebniswelt der Drosselgasse etwa ist durchaus geeignet, Frohsinn zu schaffen, bietet aber vor allem auch eine Vorstellung davon, wie die Welt wäre, hätte sie der Chef-Designer von „Asbach-Uralt" geschaffen. Schmiedeeisernes, Butzenscheiben, Weinlaub und so weiter. „Asbach Uralt" hat schließlich seinen Sitz auch in Rüdesheim. Bereits in meinen Jugendjahren faszinierte mich die Diskrepanz zwischen der realen Welt der Asbach-Verbraucher und der Traumwelt der Asbach-Werbung. Die Asbach-Werbung spielte stets im bürgerlichen Milieu der sozial gefestigten, gebildeten Genießer und der gehobenen Gastronomie, während in Wirklichkeit der Großteil des Asbachs als „Hütchen" in Lokalen getrunken wurde, die eine ganz andere Klientel bedienten. Der typische „Hütchentrinker" in den Kaschemmen des Frankfurter Ostends hatte garantiert keinen Kamin daheim, und seine Bibliothek bestand aus Fernsehzeitung und Neckermann-Katalog.

Wunderland für Japaner



Das Design der Asbach-Werbungs-Welt ist heute noch in Rüdesheim vorherrschend, und das ist natürlich angesichts des andernorts grassierenden neumodischen Trend-Rummels besonders angenehm. Die Lokale der Drosselgasse sind ein wohltuender Kontrast zur Szene-Gastronomie der Großstädte, und gerade ihr Festhalten an der gutbürgerlichen Weinromantik ist ungemein lobenswert. Ich finde es auch gut, wenn Amis oder Japaner eine Flasche Asbach mit in ihre ferne Heimat nehmen und dabei glauben, etwas Edles und Besonders erworben zu haben, während in Wirklichkeit Asbach vor allem ein Getränk für Kiosksteher und andere Modernisierungsverlierer ist. Nicht zuletzt deshalb trinke ich übrigens selbst manchmal Asbach, wenn es keinen spanischen Brandy gibt.



Das National-Denkmal auf dem Niederwald von Johannes Schilling in Dresden.

Andererseits mache ich mir natürlich keine Illusionen über die Motive der Rüdesheimer Wirte und Hoteliers. Diese halten die Tradition nicht aus Idealismus hoch, sondern weil sie den Touristen was bieten müssen. Und zwar das, was erwartet wird. Japaner wollen in Rüdesheim nicht in Designer-Lokalen Tex-Mex-Küche mit Acid Jazz als Hintergrundmusik „genießen". Nachdem die Rüdesheimer genauso wie die anderen Bewohner der kleinen Städte im Rheingau und am Mittelrhein in erster Linie jahrhundertelang ein eher beschauliches Dasein als Winzer, Schiffer oder Fischer führten, erwies sich der im 19. Jahrhundert aufkommende Rheintourismus als Segen für die Stadt. Als das vom Sieg gegen den französischen Erbfeind und der Gründung des zweiten Kaiserreiches berauschte Deutschland sich selbst mit der Errichtung des Niederwalddenkmals feierte, schlug Rüdesheims große Stunde. Zwar wollten Anarchisten schon bei der feierlichen Eröffnung des Denkmals, zu der sich selbstredend die Elite der Pickelhaubenträger eingefunden hatte, den Kaiser mit einer Bombe in die Luft jagen. Im Zeitalter der Zündschnüre vereitelte jedoch schlichter Regen das Attentat, und Rüdesheim wurde in Folge zur Pilgerstätte der bekennenden Vaterlandsfreunde, die sich dort am Rheinwein gütlich taten und sich natürlich die typische Gemütlichkeit und Geselligkeit ein paar Reichsmark kosten ließen. So wurden viele Rüdesheimer zu Gastwirten, Hoteliers, Köchen und Kellnern und ihre Stadt zu einem absurden Abziehbild des romantischen Deutschlands. Daran hat sich glücklicherweise wenig geändert. Selbst zwei Weltkriege, Rock'n Roll und die 68er haben daran nicht rütteln können. Unter den 3 Millionen Besuchern, die sich jedes Jahr durch die Drosselgasse trinken, sind sehr viele Ausländer, die sich natürlich freuen, dass man es hier mit der Authenzität und der Historie nicht so ernst nimmt; weshalb einst auch die Nibelungen unter Kaiser Wilhelm in Schloss Neuschwanstein am Rhein wohnten, mit Solinger Dolchen Kartoffelklöße von Meissner Porzellan aßen und die „Loreley" sangen, wenn ihre Kuckucksuhren meldeten, dass das Oktoberfest begonnen hatte.

Die Asbach-Design-Welt von Rüdesheim hatte mich schon beim Erstbesuch unwiderstehlich in ihren Bann gezogen, und die Atmosphäre in der Drosselgasse elektrisierte mich geradezu. Deshalb war also eine Herrenpartie mit Berichterstattung dorthin fällig. Dass mich dieser Ausflug letzten Endes zurück zum klassischen Engtanz führen wurde, den ich bis dato lediglich von den wenigen Klassenpartys mit Erdnussflips und Bowle, auf die man mich einlud, als ich noch in der Septa die Schulbank drückte, kannte, konnte ich damals noch nicht wissen.

Zunächst musste alles sorgfältig vorbereitet werden, wobei das Unterfangen einer Reise nach Rüdesheim natürlich bei Menschen, die sich unter einer Herrenpartie zwei Monate Mexiko vorstellen, auf krasses Unverständnis stieß. Deshalb gewöhnte ich mir an, auf die Frage „Was wollt Ihr denn in Rüdesheim?" zu entgegnen: „Mit Japanern schunkeln!", was interessanterweise jedem sofort einleuchtete. Von der Möglichkeit, in einem Weinfass zu übernachten, sahen wir ab und mieteten uns stattdessen im „Gästehaus Loreley" ein, einem Familienbetrieb, zu dem auch das Stimmungslokal „Bei Hannelore International" in der Drosselgasse gehört.

Angereist wären wir am liebsten mit dem Schiff, denn es ist außerordentlich stilvoll, in Frankfurt kurz vor der Haustür einen Vergnügungsdampfer zu besteigen, der einen nach Rüdesheim bringt. Blöderweise ging das nicht, so dass wir mit der Bahn fahren mussten. Kollege Prälat Diehl sorgte als ungeübter Bahnfahrer mal wieder für strapazierte Nerven, weil er erst im bereits fahrenden Zug unvermittelt auftauchte und zu allem Überfluss auch noch eine peinliche Intellektuellenbrille auf der Nase hatte. Aber wenigstens hatten wir uns doch noch gefunden und konnten mit überzogenen Vorwürfen, Schimpftiraden, fadenscheinigen Rechtfertigungen und hirnrissigen Argumentationen die Bahnfahrt kurzweilig gestalten.

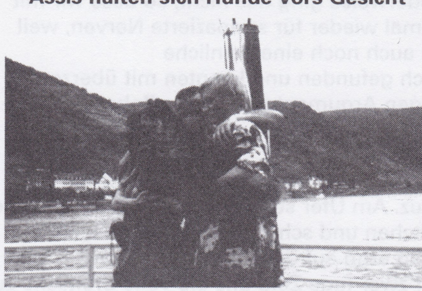
In Rüdesheim war wie erwartet schon reichlich Betrieb. Auf der Rheinstraße, die zwischen Rheinfront und Stadt gelegen als Zubringer für die Bustouristen dient, war ein Verkehr wie am Frankfurter Kreuz. Am Ufer standen schon diverse Schiffe bereit, uns und all die anderen Deppen an unzähligen Burgen, malerischen Städtchen und schroffen Steilwandlagen (auf denen der Wein angebaut wird) vorbei zur Loreley und zurück zu befördern. Es lag ergo auf der Hand, nach dem Einchecken ins „Gästehaus Loreley" forciert vorzugehen. Wir hatten sowieso nur zwei Tage Zeit, uns die volle Breitseite zu geben. Hannelore übergab uns die Zimmerschlüssel für die winzigen kitschigen Kemenaten, die wir reserviert hatten. Kaum hatten wir unsere Kopfschmerztabletten eingeräumt, drängte der Spießerkönig Schläfchen-Messiah als geübter Reiseleiter schon wieder zum Aufbruch. Und das war auch nötig, denn nur auf den letzten Drücker nahm uns noch ein Schiff mit zur Loreley.

Gastraum und Oberdeck waren bereits vollzählig besetzt und ein internationales Publikum lauschte den dreisprachigen Ansagen über knisternde Bordlautsprecher, die gleich Übles bekanntgaben. Schon in Assmannshausen sollte kurz wieder angelegt werden. Das erschien uns, als wären wir in Frankfurt in den Zug nach Nirgendwo gestiegen und müssten bereits in Offenbach das erste Mal umsteigen. Tatsächlich hielt unser Schiff dann an jeder der doch recht dicht aneinander liegenden Ortschaften des Mittelrheintals. Dazu war jedesmal ein zeitaufwendiges Manöver erforderlich. Diese Intermezzi störten natürlich die vergnügliche Wahrnehmung der spektakulären Landschaft, deren Liebreiz als einzigartig zu preisen, ich bis heute nicht müde geworden bin. Auch in dieser Hinsicht finde ich das Mittelrheintal besser als die Toskana oder die norddeutsche Tiefebene. Allerdings werden Landschaften ja oft durch die dauerhaften Zeugnisse menschlichen Wirkens verschandelt. Warum kann der Staat oder jemand anderes nicht verhindern, dass Bauherren mit viel Geld und wenig Geschmack gerade hier Schwarzwaldhäuser oder Chalets nach Scheizer Vorbild errichten?

Was dagegen staatlich gefördert werden sollte, ist das Winken auf Schiffen. Professionelle Seeleute winken ja nahezu niemals, Vergnügungspassagiere um so frenetischer. Bei regem Schiffsverkehr kann man so sehr schön den Unterschied zwischen Freizeit und Erwerbstätigkeit lernen. Auch auf dem Rhein winken die Leute auf den Aussichtsdecks bis zur Erschöpfung , bekommen aber meist nur von ihresgleichen ein Feedback. In den Steuerhäusern der Frachtschiffe sitzen die Schiffer dagegen im Unterhemd vor ihrer Instrumentenkonsole, haben meist die Füße neben der Kaffeetasse auf dem Tisch, und lesen nebenbei wahrscheinlich im Internet die Bildzeitung, während sie ihre mitunter gigantischen Schub- oder Schleppverbände dank moderner Technik problemlos über die einst gefürchteten Gefahrpunkte, Untiefen und Riffe bugsieren. Mit dem Winken fangen sie erst gar nicht an, denn wenn sie damit anfangen würden, kämen sie ja zu gar nichts mehr. Bestimmt winken sie sich auch untereinander nicht, sondern grüßen sich über Funk, weil sie eine exklusive berufsspezifische Klub-Sozialstruktur pflegen. Die Schiffahrt ist nun andererseits ein verdientes, altes und unverzichtbares Gewerbe, und gerade der sagenumwobene Rhein bot früher für die Schiffer vor allem Mühsal und Gefahr, weshalb ich Verständnis für sie habe. Trotzdem fände ich es gut, wenn der Staat auf den Zinnen der Burgen professionelle Winker postieren würde. Wegen mir müssten die noch nicht mal viel Geld dafür bekommen.Hauptsache sie winken gut.

Wir mussten aber nicht nur Stilbrüche an den Ufern des Mittelrheintals, unzählige Anlegemanöver und dreisprachige Hinweise auf wertvolles Kulturgut ertragen, sondern hatten als Nachbarn auf dem schwach besuchten Vorderdeck keine Japaner, keine Ostfriesen und keine Usbeken, nein, es war eine vortreffliche Asi-Familie aus Darmstadt, die sich mit zwei Hunden und mehreren Kühltaschen neben uns niedergelassen hatte. Während die Mutter vor allem um die Sozialverträglichkeit ihrer Reisegruppe bemüht war, glänzte der missratene Sohn, der kaum noch einen heilen Zahn im

Assis halten sich Hunde vors Gesicht



Mund hatte und durch zahlreiche Tattoos mit klassischer grober Blaulinie seiner Erscheinung milieuspezifischen Nachdruck verlieh, mit einem Appetit auf alkoholische Getränke, der wirklich beachtlich war. Trotzdem mussten wir bis kurz vor der Rückkehr nach Rüdesheim darauf warten, dass er einen von uns ankoberte. Deshalb konnten wir auch nicht mehr allzuviel erfahren, nachdem der Brigant mit einem klassischen „Disch kenn' isch" den Kollegen Diehl als Ansprechpartner ausgewählt hatte. Die Asi-Familie hatte nur eine Tages-Gruppenreise gebucht und musste in Bingen aussteigen. Schade, doch wir hatten ohnehin noch eine strapaziöse Aufgabe zu bewältigen. Schließlich wollten wir all die wunderbaren Stimmungsgaststätten mit Live-Musik in der Drosselgasse aufsuchen. Genau da wollten wir nämlich den eigentümlichen Geist, der die legendäre „Fröhlichkeit" dieses Ortes beseelt, finden. Es galt also, den genius loci von Rüdesheim am Rhein aufzuspüren, uns daran zu berauschen und denselben simultan zu verinnerlichen und hemmungslos auszuleben. Da hatten wir uns viel vorgenommen, weshalb wir dringend eine gute Grundlage brauchten. Wenn man unter der Ägide des Schläfchen-Messiahs unterwegs ist, wird einem sowieso unvermeidlich nahegelegt, diese Regel zu befolgen.

In Ruhe essen kann man in der Drosselgasse allerdings eigentlich überhaupt nicht, denn hier ist nun mal viel los. Für die höheren Gourmet-Genüsse muss man ja im Rheingau eher ganz andere Orte aufsuchen, und überhaupt ging es bei unserem Unternehmen nur am Rande um die Feinschmeckerei. Fachzeitschriften halten das „Rüdesheimer Schloss" aufgrund seiner Bemühungen um eine ambitionierte regionale Küche für das beste Lokal in der Drosselgasse. Richtig geil geschmeckt hat es uns dort zwar nicht, aber auch an diesem Ort war die Side-Show wichtiger als das Hauptprogramm. Hier konnte ich endlich ausgiebig Japaner in Rüdesheim bewundern. Nur wenige Meter entfernt saß eine japanische Familie (Ehepaar, Sohn und Oma) vor den mahnmalsartig anmutenden Resten einer opulenten Schlachtplatte. Diese war wohl in rustikale Brutalo-Ausführung bestellt worden, denn neben dem Tisch stand ein Servierwagen, auf dem ein riesiges Holzbrett mit Überrollbügel plaziert war. Auf dem Brett dümpelten erkaltete, kaum berührte riesige Gebilde gepökelten Schweinefleischs vor sich hin, während am Überrollbügel irgendwie tragisch ein Paar völlig intakter Blutwürste hing. Das japanische Kind fieberte unterdessen dem Dienstbeginn der bereits mit dem Soundcheck beschäftigten Band entgegen und wippte mit seinem Stuhl, sobald die ersten Rythmen aus der Elektroorgel erklagen. An einem anderen Tisch saß eine seltsame, weiß gewandete Blondine mittleren Alters, die mich ständig beäugte und auch in diesem Bericht noch einmal auftauchen wird. Die Band (Orgel, Gitarre, Bass) spielte sich langsam warm. Der mit einer amerikanischen Reisegruppe besetzte Tisch direkt daneben kam zunehmend in Stimmung.

In der Drosselgasse ist Live-Musik Standard. DJs haben hier wenig verloren, weil die Musik in der Regel von Unterhaltungskapellen in Berufskleidung gemacht wird. Die Musiker müssen aktuelle Gassenhauer und Klassiker können, Publikumswünsche erfüllen und ein weißes Hemd tragen. Außerdem brauchen sie wahrscheinlich gute Nerven und viel Geduld. In fast allen Lokalen findet man eine männliche Kombo, die mehr oder weniger die gleichen Version banalster Unterhaltungsmusik spielt. Im „Graf von Rüdesheim" tritt zur Abwechslung allabendlich eine weibliche philippinische „Showband" auf, die allerdings bezeichnenderweise musikalisch keinen Deut vom Rüdesheim-Standard abweicht.

Und so gurkte sich auch die Band im „Rüdesheimer Schloss" von „Fiesta Mexicana" zu „.Macarena", während die Japaner sich mit Kopfsenken bei der abräumenden Bedienung für ihren mangelhaften Fleischverzehr entschuldigten. Wir waren gerade mit dem Hauptgang fertig, als ein Mann in Frauenkleidern die nur von wenigen Ehepaaren benutzte Tanzfläche enterte, dort kurz abkultete, sein Kleid lüpfte, um sein Strumpfband zu zeigen und dann ansatzlos dazu überging, am Ami-Tisch um Aufmerksamkeit zu heischen. Bei den dort anwesenden Damen rannte er wohl offene Türen ein,



denn die ohnehin oft mit ein wenig schrillen Stimmen versehenen Schnepfen aus der Neuen Welt kreischten verzückt im Diskant auf, als sich der Transvestit auf den Schoß eines Herrn setzte. Besagter Transvestit ist scheinbar eine der Marginalexistenzen, die sich in der Drosselgasse ihre Brötchen oder zumindest ein Zubrot verdienen, indem sie einer eigentümlichen Tätigkeit nachgehen, die man kaum exakt benennen, aber doch wohl in der Grauzone zwischen Animation und Prostitution einordnen kann. Aber dieses harmlose Original ist bereits das Pikanteste in der ganzen Drosselgasse, denn hier gibt es keinen Table-Dance und keinen Männerstrip. Gut dem Dinge.

Dafür gibt es in Rüdesheim eben „Stimmung" und „Fröhlichkeit", und in der touristischen Literatur fehlt selten der Hinweis darauf, dass man sich in diesem allgemeinen Überschwang rasch näher kommt. Als wir aufbrachen, hatte ein dicker Ami die Band gerade überredet, ihn bei seiner Interpretation von „Delila" zu begleiten. Wir gingen derweil in den „Drosselhof", wo es sogar einen Eintänzer und eine Eintänzerin gibt, die mit den Leuten tanzen, deren Partner zu faul oder zu besoffen dazu sind. Beide waren im besten Alter für Rüdesheim, also jenseits der 45 und mit Kapitänsmützen ausstaffiert. Kein Wunder, dass auch hier sofort prächtige Stimmung aufkam. Bei einem guten Schoppen vom Rüdesheimer Berg konnten wir in aller Ruhe das bunte Treiben beobachten. Eine ähnliche Vorstellung erwartete uns auch beim „Lindenwirt", einem verschachtelten Komplex aus Lokal, Hotel, Bar und diversen Sälen, in denen für Reisegruppen Arrangements des Schreckens mit singendem Kellermeister stattfinden.

Etwas aus der Reihe der Rüdesheimer Gastronomie fällt das unweit der Drossselgasse gelegene „Gefängnisrestaurant Bollesje". Hier wird ein hochmodernes Konzept der Erlebnisgastronomie umgesetzt, die es bekanntlich den Gästen abnimmt, sich selbst zu unterhalten, indem sie ihnen nicht nur Speisen und Getränke, sondern auch Zerstreuung bietet. Wo sich anderswo die „Stimmung" durch die Umgebung, die Musik, das Gespräch und nicht zuletzt den Alkohol gleichsam von selbst einstellt, wird sie hier mit dümmlichen Spielchen forciert. Im „Bollesje" kann man sich in Gefängniskleidung der altbackenen Art stecken und in Käfige verfrachten lassen. Solche eventorientierten Arrangements werden wahrscheinlich gerne von Firmen gebucht, die so ihr Betriebsklima verbessern wollen. Ob das nach dem Muster „seit ich mit dem Nabravnik von der Konsortialabteilung in einer Zelle saß, ist der Cash-Flow um 10% gestiegen, und wir verstehen uns auch menschlich viel besser" wirklich funktioniert, sei dahingestellt.

Wir ließen dieses Etablissement links liegen, zumal man durch die Fenster erkennen konnte, dass dort eine Gruppe besonders ordinärer Sauftouristen, die laut ihren T-shirts die „Bodos on Tour" waren, bereits äußerst aufgeräumt den üblichen dämlichen Trinkritualen frönte. Stattdessen gingen wir schnurstracks in den „Graf von Rüdesheim", wo die Phillipino-Showband gerade „Satisfaction" spielte. Kaum hatten wir uns etwas zu trinken organisiert, fielen dort die Bodos ein, von denen sich einer sofort unter dem Tisch zum Schlafen hinlegte, während sich die anderen Bodos weiter bebethelten. Was das konstitutive Element der Bodos als Gruppe war, konnten wir nicht ergründen. Vielleicht waren sie eine Art informeller Zweckverband in Sachen Frohsinn oder die eingeschworene Spezialabteilung einer Geheimbehörde auf Betriebsausflug. Bedeutete „Bodo" am Ende „back office-division of offence" oder waren diese Kerle einfach dumpfe Heloten out on the loose? Ich vermag es nicht zu entscheiden, denn es war schon frühmorgens in Rüdesheim, und gerade die späten Stunden sind schwer zu rekonstruieren. Irgendwie müssen wir auf jeden Fall den Weg vom „Graf von

Rüdesheim" in unsere Betten zurückgelegt haben. Punkt 4 Uhr morgens machen schließlich alle Lokale dort dicht, und wenn man danach noch irgendwo weitersaufen kann, dürfte dieser Ort ein wohl gehütetes Geheimnis der Einheimischen sein. Jedenfalls erwachte ich anderntags das erste Mal in meinem Leben in Rüdesheim.

Es war noch vormittags, und der Schläfchen-Messiah weckte mich vereinbarungsgemäß zwecks Besuch des



Engtanzlokal „Drosselkeller" **Eintänzer im „Drosselhof"**

Weinmuseums. Auch tagsüber kann man in Rüdesheim nämlich was unternehmen. Die offizielle Öffentlichkeitsarbeit der örtlichen Interessengemeinschaften und auch der stadteigenen Fremdenverkehrsbehörde preist zwar mehr oder weniger unverblümt das Abstürzpotential Rüdesheims, versucht aber darüber hinaus die vielfältigen „ernsten" Freizeitangebote der Stadt gebührend zu würdigen und wohl auch ganz ordinär zu pushen. Es gibt hier wie andernorts unverkennbar Bestrebungen, das althergebrachte Fremdenverkehrsgewerbe um „niveauvolle" Angebote zu erweitern, ja sogar das Image der gesamten Gegend aufzuwerten. Soll künftig also eine „Agentur für PR, events, image profiles and content" Symposien mit Roger Westerwelle (oder wie der Spast halt heißt) in Rüdesheim veranstalten? Wegen mir muss das nicht sein.

Im Weinmuseum beeindruckte mich in erster Line die Etikettensammlung. Zahlreiche historische Exponate zur Geschichte des Weinbaus vermochten mich weniger zu fesseln, wurde ich doch schon in jungen Jahren damit gequält, das überlieferte dumme Gelaber vor Ewigkeiten verstorbener Schoppepetzer übersetzen zu müssen. Dass die Römer, diese versoffenen Imperialisten, den damaligen Rüdesheimern genauso den Weinbau beibrachten wie sie gleichermaßen auch den Boöten, den Nubiern, den Transleutunten, den Galliern, den Iberern und sogar den Angeln und Sachsen diese Kulturtechnik überhaupt bekannt machten, wusste ich demnach also schon. Viel erstaunlicher waren die Zeugnisse des Einflusses von Zeitströmungen wie des Nationalsozialismus oder der Sex-Welle auf die Gestaltung der Weinetiketten.

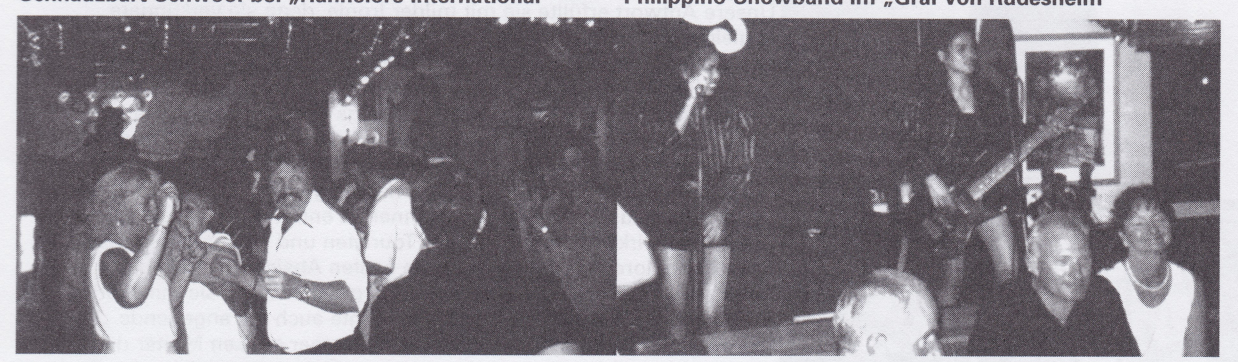
Nun musste der Spießerkönig Schläfchen-Messiah aber vorzeitig abreisen, und ich hatte mich verpflichtet, eine weitere Nacht hemmungslos in das Geschehen der Drosselgasse einzutauchen, weshalb ich diesen verdienten Lebemann noch zum Bahnhof begleitete und verabschiedete, um mich anschließend noch mittels eines Nickerchens zu regenieren. Wegen des Tagesprogramms von Rüdesheim waren wir ja auch nicht gekommen. Der Kollege Diehl inspizierte mittlerweile das Niederwalddenkmal. Andere Attraktionen wie Siegfrieds Mechanisches Musikkabinett, das Scooter-Museum, den Winzer-Express, das Asbach-Bad (!) oder das Foltermuseum haben wir übrigens überhaupt nicht aufgesucht. Die mit einem coolen Logo aufwartende Adlerwarte leider auch nicht.

Wir beabsichtigten vielmehr, uns ein weiteres Mal die volle Breitseite Drosselgasse zu geben. Hofften wir doch, nun endlich den Urgrund der weinseligen „Fröhlichkeit", die Quelle des kollektiven legitimen Rausches, der all dies überhaupt

möglich machte, bloßzulegen; gleichsam also in die mächtige Zentrale des dionysischen genius loci vorzustoßen.

Mit einem von Semmelknödeln flankierten Burgunderbraten, rheinischem Spätburgunder und good old Asbach als Grundlage begaben wir uns wieder in den allabendlichen, verderbt-verlockenden und ungemein reizvollen Drosselgassen-Abgrund der Fröhlichkeit. Zunächst war alles wie zuvor. Bei „Hannelore international" wurde mitge-

Schnauzbart-Schwoof bei „Hannelore International" **Philippino-Showband im „Graf von Rüdesheim"**



klatscht, schwofende Schnauzbärte gab es nach wie vor zuhauf, im „Weinhaus zum Engel" bewunderten wir das Speibecken, und auch der Transvestit und die Eintänzer nahmen wieder ihren Dienst auf. Ohne es zunächst zu ahnen, kamen wir unserem eigentlichem Ziel jedoch mit der Entscheidung, den „Drosselkeller" aufzusuchen wesentlich näher.

Dieses letzte Lokal des zweiten Tages, wo sich zu dieser Uhrzeit an einem Sonntag die versprengten Freunde der Nacht ein Stelldichein gaben, verschaffte uns Eindrücke, von denen zumindest ich noch heute zehre. In dieser übrigens sehr reizvolll mit runder beleuchteter Theke ausgestatteten Bar tanzten mittelalte bis junge Weiber mit abgedichteten alten Säcken, die ihre Ehefrauen längst ins gemeinsame Hotelzimmer verfrachtet hatten zur Musik eines platzsparend in eine Ecke plazierten Alleinunterhalters mit der unvermeidlichen Elektroorgel. Noch während wir etwas zu trinken organisierten, wurden sowohl der Prälat Diehl als auch meine Wenigkeit von kontaktfreudigen Weibern in Beschlag genommen. Die weißgewandete blonde barbiepuppenhafte Dame, die bereits im „Rüdesheimer Schloss" ein Auge auf mich geworfen hatte, ging nun in die Offensive und sprach mich an. Nachdem sie sich als Holländerin namens „Marja" vorgestellt hatte, fing sie sofort an, von ihrer Familie zu erzählen, um wohl von vorneherein der Tatsache, dass sie nachts um drei Uhr in Rüdesheim fremde Männer ansprach, einen harmlosen Anstrich zu verleihen. Mit dieser Nummer war sie bei mir allerdings völlig falsch gelandet. Nach solchen schamhaften Bekenntnissen stand mir gar nicht der Sinn. Folgerichtig fühlte ich mich gleich wie eine Nutte, die einen Laberfreier erwischt hatte. Außerdem bestritt diese Frau vehement, am Tag zuvor im „Rüdesheimer Schloss" gewesen zu sein. Noch nicht mal ein gutes Gedächtnis hatte Marja vorzuweisen. Die blöde Kuh mit ihrer Scheiß-Helmfrisur ging mir schneller auf den Sack, als der Reiz der Begegnung mit einer fremden Dame vorhalten konnte. Und dann noch die weißen Klamotten. Bekanntlich laufen ja viele Irre ganz in Weiß rum ...

Kollege Diehl hatte unterdessen eine viel interessantere Damenbekannschaft gemacht. Eine leicht verlebt daherkommende einheimische Dame, die zuvor mit einer gewissen ordinären Souveränität dem Engtanz mit älteren Herren gefrönt hatte, vertiefte sich in ein Gespräch mit ihm. Doch allzu schnell war es wieder 4 Uhr morgens, und wir wurden heimgeschickt. Glücklicherweise begleitete uns die namenlose Rüdesheimerin noch ein Stück des Weges und eröffnete uns unverhoffte Einblicke in die Binnenwelt Rüdesheims. Bezeichnenderweise konnte sie gar nicht verstehen, warum wir als Frankfurter überhaupt in Rüdesheim Zerstreuung und Amusement suchten. Denn sie selbst „kotze hier alles an", und sie könnte „das alles eigentlich nicht mehr sehen", nicht zuletzt weil sie selbst in der typischen lokalen Gastronomie tätig



sei. Auch mit Hilfe von Drogen könne sie es kaum noch ertragen, hätte sie doch jederzeit „genug Speed", welches ihr aber auch keinen Trost mehr bieten könne. Morgen müsste sie auch wieder in einem dieser typischen Lokale arbeiten. Während wir durch die ausgestorbenen Gassen Rüdesheims gen „Gästehaus Loreley" zogen, fragte uns die unbenannte Rüdesheimerin noch kurz, wo wir abgestiegen wären. Unsere Antwort erfüllte sie mit milder Ironie, denn sie verkündete sogleich, die Hannelore gut, wenn nicht allzu gut zu kennen, wäre dies doch ihre baldige „Ex-Schwiegermutter" und eine ausgemacht böse Vettel. Jetzt wurde es erst hochinteressant! Bereits eine kopfsteingepflasterte Gasse weiter trennten sich allerdings leider unsere Wege, und diese informative Fee entschwand schneller, als wir gucken konnten. Verdammt noch mal, das war das doch die interessanteste und inspirierendste Begegnung überhaupt! Was hatte eigentlich die trinkfreudige Rheingauerin und den Sohn der Hannelore entzweit? Vielleicht das Zusammenwirken von Engtanz mit Touristen und „genug Speed"? Oder hatte Hannelore die damals noch die besten Absichten hegende Schwiegertochter von Anfang an gering geschätzt und sie mit allerlei Gemeinheiten gequält? Andererseits könnte auch die angehende „Ex-Schwiegertochter" einen schwachen Sohn einer starken Mutter dominiert und heimlich mit einem japanischem Unterhaltungskonzern die unfreundliche Übernahme des stagnierenden Familienbetriebs vorbereitet haben. Oder der Sohn von Hannelore weilt wegen „genug Speed" heute in der Nervenheilanstalt und Hannelore gibt ihrer Schwiegertochter, deren Psyche halt stabiler war, die Schuld? Ach, könnten die Feuerrosse, die unseres Schicksals leichten Wagen manchesmal viel zu schnell entlang des geheimnisvoll verzweigten Pfads unseres Lebens zerren, doch noch mal zu dieser Nacht zurückkehren. Ich würde sie glatt küssen, obwohl ich eigentlich lieber Menschen küsse als Feuerrosse. Hannelores „Ex-Schwiegertochter" würde ich jedenfalls intime Fragen stellen, bis die güldene Sonne wieder über Rüdesheim aufgeht und dann nochmal vorn anfangen.

Genug der sentimentalen Schwärmerei, tutto e finito. Weil wir dann doch völlig erschöpft in Hannelores beengten Einzelzimmern unseren Rausch ausschliefen, fiel es uns auch nicht schwer, anderntags zur Wirklichkeit zurückzufinden, denn Hannelore drohte uns mit Strafkosten, wenn wir nicht zeitig auscheckten. Solchermaßen aufs brutalste ernüchtert, zogen wir dann desillusioniert, verkatert und — zumindest was mich betrifft — etwas wehmütig gen Rüdesheimer Bahnhof, um den nächsten Zug heim nach Frankfurt zu nehmen.

Noch heute träume ich manchmal von Rüdesheim, und in besonders schwachen Momenten verlangt es mich danach, dort mal eine Engtanz-Nummer zu schieben. Bravo





KING KHAN & his sensational SHRINES

Hingehen wollte ich ja dann schon zu dem Scheißdreck, weil einem in Frankfurt eh nicht viel geboten wird. Aber das Essen mit Bravo war auch nicht schlecht: Es wurde französische Küche mit Street Credibility geboten – was will man mehr? Die erste Seite der 10′ gefällt mir ja auch sehr gut. Gesehen habe ich leider von der Band nix, weil als wir zum Dreikönigkeller kamen, war schon Zugabe angesagt und außerdem wegen Überfüllung nix mehr zu machen. Käse-Umbach, Nüsser, Slippy und der lange Christian standen eh schon dumm auf der Gass´, unschlüssig was noch zu tun wäre. Wer will da schon mitmachen, bei all der Unschlüssigkeit und der Trägheit solcher Gruppen, zumal als „Zuspätgekommener"? Selbst als „Erstgeborener" hätte man da nicht mitmachen wollen. Nichts wie hin also zu einem Ort der Behaglichkeit und des dauerhaft Bestehenden: „Balaleika" heißt dieses letzte Paradies in Frankfurt, seit sie den „Europa-Grill" und „Zur Drehscheibe" dichtgemacht und das „Backstage" renoviert haben. Was bleibt eigentlich dem Arbeitsmann noch? Im Moment bleiben dem Arbeitsmann nur „Bottlesick" aus Australien, der Dollar und gute Wünsche. Sogar das Etikett von Binding Römer Pils Spezial haben sie erneuert!
Erneuert haben sie auch unser Leben, aber keiner merkt´s. Wohin die Bedürfs- und Bedarfslosigkeit noch gehen mag, vermag ich nicht vorauszusagen, aber spätestens in zwei Jahren müsste man mich umbringen, wenn ich auch nur irgendwas ernst nehmen würde. Im Gegenteil, ich nehme nichts ernst. Ich hasse alle Leute, und das ist auch gut so. Die verdammten, frustrierten Lesbo-Pädagoginnen, die immer im Hosenanzug mit einer Hand in der Tasche und der anderen Hand an der Zigarette im „La Baguette" sitzen, hasse ich nur peripher. Was man aus seinem Leben macht, ist doch nicht mein Problem. Im „La Baguette" hatten wir gegessen und ich musste aus hier nicht näher zu erläuternden Gründen löhnen. Der Bravo hatte natürlich Austern! Jedenfalls waren wir nach dem Fiasko mit dem Dreikönigskeller, dem Ort wo King Kahn gespielt hatten, recht froh in der Balalaika einen kuschligen Platz direkt am Tresen zu finden. Glücklicherweise ist es in der Balalaika so dunkel, dass man die ganzen Popper und Werbespasten, die da heutzutage so hingehen, nicht erkennen kann. Als ich der Chefin gegen Ende des Abends von meinem guten Freund Detto erzählt habe, der schon weit über sechzig ist und ein richtiger Jazz-Begeisterter der alten Schule, wurde sie dann auch sofort neugierig und kann unseren für demnächst angekündigten Besuch, kaum noch abwarten. Der ist halt das Pinkelpublikum von heute auch zu fad. Kann man ja verstehen.

10 JAHRE DEUTSCHE EINHEIT: ENDLICH BRENNEN WIEDER SYNAGOGEN!

Aber immerhin geht ja jetzt ein Ruck durch die Gesellschaft, und jeder macht mit, wenn der Kanzler zur Zivilcourage aufruft und die Rechtsextremisten bekämpft werden müssen. Die Kampfhunde sind ja schließlich eingeschläfert, die Wallerts befreit (wer wollte die eigentlich wiederhaben?) und die Verantworlichen für die Expo kann man ja leider nicht erschießen (Sollte man aber eigentlich). Also müssen die Nazis herhalten. Lächerlich ist schon die Tatsache, dass in den Abendnachrichten darüber berichtet wird, dass Scheiben einer Synagoge eingeworfen wurden! Wenn´s hier nichts schlimmeres gibt, ist Deutschland ja fein raus. Alleine die Tatsache, dass in diesem Bereich über jeden Scheißdreck berichtet wird, lockt die jugendlichen Krawallheinis ja an wie Kacke Fliegen. Wenn man in dieser gestörten Gesellschaft provozieren will, dann sollte man sich tunlichst gegen Juden wenden – das bringt´s immer. Wie anders läßt es sich erklären, daß gerade in der ehemalien DDR (wer hat die eigentlich gewollt?), wo es praktisch keine Juden gibt, 30% der Jugendlichen angeben, es sich nicht vorstellen zu können mit einem Juden befreundet zu sein! Die kennen doch gar keinen Juden, und wenn würden sie ihn nicht erkennen (woran auch?). Was diese jugendlichen Schwachmaten allerdings begriffen haben ist, wie man am besten unausgegorene Systemkritik äußert, in einer Form die Aufmerksamkeit erreicht. Die Aufmerksamkeit kriegen diese armen Fackeln, aber was sie eigentlich wollen und bezwecken, erkennt keiner dieser schlauen Herren Politiker. Jedenfalls passiert jetzt wieder etwas in Deutschland und die sonst so stumme Mehrheit bekennt Farbe: Da wird gegen Rechts Auto gefahen, da werden sogar Telefonketten gegen Rassismus gebildet! Aufkleber gibt´s natürlich auch schon. Ich mach' da auch mit. Ich werde jetzt abends fernsehgucken gegen Rechts und Rassismus! Ich werde schlafen gegen Rechts und Rassismus, und ich werde verbissen kacken gegen Rechts und Rassismus. Immerhin gibt es Leute, die schon seit langem etwas gegen Nazis tun, wie die umtriebigen Antifaschisten, die auf ihrer Website (www.neonazi.de) Nazis auflisten. Die Texte sind teilweise

geradezu rührend naiv und die Neonnazis teilweise von grotesker Harmlosigkeit, aber was soll´s. Der gute Wille zählt.
Originaltexte:

Friedhelm Busse
Ehemaliger SS-Mensch, der mehrere deutsche Parteien gegründet hat. Nachdem jede seiner Parteien verboten wurde oder sie ihn rauswarfen, ist er eher unwichtig, hat aber viele Kontakte.

Thies Christophersen
Einer der großen Auschwitzlügner. Er schrieb viele Bücher und war neben der CDU noch in vielen anderen rechtsradikalen Parteien und Verbänden. Er floh von Staat zu Staat, wobei er sich viel für nationale Bauern einsetzte.

Sigrun Schleipfer (Sigrun Freifrau von Schlichting)
Sie ist eine zentrale Person der neuheidnischen Sekten und rechten Esoterik-Szene. Sie sagt, sie wäre der Oberguru von den Goden, diese verließ sie 1976 und gründete den Armanenorden. Mit 8 Kindern gründete sie 1989 die Arbeitsgemeinschaft naturreligiöser Stammesverbände Europas.

Herbert Schweiger
Der ehemalige Waffen-SS-Nazi ist ein Österreicher und Vorstandsmitglied im Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes Österreich und im Freundeskreis Ulrich von Hutten. Nach dem 2.Wk organisierte er mit bei der Gründung der FPÖ. 1966 gründete er eine weitere österreichische Partei, die aber verboten wurde. Nach dem er das Buch „Das Recht auf Wahrheit" herausgab, wurde er verhaftet.

Werner Joachim Siegerist
Er ist 1947 geboren und Journalist in Hamburg, außerdem ist er Vorsitzender der lettischen Partei Latvijai.1985 wurde er Vorsitzender der Konservativen Aktion, später Konservativen Aktion Deutschland. Die sich 1991 in die deustchen Konservativen umbenannte. 1993 war er im lettischen Parlament.

Udo Walendy
Er ist 1927 geboren und seit 1964 bei der NPD. Vom Landesvorstand NR-Westfalen ging er 1969 zum Bundesvorstand. Neben seinen Tätigkeiten als Autor ist er Verleger, z. B. der Reihe „Historische Tatsachen"(!!!). Sein Verlag ist auf die Leugnung des Holocaust spezialisiert, und teilweise wurden auch schon Sachen indiziert.

Dr. Karlheinz Weißmann
Er ist eigentlich Gymnasiallehrer für Geschichte, schreibt aber mehr Bücher (Rückruf in die Geschichte, 1992; Der Abgrund, 1995). Heute ist er Referent, der oft Reden hält, leitete den Arbeitskreis Historische und politische Bildung in Weikerheim. Er gilt als neuer Ideologe.

Helga Zepp-LaRouche
Sie wurde 1948 in Trier geboren und ist Vorsitzende der Bürgerrechtsbewegung Solidarität, der Patrioten Deutschlands, des Schiller-Institutes und der Europäischen Arbeiterpartei EAP. Seit 1977 ist sie mit Lyndon LARouche verheiratet, der die wirkliche Spitze der Organisationen ist. In der Realität hat sie nur eine repräsentative Funktion.

Ernst Zündel
Der 1939 geborene Zündel lebt seit 1957 in Kanada und verbreitet von dort aus rechte Propaganda. Durch Kauf von Sendezeiten in TV und Radio ist er einer der bekanntesten Auschwitz-Leugner. 1991 musste er aufgrund seiner Tätigkeiten 12600 DM zahlen. Bis 1996 übernahm er die Leitung der Bauernschaft.

Günter Deckert
Er ist ein wichtiges Mitgllied der NPD gewesen. Er leitete die JN und bekam in Baden-Würtemberg 25,3%. Doch als Bundesvorsitzender der NPD hielt er nicht lange, wegen finanzieller Unklarheiten(!).

Gregor Fritzsch

Killed By Taschengeld #1

Kinder, die Zeiten sind grausam geworden. Die gemeine Punk-Single, ihres Zeichens das Elexir einer ganzen musikalischen Revolution ist im Ausverkauf gelandet. Der D.Y.I. Gedanke verraten; the "Voice Of A Generation" verstummt. Bootleggen hat wieder Hochkonjunktur - der Stoff, aus dem die Träume waren ist zum Freiwild geworden. Kaum eine Woche ohne "Killed By Death", "Bloodstains" oder "Punk dies, Punk das" Compilations, die einem nicht mehr zeigen wollen als das, was andere ihr stolzes Eigentum nennen. Die Zielsetzung: Neid erzeugen! Jeder Sammler ein Händler, jeder Käufer ein Mailorder-Besitzer, jeder Bootlegger sein eigener Kunde und jeder Fan das arme Schwein. Ganz ohne finanziellen Aspekt hier nun eine kleine Auswahl internationaler Singles, die ich bislang auf keinem der unzähligen Sampler gefunden habe. Vielleicht die Chance für den einen oder anderen, einen guten Kauf zu tätigen, bevor dieses Material wieder jenseits der DM 100,- Grenze ist. Wobei anzumerken ist, dass ein "Hunni" mittlerweile als Schnäppchen betrachtet werden darf.



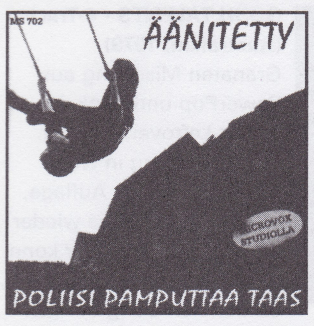
FLAG$ - 4-track EP (USA, 1979)

Gleich zuerst natürlich meine Lieblingssingle aus den nächsten Seiten. Erschienen auf dem Mom´s Records Label, ist es meines Wissens der einzige Output der Band. 4 Kracher ohne Ausfall. Klasse Mischung aus den Avengers und den britischen Photos. Mädelsgesang ist also angesagt. Die Band kommt aus New Jersey hätte sich auf Dangerhaus Records auch wohlgefühlt.



DINNER BOYS - Toilet Song (England, 1979)

Mod-Punk Knaller aus Bristol. Dies ist ihre erste und letzte Single. Kam in einer 500er Auflage auf ihrem eigenen Label Dinner Records raus. Der eine oder andere hat die Band eventuell schon auf der brachial guten "Bristols Finest" Compilation entdeckt. Auch da waren sie mit 2 Killern vertreten. Ein Evergreen für alle, die Bands a la Fans, Tearjerkers, Moondogs, Quads, Chords oder Protex mögen.



ÄÄNITETTY - Poliisi pamputtaa taas (Finnland, 1981)
Auch Leute, die kein Finnisch können (so wie ich), wird der Titel merkwürdigerweise bekannt vorkommen. Genau! Es ist der vielleicht beste finnische Punk-Song aller Zeiten, 1978 von Eppu Normaali bereits veröffentlicht. Hier ein Remake auf Microvox Records, welches dem Original in keiner Weise nachsteht. 300er Auflage mit 2 weiteren ebenbürtigen Eigenkompositionen auf der B-Seite. Ein Rätsel, warum dieser Hammer noch auf keinem Sampler verbraten wurde.



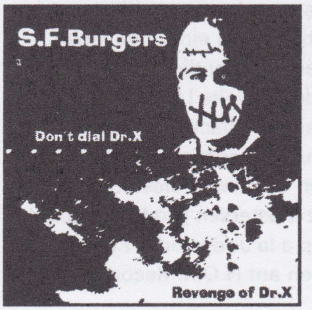
TORPEDO FX - Designate (England, 1978)
Zweite von drei Singles der Band aus Nottingham. War die erste noch etwas weich im Schritt, will sagen zuviel Rock im Punk, geht hier zumindest auf 2 Songs straight zur Sache. Kompromissloser Ohrwurm Punk im Stil von Johnny & The Self Abusers oder Killjoys. Leider ist mir die dritte Single völig unbekannt, eventuell legen sie dort noch einen drauf. Diese und die erste Single sind auf Prime Time erschienen, Auflage keine Ahnung. Zu erwähnen wäre noch, dass das Cover extremer Bullshit ist und mit Sicherheit nicht zum Kauf und Antesten meinerseits beigetragen hat. Sollte jemand die dritte Single sein eigen nennen, unbedingt der Gerda-Redaktion mitteilen ich denke es wird an mich weitergeleitet.



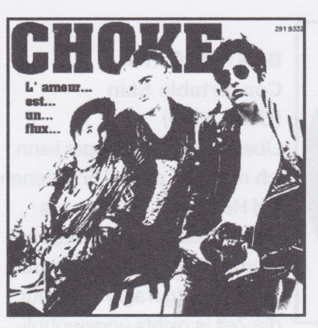
BOSTON GAYS - Convertable Skin (USA, 1979)
Über diesen Überflieger kann ich nicht viel sagen. Erschienen auf Heartblast Records aus Boston. Klingt irgendwie, als würde DMZ auf Real Kids treffen. Recht "garagig", was für die Zeit ja nichts ungewöhnliches ist. Braunes Vinyl, wahrscheinlich ohne Cover erschienen. Oder hat die jemand mit? Es lohnt sich, ab und zu mal Singles ohne Cover anzuschauen.



CHAOS 79 - Undo (Schweden, 1982)
Zweite und letzte Single der Band aus Malmö. Obwohl das Cover Hardcore oder Metal vermuten läßt haben wir es hier mit einem feinen Streetpunk/Oi-Klassiker zu tun. Für Leute, die auf die britischen Sachen auf Rondelet Records aus der selben Zeit stehen, genau das Richtige. Privatpressung, Auflage unbekannt.

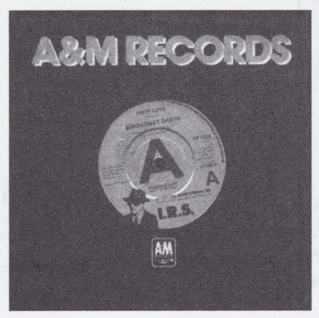


S.F. BURGER - Don´t Dial Dr.X (USA, 1981)
Mousetrap Rec. Über die Single weiß ich rein gar nichts, außer dass sie extrem streng nach Dead Kennedys schmeckt, auf blauem Vinyl ist und dringends Bekanntkeit gewinnen sollte.



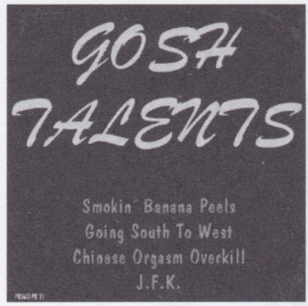
CHOKE - L´amour...est... un...flux (Frankreich, 1978)

Angeblich aus dem Umfeld von Metal Urbain und den Stinky Toys. Leider gibt das Cover nicht viel Aufschluß. Auf Gogol Records, irgendein Polydor Unterlabel. Geboten wird das, was die Franzosen schon immer erstklassig beherrschen: feinster Rock´n´Roll, in diesem Fall mit typisch End-Siebziger Punk-Touch. A-Seite hat schon fast Hymnen-Charakter, B-Seite hat auch was typisch französisches, nämlich Synthesizer. Passt jedoch sehr gut und erinnert an die ganz frühen Tubeway Army Sachen.



BLACKLIGHT DEATH - Hate Love (USA, 1980)

Ami-Band aus Wisconsin, die es meines Wissens nur als britische I.R.S. Pressung gibt. Jedoch auch mit Cover, welches mir leider fehlt. Selten bescheuerter Band-Name, jedoch feinste Mucke. Sixties Garagen-Punk mit Powerpop-Einflüssen. Sagen wir: Barracudas meets Killermeters. Single-mäßig ist es glaube ich bei einer geblieben, doch hat die Band 2 Alben veröffentlicht, auf denen wir noch mehr Granaten finden. Zweite LP von 1983 läuft jedoch nur unter dem Namen "Blacklight" und hat sich fast völlig in die Garagen/Psychedelic Ecke verflüchtigt. Erstere von 1982 dagegen beinhaltet diese Single, wurde vom genialen Eric Mastersen produziert und bietet feinsten US-Powerpop a la Judys oder Paul Collins Beat. Beide LPs erschienen auf N.O.R. Records.



GOSH TALENTS - 4-Track (Australien, 1979)

Granaten-Mischung aus PowerPop und Punk, in bester Leftovers-Manier. Privatpressung in wohl nicht allzu hoher Auflage, da ich das Ding nie wieder gesehen habe. Leider konnte ich nicht rausbekommen, ob der Titel-Song der gleiche ist, den auch Dead Milkmen aufgenommen haben. Sei´s drum. Einen weiteren Track der Band gibt es auf dem ebenso raren "Sydney vs.Brisbane" Sampler.



FUNZN - Simmering (Österreich, 1982)

Schlampen-Punk der besonderen Sorte. Geniale Mischung aus ganz frühen Hans-A-Plast Sachen, gemischt mit Slits auf Punk oder Raincoats. Klasse Single der Band aus Wien. Erschienen auf ihrem eigenen Label "Funzn-Rock" und produziert vom Meister der österreichischen Independent Szene Kurti Szaminsky. 2 Tracks, die es in sich haben, wobei nur der Titel-Track "Simmering" in Österreichisch ist. B-Seite beinhaltet eine geniale Version von "The Cops Are Coming" bekannt von den irischen Outcasts, sowie ein kleines Punk-Hörspiel mit dem Titel "I betonier dir eine". Nun ja, in Österreich laufen die Uhren anders. Meines Wissens gibt es kein weiteres Lebenszeichen der Band auf Vinyl, dafür jedoch 3 oder 4 Tapes aus der Zeit 1979 bis 1983. Da wird´s langsam Zeit, dass jemand mal eine Compilation mit all den vergessenen Songs macht.



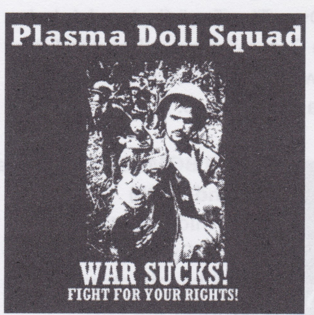
SYRINGE - Death By Syringe (USA, 81)
Ami 3-Track aus Corpus Christi, Texas. Limitiert auf 250 Stück. Feiner, einfach gestrickter Ohrwurm Punk der Klasse Huns oder Unnatural Axe. Wer "They Saved Hitlers Brain" von letzterer Band kennt, weiß, wie Hämmer klingen müssen. Erschienen auf Syringe Records mit 12-seitigem Horror-Comic Book, in dem das Blut nur so spritzt. Texas Chainsaw Massaker halt. Killer"



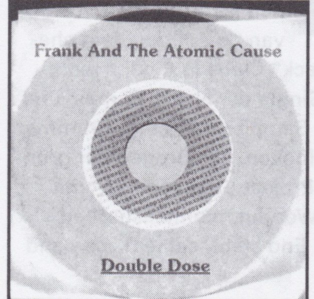
NONC (POPS) - (kyrillischer Titel) (UDSSR, 1983)
Etwas obskur, die ganze Sache, denn das mit der UDSSR stimmt heute nicht mehr so richtig. Aber 1983 tat es das. Da ich leider der Sprache nicht mächtig bin, gibt´s nicht sonderlich viel zu sagen. Die Band kommt aus Nowosibirsk in Sibirien und stammt aus dem Umfeld von Grazhdanskaya Oborona. Das zumindest sind die Informationen, die ich von Sergej, dem alten Ukrainer mitbekommen habe als er mir die Single im letzten Jahr schickte. Musikalisch geht es ebenfall in die Richtung von G.O., typischer Staubsauger-Sound und immer wieder der super-sympathische Hang zur russischen Folklore. Von der Herangehensweise sicherlich eher Garage als Punk, aber wie wir alle wissen, sind die Grenzen hier fließend. 2 klasse Songs, die es meines Wissens mittlerweile auf einer CD-Compilation geben soll. Wenn nicht, wird´s aber mächtig Zeit.



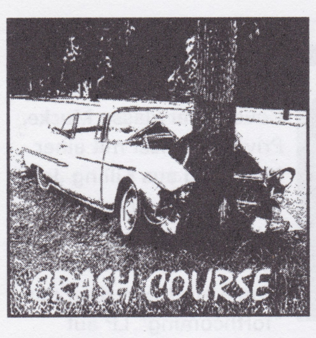
FLAT EARTH KILLERS - Dolly (Dänemark, 1981)
Hässliches New Wave Cover, aber klasse Mucke. Privat-gepresst mit einer Mischung aus Killing Joke (erste LP) und Lurkers. Da rollt der Käse automatisch zum Bahnhof. Auf der Single wird zum Kauf der "forthcoming" LP auf Medley Records hingewiesen ... aber hat die je jemand gesehen? Haben, haben, haben.



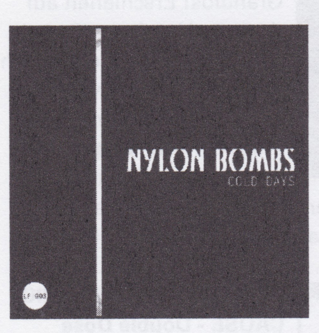
PLASMA DOLL SQUAD - War Sucks (USA, 1982)
Californische Mischung aus Punk und XClaim Hardcore. Grandios! Erschienen auf dem erstklassigen "Proud Death" Label, auf dem auch die LP von Friendly Serial Killers und der Sampler "Riot On Times Square" erschienen ist. Rotes Vinyl. 500er Auflage (laut Cover). Es gibt aber auch eine Bootleg Single; findet man vielleicht eher.



FRANK AND THE ATOMIC CAUSE - Double Dose (USA, 1980)
Leider weiß ich über die Band so gut wie gar nichts, da außer einem briefmarkengroßen Insert keine Informationen vorhanden sind. Wollte aber mal darauf hinweisen. 2 klasse Knaller.



CRASH COURSE - same (Australien, 1981)
Einer dieser typischen KBD-Killer, die noch zu entdecken sind. C.C. haben dieses typisch australische Gitarren-Flair, inspiriert von Radio Birdman; bringen es aber extrem poppig rüber. 3 Ohrwürmer auf Radical Justice, ihrem eigenen Label (gibt noch ein anderes mit dem Namen, also Obacht!). Leider ist es ihr einziger 7"-Output, jedoch kann man einen weiteren Song der Band auf der Brisbane Compilation „Over The Top" finden. Ich habe übrigens noch ein klasse Demo-Tape der Band in LP-Länge, welches es wert wäre, als LP rauszukommen. Vielleicht hat ja mal jemand Interesse.



NYLON BOMBS - Cold Days (Holland, 1980)
Wenn mich nicht alles täuscht, Ex-Mirandas oder --pre? 2 knochentrockene '77er Killer auf Low Frequency Records, worauf auch ihre erste Single (Split-7" mit H.F.L.) erschienen ist. Produziert von Jos van de Achten, dem ehemaligen Besitzer des „Crack"-Clubs in Eindhoven. Leider ist dies die letzte Single der Nylon Bombs, und sie sind auch auf keinem Sampler vertreten. Drummer Bert und Sänger Henk t`Hooven, das Bruderpaar gründete 1983 das Elektronik-Project „Toc-Log 824" mit mehreren 12"-Releases. Wer auf minimalistischen Synthie-Sound a la Brian Eno steht, sollte diese Band antesten.



Jarka Figury - Wampir nowego typu (Poland, 1980)
Jawoll! A-Seite typisch polnisches jazz-gedudeltes Rock-Pop Gebräu, bei dem die Milch im Euter sauer wird. Aber es gibt ja bekanntlich 2 Seiten auf einer Single. B-Seite killt alles, was ich bislang aus Polen gehört habe. Nach einem Intro, das klingt als hätten Lolek und Bolek Pan Tau getroffen geht´s ab. 1...2..3...und brrrrrrrr! Ramones auf 78-Umdrehungen paaren sich mit Misfits und alten Dead Boys. Ein Fest für die Ohren, leider nur knapp über 2 Minuten. Kam leider nur im Tonpress-Labelcover raus, und warum die Zusammenstellung von A- und B-Seite dermaßen daneben ist, weiß nur der Papst. Auf jeden Fall diese Single suchen und von allen LPs der Band die Finger lassen, denn die klingen wie die A-Seite dieser 7"!



FORTUNATE IDIOTS - Out Of Function (USA,1981)
Zweite und mit Abstand beste Single der Band aus Denver, CO. Keine Ahnung ob es große Forgotten Rebels Fans waren, aber Sänger und Songstrukturen haben genau das, was man an F.R. liebt. Erschienen auf Mountain Bus Records, dem Label, welches uns auch mit der LP „Bruce Lee´s Instant Punk Classics" beglückte. (Suche ich übrigens noch in farbigem Vinyl ... hat die jemand??). B-Seite diese Single mit erstklassiger Buzzcocks-Coverversion. „Everybody´s Happy Nowadays". Goil!



THE PILLS - Problems (CANADA, 1982) 12"
Vorneweg: Es handelt sich nicht um den Sex Pistols Song bzw. es gibt auf dieser Maxi nicht mal einen Song mit dem Titel. 5 bretterharte-Stücke aus Vancouver, BC, erschienen auf Sunset Stripes Records Los Angeles. Typisch kanadischer Melodie Punk mit leichtem Hang zum PowerPop. Ähnlich klasse Material wie ihre Landsmänner Demics, Randy Rampage oder härtere Pointed Sticks. Die Platte ist eigentlich eine Art Retrospektive, da die Songs von 1978 bis 1980 stammen, aber nie ein Label gefunden wurde. 400er Auflage (laut Numerierung).



BONE PATROL - The Three Stooges EP (USA, 1979)
Habe ich leider in einem jämmerlichen Zustand... *(heul!)*. Die perfekte Mischung aus Punishment Of Luxury, Devo und alten D.O.A.. Da bleibt kein Auge trocken, kein Arsch auf dem Sofa kleben. Auf Square Circle Rec., Michigan erschienen, bietet uns Bone Patrol die Kunst des vertrackten 3-Chord Wonders. Will sagen: Mit 3 Akkorden kann man Rock´n´Roll machen - oder aber auch zelebrieren. Hier pocht, hämmert und schabt es an allen Ecken ... und heraus kommt Punk mit Ohrwurmcharakter. So eine Band würde man heute vielleicht in die Emo-Ecke stecken, aber Ende der Siebziger hatte man zum Glück von sowas keinen Schimmer. Also, wenn´s ein bischen schräger sein darf: Diese Platte killt.



CHARCATERS - Blowjob In The Wind (USA, 1981)
Bob Dylan Coverversion der Extraklasse. Den Buben aus Tucson, AZ scheint nichts heilig zu sein. Drei Coverversionen mit sexistischen Textpassagen. Die scheinen ein Problem zu haben. Aber es macht Spaß, ihnen dabei zuzuhören. Musikalisch recht einfach gestrickter R´n´R Punk. Der Kracher liegt eher bei den genialen Texten. Des weiteres wird dargeboten: Presley´s „Jailhouse Fuck" und „Good Vibrator" von den Beach Boys. Das Ding war mit Sicherheit auf dem Index in den Staaten. Auf Satans Cock Records, Phoenix, AZ. in wunderschönem „menstruationsroten" Vinyl.

Anmerkung 1:
Die gemeine Single ist natürlich das Beste, nicht jedoch einzige Medium für den geistigen Orgasmus. *'Killed By Taschengeld #2'* beschäftigt sich mit unbekannteren Punk-10inches (das zweitbeste aller Formate) 1978-1982. Der Artikel könnte aber etwas länger als 6 Seiten werden ... mal seh´n.

Anmerkung 2:
Mein Dank geht an Ingo und Klaus, die mir 2 Cover zur Verfügung gestellt haben, sowie an Andreas, der über die Finnen doch (etwas) mehr weiß als ich. *(by the way: die ÄÄNITETTY-7" bekommst Du trotzdem nicht...eher kriegt sie die Heilsarmee für den Weihnachtsbasar)*. Schließlich natürlich Ulli, der mir die Funzn Single vermacht hat.



Endraum	Blauhauch CD (Trinity Records)
	Ich kenne den Hofi ja schon lange und weiß, wie er so druff ist. In Frankfurt spielt der nicht mit seiner Band. Das Gerda findet er trotzdem gut, da er ja ein Mann der Ersten Stunde ist. Besprechen sollte ich sein Werk hier nicht. Ist auch gar nicht nötig, der Mann spielt vor 2000 Leuten in ehemalig Deutschen Landstrichen. Ich mag den Hofi, der hat was drauf und weiß heute noch, wer ein Arschloch ist und wer nicht. Die Musik würde ich umschreiben als Mischung aus Kraftwerk, Cure, Joachim Witt, Rammstein, Alphaville und Sven Väth beschreiben. Aber bestimmt ist das nur meine Meinung. pd
Antiseen	Run My World 7" (Outcast Records)
	Ich habe die Nummer 297 von 666! Von den Jungs möchte ich keinem im Dunkeln begegnen Von Sänger Clayton, der Bier mit Glas trinkt, über den Bassisten Joe, der schon ganze Kinder zum Frühstück verspeist, bis zum Schlagzeuger Sir Hannibal, der einfach nur ein Assi ist. Die Musik ist jedenfalls fieser Nazi-Südstaaten Rock \`N\`Roll Punk. Motörhead meets Screwdriver. Irgendwie arm! pd
Frankenstein Drag	QUEENS FROM PLANET 13 7" When they go (Out Area Records Parkweg 9, 5979 Sehm)
	Posiger Rock \`n\`Roll, dreckig, fies, posig, aber eingängig. Wenn ein Lied schon Rock \`N\`Roll heißt... Ich habe mir letztens die Zodiac Mindwarp LP für 9,90 DM gekauft. Nicht, weil ich die so toll finde, aber das Posertum haben die erfunden. Ich erwähne diese Einzelheit aus meinem Privatleben hier nicht zufällig. pd
Es werden 3 junge Männer verdächtigt	Aus ereignisloser Zeit CD (Flight 13)
	Da kontrabasst's, cellosts und glockenspielt's mir doch glatt in's Ohr hinein. Wer da wen in Freiburg kennt und warum die Wege des Herr'n so unergründlich sind, möchte ich gar nicht wissen. Warum Flight 13 das Ding vertreibt, will ich auch nicht hinterfragen, aber abgesehen davon, dass ich ein alter Narr bin, der ab und zu alleine Rotwein trinkt und sich wünscht, einen Kamin zu haben und deswegen den seltsamen besinnlichen Melodien mit leichtem Spanien-Urlaubs-Flair etwas abgewinnen kann, muss ich hier deutlich schreiben: Das scheußlich neudeutsche Cover und der ambitionierte Name der Band halten nicht, was sie versprechen. Hier wird musiziert, ja fast kammermusiziert oder flotte Musik für Pädagogen-Stammkneipen in leicht besinnlichem Ferienflair rübergebracht. Wenn ich jemals eine Bildungsschnepfe älteren Semesters in's Bett trinken wollen würde, würde ich diese facetten- und klischeereiche Musik einsetzten, um mich richtig zu positionieren – beziehungsweise die Alte! pd
Harmful	Counterbalance CD (Ariola)
	Den Kopf der hübschen, jungen Dame hätte man auch ruhig noch abbilden können. Die Sig Sauer auf dem Backcover ist nicht nur die Dienstwumme der Deutschen Polizei, sondern auch exakt dreidimensional nachgebaut. Da war wohl ein Designfreak am Werk! Die Jungs von Harmful sind ja eher als Hardcore-Maniacs bekant, kommen aber hier ungewöhnlich düster und schwermütig daher. Die Punkrock-Roots sind abgeschüttelt, und das Ganze kommt sehr professionell und majormäßig daher. Harmful hat eigentlich im GERDA nix zu suchen, da hier zu viel Dark-Metal und zu wenig Hardcore drin steckt. Naja, die Sig Sauer sollte in keinem Haushalt fehlen. pd
Teach 9	Last line of defense CD (I Scream Records/ Cargo Records)
	1982 gründete sich diese Oi-Kombo aus Holland. Jetzt sind sie wieder da! Gerade rechtzeitig zum allgemeinen Oi-Revival. Ich spüre es genau, Oi wird bald DAS Ding! Außerdem riechen meine Socken streng. pd



NOFX	Pump up the valium CD (Epitaph)
	Die letztveröffentlichte „The Decline" fand ich irgendwie interressant und wertgut, aber hier habe ich doch gerade mal zwischendurch den Ton vom Fernseher angemacht, da Katja Riehmann und Konstantin Wecker ein Duett gesungen haben. Ich laufe schon wieder aus dem Ruder, aber NOFX bauen in jeden Song einen anderen Firlefanz ein, um von ihrer Gleichförmigkeit abzulenken. „Louis" sollte wohl der Hit werden, der der Masse gefällt und den Jungs die lange Asche bringen. Leider fehlt halt das gewisse etwas nicht nur bei diesem Lied. pd
Right Direction	Bury the hatched CD (I Scream Records)
	Das erste Lied „Songs of Frustration" hat genau so gewirkt, wie er heißt, aber das zweite Lied hat dann noch einen draufgesetzt und ließ mich ernsthaft an Selbstmord denken. Was soll das? Oi, Ska und Metal direkt hintereinander und möglichst einprägsam. Ganz schön schlau. Zwei Sänger, für jeden Geschmack einer: Der kehlige Dr. Metal persönlich und so´n rauher Punker. Bei „Out in the Fields" gibt´s die beiden gleich im Duett. Leute, ich sage euch, ihr kriegt nicht alle Außenseiter der Musikwelt in ein Portmonee! Ihr bleibt auf der Strecke, weil´s am Schluss niemandem so richtig gefällt. Also noch mal von vorne! pd
Bratseth	Rockrakete LP (Flight 13)
	Warum hier im Waschzettel rechtfertigt wird ohne Ende, weiß ich nicht! Ob heutzutage geiler, kompromissloser, straighter Punkrock das Deckmäntelchen ambitionierter Texte und die „richtige" Einstellung und Niveau braucht, weiß ich nicht. Ich würde sagen, hier wird geiler, sauberer Oldschool-Punkrock geboten, für den man sich wirklich nicht schämen braucht. „Schlehenfeuer" scheint mir eine ähnliche Abartigkeit zu sein wie „Heidegeist", vor dem einen sogar ortskundige Gastwirte warnen. Gegen Turbonegro sind Bratseth natürlich nur ein „Judefotz", aber ein gewaltiger. Dass ich Turbonegro überhaupt zum Vergleich heranziehe, dürfte eigentlich alles sagen. Das Artwork ist übrigens süß wie Ahoibrause. pd
Chixdiggit	From Scene to Shining Scene CD (Honest Don´s)
	Mal wieder eine schmerzfreie, glatte Produktion aus dem Hause „Punk am Fließband". Zu solchen „Zuckerschnäuzchen" fällt mir schon lange nichts mehr ein. Wenn Punkrock in der Hitparade laufen würde... pd
The Doors	Essential Rarities
	(Elektra Entertainment Group Inc. for the United States and WEA International Inc. for the world outside of the United States) the doors, le doors, die doors, re doors, in aller Welt und auch sonst überall kennt man das Wort hinter dem das zu der eigenen Sprache gehört. Türen heißt's und keiner kam in den letzten 30 Jahren oder so auf die Idee das zu übersetzen. Auch heute nicht –das ist schonmal schön. Aber weshalb die Welt jetzt darauf verfällt sich das was gut war nochmal neu zu wünschen weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht ob das der Grund dafür ist, dass da eine neue Platte versetzt werden muss. Die Lieder sind halt so noch nicht gehört worden, und während ich da so vernehme was das Rare ist, steigert sich mit Nachhaltigkeit der Verdacht in mir, dass niemand jenes je vermisst hat oder hätte. Die Grabstätte des Doormanns ist so vermost wie seine Gebeine. Alle Stadien der Verwesung längst hinter sich gelassen, haben sie es nicht mehr darauf abgesehen aus Kacke Gold zu machen. Mich machen die zwanghaften Versuche der Wiederbelebung müde. Hirsch und Rüde hinterlassen auch ganz gerne etwas dort wo sie zu Lebzeiten waren –die von ihnen markierte Stelle hat kaum eine reelle Chance je wieder von Gras bewachsen zu sein– dennoch käme kein Schwein auf die Idee jeden einzelnen ihrer Kackhaufen aufzuheben und in einer Glasvitrine zur Schau zu stellen. Aber wer weiß, der dem Tier dermaßen Hingegebene ergötzt sich vielleicht am End noch an dem Geruch des unbedacht ausgeschiedenen Exkrements und ehrt es ewiglich mit einem Schrein. Futtsuse

Associates | Fourth Drawer Down – Sulk (V2 Records)

Nun, über die (Wieder)-Veröffentlichungen solcher Platten kann man mit Sicherheit geteilter Meinung sein. Klar ist, dass die Associates Anfang der 80er wegbereitend für den fast perfekten Pop Song im Bereich Neo-Romantik waren. Alan Rankine ist mit Sicherheit einer der unterbewertesten Songwriter der „New Wave" Szene überhaupt. Jedoch stellt sich generell in Frage, ob es Sinn macht, die beiden Platten von 1981 bzw.1982 (übrigens ihre zweite und dritte (für Statistiker)) wieder auf den Markt zu schmeißen, außer für die kleine Gruppe von Enddreißigern, die ihre Jugend-Einkäufe in digitaler Form ersetzen wollen. Endergebnis ist wiederum, dass die Zielgruppe zu klein ist und die Dinger auf dem Ramsch landen werden (wo übrigens auch das Vinyl mittlerweile gelandet ist). Das alles kommt davon, wenn große Labels sich Rechte an alten Bands einkaufen und mit der Kohle nicht knausern müssen. Ausverkauf, Baby! Kurzum: Klasse Band, die man längst entdeckt haben sollte, ansonsten, vergiss es! jg

Bottlesick | Blood Sucking Freaks CD (Sound of Subterrania)

Der Name ist scheiße, und Australien mag ich auch nicht. Aber was soll´s, die beste Scheibe seit Dillinger 4, und das soll was heißen. Gut das es Gerda noch gibt, sonst hätte ich diese CD glatt verpaßt. Der Samsa ist´n Guter. Ich will hier gar nicht erst versuchen, die Musik zu beschreiben. Kaufen, kaufen, kaufen!!! pd

V/A | Noise-O-Lution 2000-2001 CD

Ich mag es nicht, Sampler zu besprechen, aber dieses Machwerk, ist wirklich liebevoll zusammengestellt und angenehm zu hören. Viele Stücke sind ja nicht drauf, für einen Labelsampler, aber die Masse ist ja nicht entscheidend. pd

ZSK/ Blowing Fuse | Split CD (Nasty Vinyl)

Yeah, n Skater auf m Cover, die CD muß ja irgendwie gut sein.
ZSK: Mit n bissie Melody, bissie Chor, und n bissie Ska-Rythmen ist die Hintergrundbeschallung für die fröhliche Skatesession optimal. Schlechte Laune kriegt man da auf jeden Fall nicht! Also, Skatepunk mit Funpunkelementen zum Abgehen!
Blowing Fuse bringt genausowenig schlechte Laune auf. Zu 5 Songs kann man abwechselnd mal das Tanzbein schwingen oder beim Pogo richtig abgehen.Oder auch im Bett mit seiner Schnitte,was auf keinen Fall heißen soll das Blowing Fuse 'ne Kuschelrock-Band ist. Ska und dick abgehender Punkrock animiert einen einfach zu den schönsten Dingen der Welt. Was auch immer das sein soll! Mile

Rancid | Rancid CD (Hellcat Recoprds / Epitaph)

Rancid, wohl jedem ein Begriff, oder? Schlimm wär´s, wenn nicht, oder auch nicht. Egal. Auf jeden Fall ist jetzt ihre 5. Scheibe zu haben, und auf dem Weg in Plattenladen macht man sich so seine Gedanken, ob man wieder auf so Überraschungen stößt wie beim letzten Rancid-LP-Einkauf. Gibt´s wieder nur Ska Songs oder was?? Nee, diesmal geht´s wieder rund: Back to the roots, quasi. Und ab geht´s, 22 mal hart und schnell und dennoch mit Melodie bringt einem so manch ein Ohrwurm den Kopf durcheinander. Nie mehr wieder SEX, nie mehr wieder skaten, nie mehr wieder was anderes machen außer Rancid hören. Oder man hat ´nen Walkman. Mile

Downset | Check your people CD (Epitaph)

Die Jungs aus L.A. sind wie immer gut unterwegs. Mit ihrem 3. Album (dem 1. auf Epitaph) mixen sie Hardcore mit HipHop ohne das man auf irgendeine Art von Abneigung stößen könnte. Wer fürchtet nur reinen HipHop zu hören, der ist auf dem totalen Holzweg. Guter Hardcore mit ist angesagt, mal schnell, mal tragend aber immer hart. Für die HC Fans auf jeden Fall ´ne lohnende Investition, wobei man auch ganze 13 Songs in der Hand hält. Was ja mittlerweile über dem Durchschnitt liegt. Mile

Backfire | Still dedicated CD (I scream records)

3 Blonde und ein schwarzhaariger. Was sagt uns das?Nix?Grenau! Aber unsere Ohren sagen uns schon nach einigen Sekunden das das Hardcore vom feinsten ist. Dickes Gitarrengebretter und Vocals sagen einem auch das die Jungs duech nix aufzuhalten sind. Man merkt richtig das sie mit ihrer Musik leben und lieben! Mile

Die Ärzte	Runter mit den Spendierhosen, Unsichtbarer! CD (Hot Action Records)
	Da haben wir´s, die Arzte im Gerda mit einem Konzeptalbum (Sex!) Aber der Reihe nach: Die Jungs haben da weder Kosten noch Mühen gespart: Flokati-Teppich-Hülle, spitzen Merchandise-Krempel und allgemein aufwendiges Design. Weiterhin geht´s hier musikalisch meist um sexuelle Phantasien und Abartigkeiten, die Herren werden halt auch älter und reifen an Erfahrungen. Ich habe die Herren Ärzte dereinst 1983 im Cooky´s gesehen und heute noch die Playlist von damals! Nigger-Bob hatte sich zwar auch schon einen Stempel geholt (gibt dort keinen Vorverkauf), konnte dem Konzert aber nicht mehr beiwohnen, weil wir die Zeit zwischen Kassenöffnung und Konzertbeginn auf der Konstablerwache verbracht haben und einen Fußballschiedrichter kennenlernten, der Nigger-Bob allzuviel Quittenlikör ausgab. Nigger-Bob hat dem Typ noch DM 10,- rausgeleiert, musste aber dann heimlaufen, dicht wie Zange. Am nächsten Morgen ist er aufgewacht mit Kotze auf den Doc Martens und verschrammter Fresse. Angezogen war er auch noch, und das Licht brannte. Naja, es war mein erstes und letztes Konzert der Ärzte. Platte hatte ich auch nie. Aber „Westerland" hätte ich schon gerne mal auf Kassette. Jedenfalls bin ich zu alt für die Ärzte und deutschsprachige Musik mag ich eh nicht, auch wenn sie intelligent und selbstironisch gemacht ist. Macht aber nix, das Ärzteeigene Label schaltet hier ´ne Anzeige und alles ist gut! Das einzige was zählt, ist Geld. pd
TV Smith/Punk Lurex	OK: The future used to be better EP (Teenage Rebel Records)
	Den guten alten Herrn TV Smith hat man die letzten Jahre eher als Singer-Songwriter zu Gesicht bekommen - und sowohl mit TV Smith's Explorers als auch mit Cheap tendierten seine musikalischen Erzeugnisse eher ins Besinnliche, äh Schnarchige. Doch jetzt hat sich der grauhaarige alte Mann ein paar knusprige junge Finnen unter den Nagel gerissen, und siehe da, es klingt fast so frisch wie zu alten Adverts-Zeiten. Sowohl die neuen Stücke als auch die Klassiker Gary Gilmore's Eyes und One Chord Wonders könnten glatt vergessene Adverts-Demos sein (kann natürlich auch daran liegen, dass am Studiosound ziemlich gespart wurde). Doch, ein kleines Leckerli in neonkaugummiorangenem Vinyl. Erna Pfleiderer
Lokalmatadore	Männer Rock'n'Roll CD (Teenage Rebel Records)
	Mit den Lokalmatadoren verbindet mich seit Jahren eine gemischtgefühlige Hassliebe. Lieben tu ich sie für ihr immerwährendes Bekenntnis zu den Roots des deutschen Schlagers und für ihren wunderbaren, hardrockbeeinflußten Sound, der sich in guten Momenten vor skandinavischen und US-Kapellen nicht verstecken muß. Und lieben tu' ich sie auch für viele ihrer herrlich politisch unkorrekten Texte zwischen Machogehabe und Ruhrpottfeeling. Hassen tu' ich sie für ihr dummprolliges Publikum, das mir durch Mitgröhlen ihre Konzerte verleidet, und dafür, dass sie so oft der Versuchung erliegen, diesem Publikum sein Futt, äh Futter zu geben. Und so ist diese CD mal wieder eine Gratwanderung zwischen einem wunderbaren Village People Coverfoto, feinsinniger Philosophie ("Lustig sein", "Asis"), Dramen männlicher Einsamkeit, einem Gerda-gemäßen Lob der guten Küche ("Ich lass Dir den Kochtopf...") und eben dem üblichen Ficken-Saufen-Scheißen Blabla. Klasse fänd' ich ja ein Lokalmatadore-Konzert im nicht-deutschsprachigen Ausland, wo ihr Männer-Rock'n'Roll mal richtig zur Geltung kommt... Erna Pfleiderer
Voodoo Glow Skulls	Symbolic CD (Epitaph)
	So ein großes, teures Label, und dann kann man nicht mal die Tracks auf die CD drucken? Das gibt schon mal Abzüge in der B-Note. Beim ersten Track gehts erstmal ziemlich hektisch und stressig los. Als ich die CD schon genervt zum nächsten Song weiterschalten will, finde ich doch irgendwie Gefallen an dieser seltsamen Mischung aus Hardcore, Ska und Punkrock. Vor allem, wenn die Herrschaften es hinkriegen, den guten alten Skarhythmus zu halten und ihn doch mit etwas härteren Klängen zu kombinieren, kommen ganz feine, kleine, tanzbare Kracher dabei raus. Vielleicht die ideale CD für traditionelle Skins, die sich in kleine gepiercte Hardcoreschnecken verlieben? Wenn ich jetzt nur noch wüsste, wie die Stücke heißen (grins). Erna Pfleiderer
Baffdecks	Vergessene Träume CD (Dröönland Records)
	Baffdecks, ja gibt´s die auch noch. Die Überheblichkeit, einen Sticker mit „...die ersten 3000 CD´s incl...bla bla bla" ist kaum zu übertreffen. Soll es ein Gag sein? Flach, Babies, sehr flach! Sollte es ernst gemeint sein, ... begrabt Euch an der Biegung des Flusses und seid froh eine Handvoll Copies verkauft zu haben. Selten dämliches Cover, überflüssiger 08/15-Deutsch-Punk. Eigentlich würde ich es gerade noch als Durchschnitt durchgehen lassen, wäre da nicht die Unverfrorenheit, einen der besten deutschen Songs aller Zeiten zu covern. „Paul ist tot" sollte man nur in´s Programm aufnehmen, wenn man es schafft, es anständig zu interpretieren. Was die Baffdecks machen ist, es zu verarschen. Ohne Gefühl. Baffdecks sind tot! Kein Freispiel drin. JG

Vast	Vast – Music For People CD (Elektra)
	Man nehme etwas ältere SISTERS OF MERCY Songs, blase etwas CAKE, CHILI PEPPERS, RAGE AGAINST drüber und pumpe dicke Produktion rein. Was bleibt ist so `ne Platte. Garantiert tauglich für alles, wo kein Keim mehr atmen kann. Fett, sehr fett produzierte MTV-taugliche Rockmusik mit etwas überproportionalem Synthie, ach was, babbel ... Computer Anteil. Natürlich mit PEPPER´schem Ohrwurm-Charakter. Was bleibt ist Musik (?), eher Sound (!) mit dem Aspekt, dass auf so einer toten Veröffentlichung garantiert kein Bakterium überlebt. Kann mal lutschen oder als Zäpfchen einführen, da weder Zähne noch Haken vorhanden. Bäh! JG
Less Than Jake	Borders & Boundaries CD (Fat Wreck Chords)
	Eigentlich eine Band, die ich in ihrer Anfangsphase sehr mocht. Kommen aus Florida und haben im Laufe der letzten Jahre mehr Singles, Samplerbeiträge und Fanzine-Erwähnungen gehabt, als unsereins an Sex denkt, was eigentlich permanent ist. Sei´s drum. Less Than Jake machen immernoch ihren altbewährten SkaCore, erleiden aber ähnliches wie Voodoo Glow Skulls ... jeder Song eine Wiederholung. Jetzt auf Fat Wreck, das heißt noch fettere Produktion, noch weniger Risiken, sagen wir SkaCore light. Wer von der Band nie was gehört hat und auf eine Mischung von Ska und MelodiCore steht, sollte reinhören. Ansonsten lieber nach einer Platte der Band von vor zwei oder drei Jahren schauen, da war das alles frischer. Wer es jedoch absolut klasse wählen will, sollte nach „Misfits Of Ska Vol.2" auf Asian Man Records Ausschau halten. Das wahrscheinlich beste SkaCore Release der Neuzeit JG
Sick Of It All	Yours Truly CD (Fat Wreck Chords)
	Laut Promo-Wisch 7 bis 9 Monate auf Tour. Jetzt das neuste „Masterpiece" (Promo-Wisch) der Band. Nun ja, man fragt sich, warum die Band nicht lieber den Rest des Jahres für Urlaub nutzt, statt solche Platten aufzunehmen. Das ist alles offensichtlich, vorausseh-bar und zahnlos. Wummer, wummer, bratz, bratz, sing, sing. Fertig ist die neue Platte. Danach nur noch scheffel, scheffel, Kohle, Kohle, sack ein, sack ein. Alles, was die Band in ihrer Anfangzeit gebaut hat, kotzt sie mit solchen Aufnahmen nur noch ins Klo. Eklige Angelegenheit, das. JG
Stereo Satanics	She never said no 7" (Out-O-Space Records)
	Sollte es Menschen geben, die durch den Enddarm singen, bin ich sicher, hier haben wir ein Beispiel, welches man der Guiness-Rekord-Show anbieten sollte. Diesen Press-Gesang kannte ich bislang nur von einer Frankfurter Band (Eingeweihte wissen, was gemeint ist). Musik geht in Ordnung, aber irgend ein netter Mensch sollte die Band darauf hinweisen, daß es mehr als zwei Akkorde im Leben gibt. Den zufälligen Refrain-Akkord sehe ich eher als Ausrutscher denn als geplant. Kinder, Kinder, die Zeit des „One Chord Wonders" ist vorbei. Eine Oktave besteht auf 12 Tönen (ach was). Kauft Euch Peter Bursch´s „Gitarre lernen ohne Noten", gebt Euch den Ruck für den dritten Akkord und ich werde Fan von Euch ... versprochen. Ansonsten ... alles Punk! JG
Vampire State Builing	Triple A 7" (Rumble Mumble Records)
	Die ersten 10 Sekunden der A-Seite dachte ich noch, Mike Post und Isaac Hayes basteln einen neuen Soundtrack, wie cool, aber danach bratzelt es auf mich rein, was der Promo Zettel „ ... irreale Glitzerwelt des amerikanischen Showbiz ... bla bla bla ..." nennt. Ey, Buben, das einzige, was bei mir glitzert sind die Schweißperlen auf meiner Stirn nach der zweiten Seite, beim Nachdenken, was ich um Gottes Willen schreiben soll. Wer kauft solche Musik, wo ist diese verdammte kleine Schublade, in der nur ihr alleine steckt? Alle Achtung vor dem Promo-Zettel Schreiber von euch. Der ist wirklich gut, aber bitte lasst Jack Arnold aus dem Spiel. Er hat es nicht verdient. JG
Cave4/ Scumbag Roads	Fight to win 7'' (Swindlebra Records)
	Diese Scheibe scheint auf einem "Konzept" zu beruhen. Deshalb mussten wir für das Review erst ganz lange nachdenken. Nun, Western sind für mich wie Shakespeare oder die Bibel, voll von starken Mythen und bedeutungsschwangeren Bildern. Der oftmals unterschätzten Musik, die üblicherweise das Durchqueren endlos weiter trostloser Landstriche mit einem Haufen Rinder im Schlepptau oder das schicksalsträchtige Durchgaloppieren derselben Richtung „böse Schicksalstadt" zwecks Begleichen alter Rechnungen begleitet, wird hier recht souverän gehuldigt. Insbesondere Cave 4 verstehen es mit entsprechenden Bläsereinsätzen sehr gut, den typischen Sound zu treffen. Eine nette Abwechslung. Empfehlenswert. Bravo
Donots	Whatever happened to the 80`s (Super Sonic) Maxi CD
	Diese CD hab ich einfach mal in der Kneipe aufgelegt und zwei Musikprofessoren zu ihrer Meinung befragt, diese wäre: „ Ah, hört sich gut an, hhmm ja. Kopfnickfaktor erfüllt, gefällt gut, erfrischend, man könnte manchmal meinen, es ist zu heavy beeinflußt, ist es aber gar nicht. Ah, die Donots, die haben hier schon mal gespielt, ne, in Recklinghausen oder so, für eine deutsche Band wirklich gut. Das Cover ist scheiße, da hat ja keiner nen Hitlerbart." Silke
???	Welcome to the Pits Pool Hall (Fat Wreck) CD
	Auch dieses Werk fiel in die Bewertung der Kneipenjury: „ Super, geil treibend. Fingerzeigmusik, gute Background Vocals. Live bestimmt noch besser. Gibts nicht viel zu zu sagen." Silke

Teen Idols

Full Leather Jacket CD (Honest Don´s)

Hier wird kein musikalisches Neuland betreten, sondern ein hinreichend bekanntes Genre bearbeitet. Die Teen Idols sind nicht erst seit erst gestern im ramonesken melodiösen Sektor tätig und haben keinesfalls den Punkrock neu erfunden. Die Band aus Nashville versteht es nach wie vor mit ihren schönen Chören zu erfreuen, aber wirkt auf Dauer doch recht seicht. Dementsprechend bieten die Teen Idols auch auf ihrer dritten CD allzu leichte, irgendwie zwar gefällige, aber konfektionierte und substanzlose Kost. Das Cover greift die Groschenroman-Greaser ästhetik ihrer ersten Singles wieder auf. Alles beim alten und nichts neues an der Melody-Front. Bravo

Chixdiggit

From Scene to Shining Scene (Fat Wreck) CD

Die Chixdiggit haben vor kurzem hier gespielt, und da mir diese CD gleich gut gefiel, obwohl die davor noch besser war, bin ich natürlich voller Freude zum Konzert geeilt. Nach all dem kann ich die Chixdiggit nur jedem wärmstens ans Herz legen. Silke

Mensen

Delusion of Grandeur (Thunderwoman) LP (rot)

Diese Schallplatte ist komisch, ich hab' sie gehört und fand sie mittelmäßig, jetzt hör ich sie wieder und erst denk ich, och, gar nicht so übel, aber nach ein Paar Stücken nerven mich die Gitarren, und jetzt vor allem nervt mich noch ein draufgesetztes Tasteninstrument. Im Waschzettel steht was von Garage-Punk gemischt aus Runaways (klar, weils Mädchen sind) Turbonegro und Gluecifer, hör ich alles nicht. Nein, Mensen überzeugen mich nicht. Silke

The Boonaraaas!

U.G.L.Y. Girl (Thunderwoman) LP (blau)

Die Boonaraaas! machen sehr trashy, trashy low-budget Punkrock. Alles ganz billig und ohne viel Schnickschnack. Das gefällt mir sehr gut. Endlich mal ne Mädchenband die sich nicht an den Runaways, sondern an den Headcoatees orientiert. Liebe Boonaraaas, vielen Dank. Silke

Beans

C'mon get it on! CD (I scream records)

Grundsätzlich bin ich ein großer Freund von Hülsenfrüchten. Dieses Benelux-Bohnengericht will mir aber nicht so recht schmecken. Hektisch verschachtelten Mixturen aus frickeligem Hardcore und hyperkinetischem High-Speed-Ska kann ich nun mal wenig abgewinnen., So was gelingt selten, sondern hört sich zumeist vor allem ungelenk bis nervig an. Und so kann ich auch diese Scheibe von den Beans nicht empfehlen. Bravo

J Church

J Church – One Mississippi CD (Honest Don's/Fat Wreck)

Die Band war wohl früher mal für ihren Pop-Punk bekannt, weshalb sie ja auch dereinst mal was auf dem britischen Spezial-Label Crackle veröffentlichte. Heute gehen sie viel zu sehr in Richtung verträumten bis verschnarchten „emotionaler" Gitarren-Po und sind vor allem auch zu langsam, um zu kicken und zu belanglos, um mir nahe zu gehen. Ein Song heisst „Leni Riefenstahls Tinder Box", und textlich kriegt Adolfs Lieblingsregissseurin auch ordentlich was auf den Deckel. Ist ja auch eine ekelhafte verlorgene alte Schnepfe. Leider ist auch dies ein betroffener Protestsong mit Grunge-Appeal. Summa summarum langweilige Rockmusik. Bravo

Bobby Gaylore

Fuzzatonic Scream (eastwest records)

Wenn ich mal so fett bin, dass ich mich nur noch mittels drastisch-persönlichkeitsinflationierender Drogen auf dem faden Pfad des Lebens halbwegs aufrecht gehend halten kann, dann werde ich wohlmöglich ebenfals alldas was mich da so bewegt aufschreiben und in der Folge pathetisch vertonen. Ganz genau und ich fange gleich an mit meinem neuen Dasein. Es fällt mir nicht schwer während ich höre was sich „fuzzatonic scream" nennt. Ich schleppe mich mit drei Bruttoregistertonnen knapp links vom Pfad der Tugend rechtschaffend und immerhin „am Leben" dahin wo es Geld gibt. Futtsuse

V/A

United colors of Ska Volume 3 (EFA Best. Nr. 05640-2, powered by Vielklang Musikproduktion GmbH)

Ohmann ohmann, da kann man ja schlichtweg alles drauf finden, aber ist das ska? So kunterbunt wie die große weite Welt halt ist, so bunt und vielfältig scheinen die Auslegungsmöglichkeiten derjenigen zu sein die da meinen sie machten Ska-Musik. Von James Lasts Ska-Potpouri bis DomRep Touristen Nepp ist alles dabei. So lustig und bunt ist das, dass man unwilkürlich an die verhasste Kindheit denken muss, wo die Oma einen nicht nur dauernd ekelhaft nass den Odem des Todes ins Gesicht drückte, nein sie nahm ein auch mit in den Zirkus, wo –zu aller halbwegs normalen Kinder Verdruss– die lustigen, bunten Clowns ihrer gespaltenen Persönlichkeit freien Lauf ließen. Ich dachte: die wollen mich hier für dumm verkaufen, und wenn ich da so höre was mir als Ska-Musik daher kommen will, schwillt mir sogleich der Kamm. Gut, O.K., vielleicht teilt nicht jeder meine abgrundtiefe Abneigung gegen alles was lustig und bunt tut, aber dennoch möchte ich jeden hassen der die Clowns immer saukomisch fand denn das geht hand in hand mit einer Weltsicht der es vorallem an einem gebricht: Licht! und Ska und alles was je gut und richtig war!
Ausnahmen gibt es auch auf dieser CD. Die Finnen „Blaster Master" zum Beispiel oder die Brasilianer „Skuba", die mit einer merkwürdigen Sprache zu ihrer Musik passen. „The Allnighters" aus Australien stechen wegen des weiblichen Gesangs etwas herraus –kann man sich aber trotzdem anhören. Blasmusik aus Deutschland gibt es von „Blascore", ohne Gesang, auch ganz apart. Die Briten ("Top Cats und „Too hot Sunshine Holiday") haben zwar den schönsten Akzent, sind mir aber ansonsten zu putzig (Sunshine Reggae). Japan führt auf verlässliche Weise eine Band ins Feld der Ska-Bemühten die völlig seltsam und merkwürdig klingend, tausend Sachen auf einmal machen will („Rollings"). Das will zwar kein Mensch hören aber originell kann man das schon finden. „Aktus" aus der Ukraine bestechen durch eine äußerst eigenwillige Interpretation mit folkloristischen Einschlag. Zum guten Schluss erkämpft sich das brittische Eiland doch noch seine Vormachtstellung auf diesem heiss-umkämpften Feld zurück. Mit viel schlechtem Geschmack, Vollsuff-Gesang und einer guten Prise ur-englischen Traditionsbewußtseins lärmen die „Bad Manners" recht froh, machen so ihrem Namen alle Ehre und ganz nebenbei Ska-Musik. Futtsuse

Zebrahead

Playmate of the year CD (Columbia)

Ich hatte schon einmal das zweifelhafte Vergnügen eine CD von Zebrahead zu beprechen, leider ging es mir damals so wie heute, ich kann damit sehr wenig anfangen. „ Positiver PopPunkRockMetal mit HipHop-Akzenten ", wer sich darunter was Aufregendes vorstellen kann, bitte schön: Kauft euch doch die Platte! Das Cover hab' ich letztes Mal wenigstens geliebt, jetzt kann man es mit einem Playmate-Kalender mit dumm aus der Wäsche guckenden Frauen vergleichen. Silke

The Jones

Gravity Blues CD (rookie records)

Punkrock wie ich ihn eigentlich mag, da macht ja schließlich auch einer von Leatheface mit, was die musikalische Richtung auch schon angibt. Irgendwie ist die Sache aber unausgegoren, da ohne die Stimme von Herrn Stubbs etwas fehlt. Die Bassläufe sind allerdings Original-Leatherface. Vielleicht sind die Jones einfach nicht eigenständig genug. Immerhin weiß man aber so, wie Leatherface ohne Herrn Stubbs klingen würde. The Jones sollten unbedingt einen eigenständigeren Stil finden, gute Ansätze jedenfalls sind vorhanden. pd

Pennywise

Live at the Key-Club CD (Epitaph)

Wenn ich auch sonst nichts von Pennywise brauche, diese Live-CD behalte ich. Da habe ich nämlich alles, was ich brauche, auch wenn's noch so wenig ist. Live gehen die immerhin auch besser ab als fett produziert. pd

Frankie Stubbs

Solo 10" (Sounds of Subterrania)

Akkustikgitarre und Reibeisen, aus mehr besteht diese 10" nicht. Sozusagen Hörerlebnis pur. Das ganze ist doch schon sehr schwermütig und nur was für einsame Herzen im Herbst. pd

King Khan

Peanut Butter 10" (Sounds of Subterrania)

Landauf, landab werden sie gefeiert und nicht zu Unrecht. Der Konzertbesuch in Frankfurt wird ja sogar hier im Heft genaustens beschrieben, weshalb ich nur noch sagen muss: Seite A huih, Seite B pfuih. pd

The Hives

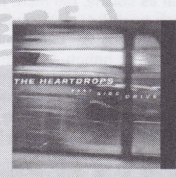
Guilty 10" (Stereodrive Records)

Diese Schweden sind dermaßen aufgeregt wie ansonsten nur ein Hamster im Laufrad. Das treibt und treibt nach vorn, und nachher ist einem schwindlig. Zum gepflegten Bridge oder zum Schach kann ich diese Platte nicht empfehlen. Ob ich zu einem Taxifahrer, der die auf Kasette hört, einsteigen würde, weiß ich aber auch nicht. pd

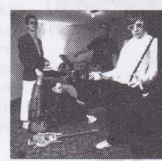
Bombshell Rocks	Radio Control 7" (steedrive records)
	Wieder etwas von der Schwedenmafia bei Stereodrive. Aber der Labelname ist halt Programm, da muss der Motor dröhnen! Schöne, gefällige Melodeien aber ohne dass es einen in den Sitz drücken würde. Da müssten die Bombshells schon noch ein paar PS mehr draufpacken. pd

...STEREODRIVE! REC.

PROUDLY PRESENTS SIX CLASSIC DISCS FOR YOUR LISTENING PLEASURE



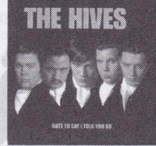
STD 001: THE HEARTDROPS– EAST SIDE DRIVE LP
COOL GREASER PUNK'N'ROLL A LA SOCIAL DISTORTION/TURBO AC'S



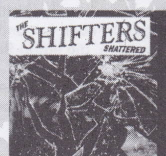
STD 004: THE HIVES– AKA I-D-I-O-T 10"
FIRST TIME VINYL PRESSING OF THIS EARLY CLASSIC, FEATURING 1 BONUS TRACK



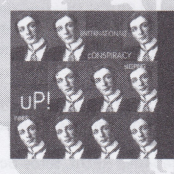
STD 002: THE GEE STRINGS– BAD REPUTATION 7"
CLASSIC OLD SCHOOL PUNK ROCK NOT UNLIKE THE AVENGERS



STD 005: THE HIVES– HATE TO SAY I TOLD YOU SO 7"
GREAT TRIPLE A-SIDED 7" WITH 1 NEW, UNRELEASED SONG AND 2 FROM THEIR AMAZING 2ND ALBUM



STD 003: THE SHIFTERS– SHATTERED LP
YOUNG, RAW & SNOTTY. 12 CATCHY '77 STYLE BLASTS

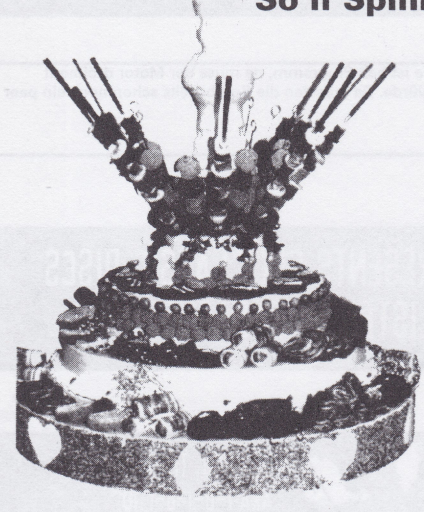


STD 006: THE (INTERNATIONAL) NOISE CONSPIRACY– SMASH IT UP 7"
ANOTHER VINYL TREAT FROM THIS GREAT SWEDISH BAND

...STEREODRIVE! REC. IST EIN TEIL DES GREEN HELL IMPERIUMS – FORDERT UNSEREN DICKEN MAILORDERKATALOG AN!

GREEN HELL REC. • VON-STEUBEN-STR. 17 • 48143 MUENSTER • PHONE 0251 - 47700 • FAX 0251 - 47716
STEREODRIVE@GREENHELL.DE • WWW.GREENHELL.DE WIEDERVERKÄUFER/HÄNDLERPREISE AUF ANFRAGE – GERNE AUCH TAUSCH

So´n Spinner aus dem Saarland schreibt über Wurst:



Plädoyer für die Steigerung des Ansehens von Blut- und Leberwurst sowie Fleischverzehr im Allgemeinen vor dem Hintergrund der angeborenen genetischen Programmierung von Saarländern auf Schwenker, Rostwürste und Artverwandtes; des weiteren Aufzeigung der Artverwandschaft zu anderen gesellschaftlich verpöhnten Themen wie Rauchen, Aufenthalt im Rotlichtmilieu sowie schamloses Rumstehen in Videotheken-Pornoecken, harter Alkoholismus,etc....

Schon viel zu lange habe ich dieser Hexenjagd zugesehen. Bereits Anfang der 90er Jahre fing es an.

Unbescholtene Menschen, die seit ihrer Geburt daran gewöhnt waren, täglich ihr Stück FLEISCH* (*=ein großgeschriebenes FLEISCH symbolisiert hier ein besonders fleischig gesprochenes saftiges SCH, gewissermaßen ein FLEISSSSSSCCCCCCCCHHHHHHHHH) zu verzehren; GUTE MENSCHEN; GUTE MENSCHEN DIE TAG FÜR TAG IHREN MANN STEHEN; GUTE MENSCHEN, DIE DIESES LAND MIT AUFGEBAUT HABEN, gerieten plötzlich durch Wandel des Massengeschmacks sowie durch eine Verschwörung der Gemüsemafia mit angeblicher Unterstützung der Lisdorfer Kappesbauern und Bonduelle in eine politisch wie menschlich unkorrekte Ecke nur dadurch, dass sie FLEISCH aßen. Die bloße Erwähnung von FLEISCHverzehr versetzte bis dahin angesehene Mitglieder unserer Gesellschaft unvermittelt in die unterste Ansehenskaste. Besonders hart traf es solche, die nicht nur ungebremst ihrer FLEISCHsucht nachgingen, sondern zusätzlich auch noch RAUCHER waren. Ich erinnere mich, in seligen alten RAUCHERtagen einmal Donnerstagabends vor dem Sound sitzend eine ganze Gruppe von jungen Leuten nach Feuer angesprochen zu haben. Daraufhin traf mich dermaßen böse Blickgewitter, dass ich das Gefühl hatte, ich sei von der Sixtinischen Kongregation beim Plündern des Speyerer Domschatzes erwischt worden oder aber hätte eine gehbehinderte blinde Oma vor den Schulbus gestoßen. Ich glaube, hätte ich die Worte: "...und FLEISCH esse ich auch, bäh!" laut ausgerufen, so wäre es mir ergangen wie dem alten Mann in "Das Leben des Brian".Ich wäre gesteinigt worden. "Jehova, Jehova, Jehova..."
Dabei ergeht es mir doch als 1965 geborenem Mittelsaarländer wie vielen tausend anderen Fehlgeleiteten auch, die auf unzähligen Grillfesten und Schwenkabenden ihre Vorliebe für gutgewürzte FLEISCHgerichte und fettigen Kartoffelsalat mit Speck erlernten, dort auch mit anderen herrlichen Dingen wie Urpils, Tequila und Filterzigaretten konfrontiert wurden, und im besten Glauben daran, in selbstloser patriotischer und harmloser Traditionspflege zu handeln, unkontrolliert jahrezehntelang ungesunde Konsumartikel in sich hineinstopften bzw. -kippten oder -sogen. Ganze Heerscharen dieser, nennen wir sie einmal Generation Schwenk, wurden mir nichts dir nichts gesellschaftlich völlig entwurzelt und von den ihnen nachfolgenden Teenager-Generationen mit Spott und Häme, aber auch oft mit unverhüllter Ablehnung ob ihrer konsumtechnischen Angewohnheiten bedacht. Plötzlich erhielten wunderbare Erzeugnisse der heimischen Fleisch- und Wurstwarenindustrie so hässliche Spottnamen wie "Phosphatbolze", "Dodes Flääsch", "Fettrieme", oder "Schamritzel". Die Orientierungslosigkeit und mit ihr die Hexenjagd begann. Eine beispiellose Hetzkampagne gegen die Generation Schwenk und ihre Vorväter folgte und die Lukullus-Verkaufszahlen, besonders im Ringergulasch-Segment, gingen stark zurück. Dabei ist gerade Rindfleisch, mit seiner konjugierten Linolsäure, die angeblich Krebs verhindert, ernährungswissenschaftlich besonders wichtig. Das wussten schon die Inder und verehren die Rindviecher daher.

Als besonders ungerecht konnte diese FLEISCH-Diskriminierungskampagne auch daher empfunden werden, da der durchschnittliche Saarländer bereits auf seinem DNA-Bios eine unübersehbare Zuneigung zu gegrilltem Fleisch und Wurstprodukten festgeschrieben hat und man daher mit der einfachen Formel : Menge RO = Anzahl Tage Zeitraum * 1 leicht die Jahresmenge an Rostwürsten berechnen kann, die ein(e) Saarländer(in) verzehrt.

Dem Saarländer jedoch eindeutig genetisch bedingte Affinitäten als negativ oder ablehnungswürdig öffentlich abzusprechen und zu brandmarken, widerspricht eindeutig den Artikeln 2.1. und 3.3. des Grundgesetzes und ist somit gegen jedes Recht. Aber darauf nehmen diese jungen Kerle wie Ulf mit ihren Straight-Edge-T-Shirts und Barry-Manilow-Tourjacken keine Rücksicht.

Ich jedoch beharre auf mein gottgegebenes Recht, totes Schweine- und Rindfleisch auf meinem von saarländischen Hüttenarbeitern in mühsamer wie routinierter "Sack-Ehrwet"-hergestellten Rotationsgrillsystem, genannt Schwenker, zu garen und dabei politisch unkorrekte wie frauenfeindliche Witze zu erzählen, sixpack-weise Urpils zu kippen und gegen Ende der Veranstaltung an meine eigene Gartenhecke zu pissen. Es muss endlich Schluß sein mit der Diskriminierung derjenigen, die die Kultur der Nachkriegszeit in die Moderne retten, indem sie (wie Thomas Platte! Es war Feinripp!!!!) Feinripp-Unterwäsche tragen, unter den Armen nicht rasiert sind und schicke Nasenhaarbüschel tragen (wie ich), die gerne mal ein leckeres Blutwurstbrot essen, die sich gern mal nackte, tanzende Frauen in live, auf Band oder in einschlägigen Magazinen ansehen (We know, who you are, Lads!), die nach dem Blutwurstbrot gerne noch eine GUTE Zigarette anstecken, die gerne altmodische Musik mit Gitarren und echtem Schlagzeug hören, die von Leuten gemacht wird, die nur noch 12 ihrer 32 Zähne besitzen, weil Ihnen 9 ausgefallen sind und ihnen die anderen 11 ausgeschlagen wurden bei Diskussionen darüber, wer jetzt der Boss ist und wer nicht. Schluss mit den Hasstiraden gegen Sweet und Gary Glitter (Hallo Helge, Hallo Uwe). Es muss wieder möglich sein, seine geheimen, von der Öffentlichkeit als unzumutbar geächteten Fetische wie Alkoholismus, Grillfleisch, getön-



te Spiegelsonnenbrillen, Showaddywaddy-Platten (nicht CDs), Peepshow by day, Butterfahrten ins schöne Kärnten, filterlose penetrante französische Zigaretten, gepflegte Oberlippenbärte, Zahlen mit dem 1000-Mark-Schein, Gröhlen in der Öffentlichkeit, Nacktfotos von 60jährigen, Pfadfinderzeltlager, Rumhängen in miesen schlechtbeleuchteten Etablissements mit Ansehen mieser schlechtbelichteter Filme, schamloses Rumstehen in Videotheken-Porno-Ecken, Beharren darauf, dass um 12 Uhr "gess" wird, Tragen von weißen billigen Frottee-Tennissocken in Verbindung mit ungebügelten grün-rot-karierten Hemden mit blauen Moonboots und Nato-Parka, große rostige Spritfresser-Autos wie Ford Consul fahren, Konzerte von Queen-Coverbands besuchen, kleine haarige tote Schrumpfköpfe sammeln und/oder herstellen, Leberknödel mit Sauerkraut und Specksoße für seine Vegetarierfreunde kochen usw. ohne öffentliche Häme ausleben zu können. Wie froh wäre ich, wenn sich die jungen Heranwachsenden unserer Gesellschaft in den Daily Soaps Originale statt Wunschvorstellungen anschauen könnten. Wenn dort die Darsteller starke Pickel besäßen und ausgelatschte Kleidung trügen und täglich wichsen würden wie 80 % der Real-Bevölkerung. Wie toll wäre es doch, die harte Realität auch dort darzustellen, wo gewöhnlich nur geschönt und retuschiert wird. Fette cholesterinerhöhende Bratkartoffeln statt gedünstetem Blattspinat. Freiheit des schlechten Geschmacks statt blutleere, von den Medien-verordnete Langeweile.

Wider das Kartell der öffentlichen, privaten und politischen Korrektheit. Für mehr gelebte Inkompetenz und Mut zur Hässlichkeit. Keine Angst vorm Negativ-Auffallen. Gelebter Schwachsinn ist der erste Schritt zur Entmündigung. Die Geschichte der Rufschädigung des saarländischen Grillfleischs ist eine Metapher für die Verdrängung der alten spaßmotivierten Scheißegalhaltung zugunsten einer verordneten, allumfassenden langweiligen Korrektheit.

Grillfleisch ist nicht alles. Aber ohne Grillfleisch ist alles nichts.

Maggirocker (Dieses Plädoyer wurde uns unaufgefordert von jemandem zugesendet, der den Bravo kennt, aber für Prälat Diehl gehalten hat.)





CISK PREMIUM LAGER



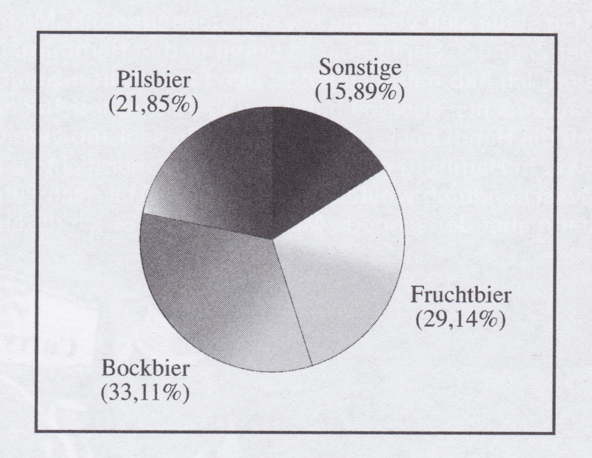
EUROPÄISCHES BRAUEREI-MUSEUM
Romedenne

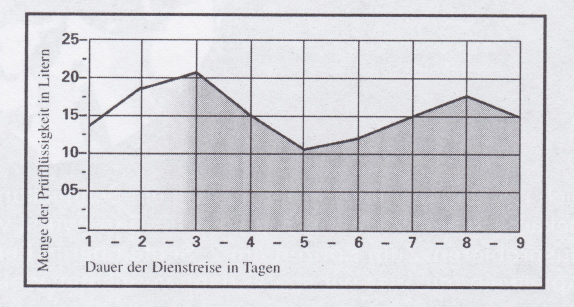
In diesem Museum wird das gesamte Umfeld des Brauereiwesens in didaktischer Art und Weise dokumentiert. Zu sehen gibt es dort eine Mälzerei, eine Brauerei, einen Hopfengarten. Das ganze, aus dem Jahre 1887 stammende Material ist erhalten geblieben. Im Museum wird nicht nur die Herstellung des Bieres erklärt, sondern auch der Flaschen, des Glases, des Korkens. Alle europäischen Biersorten sind hier vertreten und werden erläutert. Die Brauerei ist die einzige der Welt, die über einen Göpel als Antriebskraft beim Brauen und Malzen verfügt.
Eine Sammlung von mehr als 600 Emailplatten ist ausgestellt !

Diesmal : Leffe 6 Brune

Mit dem Durchfahren der Grenzstation gegen Mitternacht beginnt das Unternehmen Sichelschneide. Das Testmobil mit den 5 fachkundigen Prüfern an Bord zuckelt gemächlich auf beleuchteter Autobahn immer tiefer in die Ardennen. Die Stimmung im mobilen Prüflabor ist euphorisch, denn das Paradies für Biertrinker ist zum Greifen nah. Nur noch kurze schlaflose Stunden sind es bis der erste 9-Uhr-Sturm auf auf den nahen Hypermarché (Mammut-Supermarkt) beginnt. Schier unbeschreiblich ist die Vielfalt an Bieren und Sorten,die dort in kilometerlangen Regalen aufgereiht sind.Ein solcher Anblick verschlägt einem im ersten Moment glatt die Sprache. Doch dann schicken sich die Trinkerherzen vor Freude an, Seventy-Seven-Supermarkt-Pogo zu tanzen. Aber nicht nur Supermärkte sind Oasen des Glücks. Auch in jeder Kneipe ist man vor allem trinktechnisch (15-60 verschiedene Biere) gut aufgehoben. Schließlich befindet man sich nicht umsonst in Belgien: Ein Land mit mehr als 400 Brauereien und nicht weniger als 200 Biersorten! Deren durchschnittlicher Alkoholgehalt liegt bei etwa 7-8% vol.(ermittelt vom Bordcomputer des Testmobils). Viele Biere sind haltbar bis ins nächste Jahrzehnt. Zwar wird in belgischen Landen dem Reinheitsgebot nicht unbedingt Folge geleistet, dies jedoch ermöglicht den Braumeistern die raffiniertesten Kreationen: vom Kirschbier zum Geuzebier, vom Bananenbier zum ultrastarken Trappistenbier und vom Blanchebier zum eher erholsamen Tafelbier. Um dem üblichen Trinkverhalten des Belgiers am nächsten zu kommen wird nun ein Bier getestet, welches überall erhältlich ist und wohl einen gewissen Qualitätsmaßstab setzt: Das Leffe 6 Brune.Selbst nach einem harten Tagesprogramm (man stolpert quasi über alte Ritterburgen direkt ins nächste Waffenmuseum, auch eine Hafenrundfahrt oder ein Bergwerksbesuch können dazwischenkommen) sticht dem müden Biertester das Leffe 6 Brune durch seine Unauffälligkeit ins Auge. Es ist abgefüllt in eine schlanke 0,33l-Pfandflasche. Das farblich harmonische und auf postantik getrimmte Etikett bereitet wahrscheinlich so manchem Sprachkundler Probleme, doch uns ist klar: Ein obergäriges dunkles Klosterbier, welches dem Geniesser bei 5-6°C Lagertemperatur im speziellen Leffe-Kelch serviert werden sollte. Der Alkoholgehalt wird auf 6.5% vol. beziffert und als Braustätte stellt sich St.Guibert heraus. Nach Öffnen und Einschenken des Leffe 6 Brune zeigt sich den 5 Prüfern im beengten Labor des Testmobils Folgendes Bild: Ein Bier mit feincremigem Schaum (annähernd Guinness), kastanienfarben und leichtester

Schlierenbildung. Den sonst wahrlich von nichts verschonten Prüfernasen duftet ein reiner, wohliger Biergeruch entgegen. Ein Leffe ist halt doch etwas anderes als ein Campingplatzklo. Der nächste Schritt, das Ansetzen des Glases am Mund erweist sich in der Enge des Testmobils als größeres Problem. Der sonst so geübte Griff zum Glas wird plötzlich durch eine Überzahl Ellenbogen blockiert. Bei Eurythmisten hätte dieses Schauspiel blankes Entsetzen hervorgerufen. Doch durch ein geordnetes Raum-Zeit-Kontinum gelingt es dem routinierten Prüfteam Ruhe in die eigenen Reihen zu bringen. Und der erste Schluck entschädigt für die vorangegangene Rangelei. Ein vollmundiges Bier mit angenehm süßmalzigem Aroma und sortenbedingt kaum wahrnehmbarer Rezens. Ebenso ist die Hopfenbittere nur erahnbar. Der Nachgeschmack ist eher nichtssagend, die alkoholische Wirkung jedoch umso deutlicher. Somit ist Vorsicht geboten. Dieses Bier läuft runter wie Öl und dengelt einem ordentliche Beulen in die Optik. Man hat hier ein Massenbier auf dem Prüfstand, für den blutigen Belgienanfänger wohl genau das richtige Süppchen. Für ausgebuffte Bierprofis jedoch nicht durstlöschend und kaum abendfüllend. In der Punktewertung erzielt das Leffe 6 Brune dennoch 28 von 40 möglichen Punkten. Dieses Bier ist nur ein kleiner Hauch aus der großen belgischen Bierfahne, deren Geschmacksvielfalt wirklich immens ist. Doch sei der Belgienneuling gewarnt: Die bei einigen Biersorten angewandte spontane Flaschengärung wirkt sich beim Bierfreund spätestens am vorgerückten Abend mit explosionsartigen Rülpsern aus. Diese können völlig unkontrolliert bis zum nächsten Nachmittag auftreten. Eingehende chemische Tests haben erwiesen, dass belgischer Hopfen mit der Magensäure diverser Touristen eine Art Knallgasreaktion hervorruft. Dies wird vom belgischen Fremdenverkehrsamt jedoch vehement bestritten. Trotzdem möchte das Prüfteam der geneigten Leserschaft die belgische Bierlandschaft wärmstens empfehlen. Es verabschieden sich mit einem zackigen "FROHSINN AN !"





RIECHT`S GENAUSO WIE`S ÖLT, ODER DIE BEGEGNUNG MIT MATTI FAGERHOLM.

Es war bereits im Juni, dass ich erfuhr, Michael Monroe kommt auf Tour nach Deutschland. 15 Jahre habe ich darauf gewartet.
Man stelle sich vor, wie ich steil gegangen bin, Michael Monroe zusammen mit Iggy Pop.
Der 2. und 3. September in Berlin und in Hamburg, ich wusste, da muss ich hin, schnurzegal was passiert. Ich hab natürlich sofort den Emil -Martin-Smartie in Berlin angerufen, der wusste noch von überhaupt nichts, aber ich hatte ja ungefähr schon 10x nachgelesen, das musste einfach stimmen. Nachdem ich die Hanoi Rocks damals in der Batschkapp verpasst habe, und Demolition 23 vor ein paar Jahren zwar in Hamburg angekündigt waren, aber nicht spielten, führte jetzt kein Weg vorbei an diesem Termin. Zwischendurch wollte ich sogar schon Mal nach Finnland fliegen um Demolition zu sehen, da hat mir dann aber der schnöde Mammon einen Strich durch die Rechnung gemacht. Na ja, ich hab dann nach langen Nachforschungen in Erfahrung gebracht, daß alles klar geht und konnte auch noch Dank der guten Frau T. zwei Plätze auf der Gästeliste rausschlagen, da mein Freund mich nicht guten Gewissens allein da hin fahren lassen wollte. Mit dem Emil hab ich immer den Deal, ihm die gute alte Frankfurter Rindswurst mit nach Berlin zu bringen, weil die Berliner ja keine Ahnung von der echten Currywurst haben, und nur wir Frankfurter wissen wie das geht. Ich hatte ihm einmal 'ne Currywurst mit Pommes ins Wild At Heart zu einem Stay Wild Festival geschickt, der hat sich nachts um 1.00 Uhr gefreut wie ein Schneekönig, über das Ding herzufallen. Vor kurzem dann bekam ich ein Paket mit Maggi Fix für Currywurst von ihm, und es war klar, das mussten wir zusammen ausprobieren. Zum Konzert am 2. September in Berlin brachte ich dann bergeweise Rindswurst und Apfelwein mit, was wir später dann vernichten wollten. Wir kamen recht früh in der Stadt an, außer

Gunnar war noch der Steff mit von der Partie, und so waren wir mal wieder eine heitere Runde. Gegen 21.00 Uhr dachten wir, mal gemütlich loszufahren, und als wir eine halbe Stunde später an der Columbiahalle ankamen, gab es sogar noch Karten, obwohl das Konzert als ausverkauft galt. Total geil gelaunt sind wir also da rein gestiefelt, und der Saal kochte. Es spielte gerade keine Band und der unheimlich super lustige Conferencier erzählte gerade was von: gleich ist es soweit, in 20 Minuten kommt endlich Iggy auf die Bühne und Blah Blah; ich bekam plötzlich Schweißausbrüche und wusste,

irgendwas stimmt hier nicht. Die anderen hatten nicht zugehört, weil sie sich über die langen Schlangen an den Getränkeständen aufgeregt hatten. Ich also zu so ner Tussi und frag', wer denn bisher so gespielt hätte, die wusste gar nix, total dämlich. Dann fragte ich zwei Spanier,und die teilten mir in gebrochenem Englisch mit, dass gerade Harmful gespielt hätten und davor Killerbarbies oder umgekehrt, und ich fragte: Und was ist mit Michael Monroe??? Ja, der hat zuerst gespielt und das war sooo groß! Fast wäre ich tot umgefallen, ich dachte, warum lügen die mich an, die kennen mich doch gar nicht. Ich also zurück zu den anderen, und die hatten inzwischen das Gleiche erfahren. Wir waren alle fassungslos, wie konnte uns nur sowas Bescheuertes passieren. Mir war klar, jetzt kam nur noch eins für mich in Frage: saufen, saufen, saufen!!!
Zum Glück hatte ich ja so ein Bändchen am Arm für die VIP Empore, und da gab es alle Getränke umsonst. Iggy fing dann an zu spielen und unglücklich wie ich war, starrte ich einigermaßen bedröppelt auf die Bühne auf diese knallenge rote Lackhose, der Mann war agil wie eh und je und ich war ein einziges Häufchen Elend. Nach Raw Power und Search and Destroy kam ich wieder halbwegs zu mir, die Band war mittelmäßig und Iggy war klasse. Shakin' All Over und G.L.O.R.I.A. wurden so mittelmäßig gespielt, wie die Band nun mal war , aber trotzdem war`s schon auch was fürs Rock`n`Roll Herz. Nach dieser Darbietung trafen wir uns auch alle wieder irgendwo, und der Emil und der Steff wußten mir nichts besseres zu berichten, als dass sie den Michael getroffen hätten und mit ihm ein bischen dummgeschwätzt hätten. Der Gunnar hatte mittlerweile angeblich erfahren, M.M: sei morgen unpässlich und das Konzert sei superscheiße gewesen. Die haben wirklich alles versucht mich bei Laune zu halten. Aber all das ließ mich kalt, auch als der Emil mit dem Erich (oder wie der heißt) von Sonic Dolls ankam und mich nach draussen zerrte, nur um mir die Rücklichter des Tourbusses zu zeigen, ich hatte mich ja toll mit Bier getröstet, eigentlich wollte ich M. M. ja auch auf der Bühne sehen und ihm nicht die Hände schütteln oder sonstige Dinge. Scheiße!
Jetzt sollte auch noch eine VIP-Party um die Ecke sein, und nach einigem hin und her sind wir da auch noch hin, kamen aber nicht rein, da wir nicht VIP genug waren. Alles in allem war das auch ganz gut so, denn da war alles so oberwichtig, richtig ekelhaft sogar, so fuhren wir dann ins Wild At Heart und da gabs dann lecker Waldfruchtmargaritas bis mir schwindelig wurde.
Viele Stunden später fiel ich dann ins Bett und am anderen Morgen wachte ich grausam erschöpft und völlig verkatert auf. Da half nichts, nicht mal Kaffee und Aspirin. Wir hatten ja noch 'ne Verabredung zum Currywurst-Frühstück. Der Emil war schon auf, und bis ich richtig in die Gänge kam, hatte er auch schon alles hergerichtet. Wir Hessen sind ja hart im Nehmen, und so kochten wir

diese nach Brühwürfel stinkende Fertigsoße schön auf und schütteten es über die leckeren Würste. Das Ergebnis war grauenhaft, das Zeug schmeckte nach Maggisuppe mit Nichts. Currywurst geht einfach nur mit dem guten alten Ketchup und Currypulver, aber dieses Zeug musste ja mal getestet werden. Der Steff hatte ja auch noch eingeschweißte Currywurst mitgebracht, aber die wollte niemand probieren, wäre zu Schade um die wunderschöne Verpackung gewesen.

Nach diesem köstlichen Frühstück beeilten wir uns dann doch etwas, damit uns am Sonntag in Hamburg nicht die gleiche Scheiße passieren sollte. Jetzt im Auto gibts leckere Center Shock Kaugummis und Cola, so muss das sein, eklige Dinge für die Reise ohne Ende.
Alles was am Samstag war, war ein Furz gegen das, was wir am Sonntag in Hamburg erlebt haben. Dort angekommen mussten wir erstmal den Schlüssel für unseren Pennplatz besorgen, das machte mich schon leicht nervös, denn es war bereits 19.00 Uhr, und ich hatte mir geschworen, pünktlich um 20.00 Uhr vor der Großen Freiheit zu stehen. Wir hatten es bis 19.20 Uhr geschafft, da waren die Türen noch verschlossen. Wir also ab zum nächsten Büdchen oder wie das Kiosk in Hamburg heißt, um kaltes Bier zu kaufen. Zum kalten Bier sollte sich noch eine lauwarme türkische Pizza gesellen. Während des Verzehrs kam eine Tante mit original Lemmy-Stimme auf uns zu und meinte zu Captain Nüsser: Riechts genauso wie`s ölt? Leider hatte der Steff den Mund gerade zu voll um ihr antworten zu können, aber wie der Leser bereits in GERDA 2 erfahren konnte, zieht der Nüsser Menschen an, die ihm wichtige Botschaften übermitteln wollen. Dann wars auch schon soweit, schnell wieder zur Großen Freiheit geeilt und wieder Schweißausbrüche, da drin spielte schon jemand. Ich sofort zur Gästeliste Station, nur um mir sagen zu lassen, daß ich da nicht drauf stehe, kreideweiß vor Verzweiflung stolperte ich zur Kasse und dann hatten wir nicht genug Geld für drei Karten. Gunnar, die Edelmut in Person, drängelte mich schon, reinzugehen, und ohne eine Sekunde des Zögerns sprang ich rein. Fachmännisch stellte ich fest, was da auf der Bühne stand, musste Harmful sein.
Grauenhaft, die anderen draußen bekamen mit, dass kurz nachdem ich drin war, die Band aufgehört hatte zu spielen und malten sich aus, dass ich M.M. schon wieder verpasst hätte und jetzt für den Rest des Abends und die nächsten Wochen und Monate voraussichtlich ungenießbar sein würde. Trotzdem konnte Gunnar die Frau mit der Gästeliste beschwätzen, so dass er umsonst rein kam und der Steff kaufte sich dann 'ne Karte. Kurz nachdem die beiden reinkamen, ging auf der Bühne das Licht aus, und ich bekam ein feuchtes Höschen, Michael Monroe, endlich, endlich. Ich stand in der zweiten Reihe und fast wären mir die Augäpfel entglitten. Alles was mir vorher berichtet wurde, M.M. wäre alt und abgetakelt, runtergekommen und sonst was, alles Lüge! Der Mann sah zwar nicht gerade aus wie das blühende Leben, aber immer noch gut. Knallenge, rote Lederhose, so ähnlich wie Iggy am Tag vorher, Glitterhemdchen und außer ein bißchen verlebt und vielleicht verkokst, sah der ganz grossartig aus. Das Konzert war GÖTTLICH, ganz viel Demolition Songs, wenig von der

letzten Platte, die auch nicht unbedingt die beste ist, und zwischendurch viel Show mit Rumgespringe, Spagat, Mikroständer durch die Gegend werfen, Kabel verheddern, Harp spielen und zum Schluß auch noch Gitarre, mit nem anderen Gitarristen, der ganz peinlich zum Schluss seine Gitarre in Brand steckte. Ich war völlig weg vom Fenster. Dann erst mal Bier trinken und beruhigen. Jetzt kamen Killerbarbies auf die Bühne, genauso wie ich es in Erinnerung hatte wars dann auch. Wildes Mädchengehopse und Kopfschütteln, Tittenwackeln und langweilig, die haben nix drauf. Na ja, ich war sowieso noch völlig hin & weg. Nachdem wir das endlich über uns ergehen lassen hatten, gab es eine längere Umbaupause für Iggy, als er auf die Bühne kam, klärte sich auch der Grund für die Pause. Iggy hatte wieder die rote Hose an und da sie bei Michael gleich beim ersten Lied in der Arschritze gekracht war, musste man wahrscheinlich erst mal eine ortsansässige Schneiderin auftreiben.

Aber auch wenn Michael und Iggy die Hosen teilten, war das mit Iggy heute was ganz anderes. Ab dem ersten Moment hatte ich das Gefühl, die Band sei 10x besser als am Vortag. Außerdem strahlte Iggy so viel Sex aus, das war unglaublich, dieser drahtige dünne Typ, heute nicht rasiert, aber so was von Ausstrahlung. Da machen irgendwelche Pop-Tussies mit ihren Narben auf dem Bauch rum; der Mann ist eine einzige Narbe und trotzdem der coolste von allen. Das Konzert war von vorne bis hinten der absolute Oberkracher. Die Band hatte richtig Spaß und Iggy plauderte viel und lustig mit dem Publikum, welches auch wirklich viel angenehmer war als das Berliner Auditorium. So macht`s Spaß. Also, ich würde für die nächsten Monate auf 'ner Wolke schweben nach all dem.

Der Steff war dann schon vor der Halle, und nachdem ich mir noch ein T-Shirt gekauft hatte, sahen wir ihn um Herrn Monroes Tourbus schleichen, wild gestikulierend rief er uns und erzählte, dass der Monroe jetzt gleich rauskommen würde, um mir eine Autogrammkarte zu geben. Ich zweifelte natürlich an seinen Worten, vor allem weil ich tierisch pinkeln musste, aber es blieb mir keine Zeit darüber nachzudenken, denn er kam tatsächlich. Im Grunde muss ich gestehen, bin ich wirklich ein sehr schüchterner Mensch und ich wäre vor Aufregung fast im Erdboden versunken. Michael Monroe schrieb eine Autogrammkarte mit meinem Namen drauf. Leider war ich so nervös, dass ich nur noch stottern konnte und noch nicht mal meinen Namen buchstabieren konnte. Trotzdem schaffte ich es dank Steffs Hilfe, etwas zu plaudern und zu guter Letzt umarmte und küsste der mich auch noch. Ab jetzt war ich nicht mehr die selbe, Ecstasy ist ein Scheißdreck dagegen. Nie mehr werde ich mein neues T-Shirt ausziehen, ganz klarer Fall. Auf diesen Schocker brauchte ich wieder Alkohol und das nicht zu knapp. Den Hohn von Gunnar und Steff konnte ich lässig den ganzen Abend über mich ergehen lassen. Nach drei Kneipen und unzähligen Sauren mit Bier, wobei der Steff festgestellt hat, dass in den Astra Flaschen in Wirklichkeit türkisches Bier ist, fielen wir kichernd ins Bett und schliefen wie die Engel. Heute morgen dachten wir noch kurz darüber nach, vielleicht noch einen Abstecher nach Eisleben zu machen, aber die Umstände zwingen uns zur Heimreise, außerdem kann das sowieso nicht mehr getoppt werden. Oder ???



Der Haupstadtkorrespondent meldet:

LOVE PARADE, KAMPFHUNDE, STAATSGÄSTE

Wenn einem die Hauptstadt so richtig auf die Nerven geht

Kampfhunde, Staatsbesuche, Megastau – den Sommer über musste der Hauptstädter wieder leiden. Die Aufsteller der BZ („Berlins größte Zeitung") brachten die Nöte und Sorgen des gemeinen Berliners auf den Punkt: „Erste Scheidung wegen Kampfhunden". Dazu der Tierfriedhof in Lankwitz dicht, das Tierheim direkt nebenan weiß nicht mehr, wohin mit den ganzen ausgesetzten Pitbull-Bastarden, Baustellen auf der Stadtautobahn, Sperrungen der Innenstadt wegen Love Parade und Staatsgästen ... Dann die Benzinpreise und die Invasion der 7.000 Brummifahrer...

Unterwäsche begehrt

Nach wenigen Wochen ist die Unterwäschekollektion der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) in gängigen Größen nur noch per Warteliste zu bekommen. Als absoluter Renner bei der Herrenwäsche habe sich der Slip mit dem Schriftzug der Haltestelle „Rohrdamm" erwiesen, teilte der Kundenklub der BVG mit. Beliebtestes Damenmodell sei der Slip „Gleisdreieck". *(dpa)*



NICHT MAL MEHR ZWEITE LIGA

...und nach dem Lizenzentzug für Tennis Borussia plötzlich kein Verein mehr in der 2.Liga. Kommando Köpenick, Union, blieb in der Regionalliga Nord und darf sich direkt mit „lila-weiße-West-Berliner Scheiße", TeBe, messen. Doch soll das hier nicht zu einer Fußball-Kolumne ausarten, DON'T START ME TALKIN '... Sehe hier nur momentan keinen koscheren Verein, der mich hinter dem Ofen vorlocken würde, weil er zumindest gegen anständige Gegner spielt. Im Vorfeld der Fußball-EM mobilisierten die „Erlebnisorientierten" zu einer phantasievollen Demonstration gegen Reiseverbote für „Hooligans", aber das ist Schnee von gestern ...

DIE HAUPTSTADT MITTEN DRIN IM ABSTIEGSKAMPF

Wie die Kampfhunde-Debatte oder „JÄGERCITY – Die Jägermeister Städtetour", die ich leider verpasste, man muss ja nicht alles mitnehmen. In Berlin gibt es zwar viel und das möglichst grob und groß, doch ist das nicht alles, und man sollte das Städtchen nur wegen seiner Größe nicht überbewerten. Besser als Hamburg ist es allemal, selbst wenn das nicht sehr schwierig ist. Der FC St.Pauli ist mir so egal wie Tennis Borussia. Die überwiegende Abwesenheit von rechten Einstellungen bei manchen Fußballvereinen ist begrüßenswert, damit hat es sich aber auch schon. Doch zurück zur Hauptstadt, Hauptstadt der Hundescheiße.

Die vielfältige, aber überwiegend höchst suspekte Berliner Fußballszene ist ein Ausdruck der allgemeinen Befindlichkeit der (jüngeren) Preußen. Laut einer Studie von FU-Politologen sind acht Prozent der 18- bis 24-jährigen Berliner für rechtsextremes Gedankengut anfällig. Mit wachsenden Alter verstärke sich diese Tendenz, so dass durchschnittlich zwölf Prozent der Berliner als rechtsextrem eingestellt gelten müssen. In Brandenburg belaufe sich dieser Anteil auf 21 Prozent.

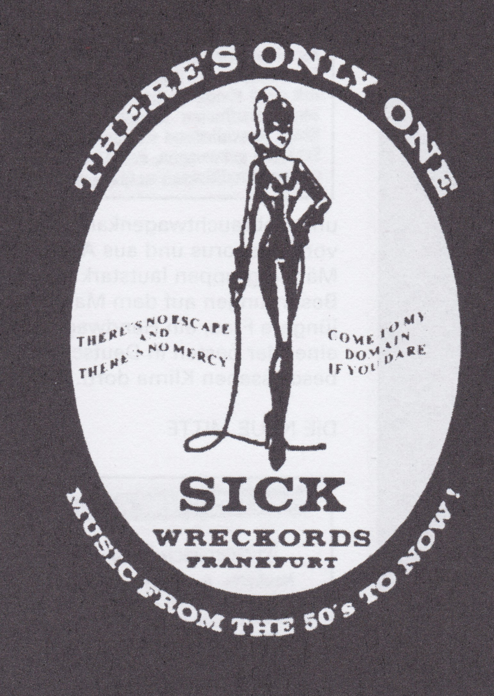
FAST WÄRE ICH NEUKÖLLNER GEWORDEN

„Zeckenklatschen" endet mit Haft- und Bewährungsstrafen

Sechs Jugendliche verurteilt

Zu Haft- und Bewährungsstrafen zwischen vier Jahren und zwölf Monaten hat gestern das Landgericht Frankfurt/Oder sechs rechte Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren verurteilt. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die wegen gefährlicher Körperverletzung und schweren Landfriedensbruch Angeklagten im März dieses Jahres bei einer Hetzjagd auf linke Jugendliche in Wriezen drei 14- bis 16-Jährige verletzten, darunter den 14-jährigen Oliver S. lebensgefährlich.

Wobei nichts gegen Neukölln spricht. Für ethnologische Studien, Windowshopping und zum Einkaufen ist die Gegend zwischen Hermannplatz und Rathaus Neukölln bzw. der Anfang der Sonnenallee eine Klasse für sich. Wo der Imbiß CITY CHICKEN heißt, die Sportstudios ihre Schaufenster mit WEIGHT GAINER (Mastfutter in Dosen für große Poren und kleine Hirne, Glenn Danzig-Syndrom) dekorieren und die Lederweste ein populäres Kleidungsstück ist... Das Nachtleben beschränkt sich auf sinnlose Jagden von tiefergelegten Türkenschlitten die Karl-Marx-Straße rauf und runter, HAST DU KEIN HONDA GUCKST DU NUR. Im Kiez ist immer was los: Rauschgifthandel, Raubtaten, Körperverletzung, Eigentumsdelikte – laut Polizei gilt die Gegend vom Hermannplatz bis zum Kottbusser Tor als gefährlicher Ort. Was die Rauschgiftdelikte anbelangt, ist die Polizeidirektion 5 (Kreuzberg, Neukölln) einsame Spitze (um die 70% Marktanteil auf ganz Berlin bezogen). Auch bei Raub,



MAILORDER / RECORD-STORE
SCHULSTR.1 60594 FRANKFURT
TEL./FAX 069 - 61 99 47 23
EMAIL: info@sickwreckords.de
www.sickwreckords.de
DI. - FR. 11.00 - 19.00
SA. 11.00 - 16.00

Kneipe und Gäste beraubt

Kreuzberg. Drei maskierte und bewaffnete Täter raubten gestern früh gegen 2.30 Uhr die Einnahmen eines Lokals an der Görlitzer Straße. Einer der Täter hielt die neun Gäste mit einer Pistole in Schach, seine mit Messern bewaffneten Komplizen leerten die Kasse. Anschließend wurden die Gäste mit Schlägen gezwungen, den Tätern Geldbörsen und Kreditkarten zu übergeben. **weso**

Raubüberfällen und Körperverletzung ist man führend oder in der Spitzengruppe. Die nicht unproblematische Sozialstruktur soll hier nicht analysiert werden, sondern sollte ein Ansporn sein, auf einer Multikulti-Erlebnistour in von Mauerfall und Hauptstadtwahn unberührt gebliebene, blühende West-Berliner Ghettos reinzuschnuppern. Am besten und bequemsten mit der U8 zu erreichen, empfängt den Besucher in den Stationen Schönleinstraße und Hermannplatz gleich beim Ausstieg geschäftiges Treiben. Handel und Wandel in Kreuzberg und Neukölln, der (von den Woofern der Tiefergelegten) vibrierende Kottbusser Damm lädt zum Flanieren und Gebrauchtwagenkauf (an der Kottbusser Brücke) ein. Aus allen Bundesländern steuern die Verkäufer vom Bosporus und aus Anatolien mit ihren Schlitten diese an sich unbedeutende Brücke an, um in Männergruppen lautstark miteinander zu feilschen. Ihre verschleierten Frauen erledigen derweil die Besorgungen auf dem Markt. Man erkennt sie an den mitgeführten Wagen, ein Kinderwagen bedeutet jüngere Frau, ein Handwagen Menopause. Am Maybachufer ist Dienstag und Freitag Wochenmarkt, einer der besten in Deutschland (so etwas gibt's in Hamburg nicht, aber das wundert nicht, bei dem beschissenen Klima dort).

DIE NEUE MITTE

POLIZEI-NACHRICHTEN

Messerstich in den Bauch

Neukölln. Bei einer blutigen Schlägerei wurde gestern früh gegen 1.20 Uhr ein 30 Jahre alter Mann durch einen Messerstich in den Bauch lebensgefährlich verletzt. Insgesamt sieben Personen waren am Hermannplatz aus bisher nicht bekannten Gründen in Streit geraten. Alle sieben wurden festgenommen. Bei einem 17-jährigen Beteiligten stellte die Polizei ein Tischbein sicher, mit dem der Jugendliche um sich geschlagen hatte. Bei der Prügelei erlitt ein 21 Jahre alter Mann Stichverletzungen an der Nase und am Oberarm, zwei 18 und 19 Jahre alte Beteiligte Kopfplatzwunden. **weso**

Neukölln hat wirklich einiges zu bieten. Den legendären Ruf, das größte Sozialamt Deutschlands, wenn nicht gar Europas zu haben (hier geht's um die STREET CREDIBILITY, unser Kiez ist immer der härteste, und in Berlin ist immer alles am größten), muß Neukölln mit der zum Jahreswechsel anstehenden Bezirksreform an den neuen Hauptstadtbezirk Mitte abtreten. Der bisherige Ostbezirk Mitte wird mit den Westbezirken Tiergarten und Wedding vereinigt, der Superlativ „größtes Sozialamt Deutschlands" wandert an der Müllerstraße in Wedding. Ich traue es mich fast nicht zu sagen, dass ich nun im langweiligen Prenzlauer Berg wohne, angeblich Europas größtem Sanierungsgebiet. Aber fast an der Mauer zu Wedding, nicht weit von der schönen Swinemünder Brücke und Relikten beeindruckender Industriearchitektur. Hinter dem Humboldthain zwischen Gustav-Meyer-Allee, Hussitenstraße, Voltastraße und Brunnenstraße residierten früher AEG und Osram, heute werden dort u.a. CDs gepreßt.

ATTRAKTIVE KIEZE

Im zukünftigen Bezirk Mitte warten liebenswerte Kieze in zentraler Lage darauf, entdeckt zu werden. Zum Beispiel Moabit, weithin bekannt durch seine Verwahranstalten und das angeblich größte Gerichtsgebäude Europas an der Turmstraße. Nicht weit davon, hinter dem Rathaus Moabit, an einer der wenigen erhaltenen Markthallen aus dem 19. Jahrhundert, für die Berlin wie in vielerlei Hinsicht DAMALS Maßstäbe für den Rest des Reiches setzte, die DREI MÄDELS BAR. An der Kreuzung Turm- und Beusselstraße ist die Araber- und Afrikanerquote hoch, was sich in einschlägigen Läden und Gastronomie wiederspiegelt. Laut Polizei trifft man hier auf Vergehen gegen das Ausländergesetz, Verkehrsvergehen,



Urkundenfälschung, Nötigung, Beleidigung, gefährliche Körperverletzung, KfZ-Delikte. An Turm- und Stromstraße, Ottoplatz und Kleinem Tiergarten in der Zeit von 7 bis 21 Uhr Rauschgift-Kriminalität, Raubtaten, Diebstahl aus KfZ.

FAST WIE IN MANNHEIM

Mit der U9 bis zur Station Turmstraße, fühlt man sich im Zentrum der Hauptstadt fast wie in Mannheim, der völlig unterbewerteten Hafenstadt und Kurpfalzmetropole. Die Beusselstraße in Richtung Westhafen braucht sich gegenüber den anderen Moabiter Achsen wie Alt-Moabit, Strom- und Turm- bzw. Huttenstraße und deren Seitenstraßen nicht zu verstecken: keine Sushi- oder Cocktail-Bars, Trattorien, Baguetterien und ähnliche Hip-Gastro. In der Regel weist ein braun-gelbes Schild der Brauerei Engelhardt, Charlottenburg, darauf hin, daß hier wertkonservativ in der Kneipe Bier getrunken wird. Frühstück ab 7.00Uhr, Rührei mit Schinken 6 Mark, von der Sorte gibt es in Moabit (und Neukölln) Bierschwemmen im Dutzend. Direkt neben dem „DURSTLÖSCHER" der MANOLITO EROTIC SHOP, der mit ALTE HEFTE, ALTE VIDEOS und PRIVATPHOTOS wirbt. Ein Stück weiter, jenseits des S-Bahnhofs Beusselstraße, wieder auf einer Brücke über einen Kanal, um Gebrauchtwagen feilschende ausländische Mitbürger. Wild wird am Handy oder untereinander gestikuliert und dabei die schöne Vokabel KOLLEGA stark strapaziert

Obdachloser erliegt schweren Verletzungen

Nauen. Ein 48-jähriger Obdachloser ist nach einem Übergriff von Jugendlichen in Nauen (Kreis Havelland) an seinen schweren Kopfverletzungen gestorben. Drei Jugendliche im Alter zwischen 20 und 26 Jahren, die seit der Tat am 22. Juli in Untersuchungshaft sitzen, sollen bei einer gemeinsamen Feier im Obdachlosenheim zwei Obdachlose geschlagen und um 140 Mark beraubt haben. **dpa**

MITTEN IN DER HAUPTSTADT

Dass Moabit ein Mauerblümchendasein fristet, zeigt sich am besten im Poststadion. Fast an der ehemaligen Mauer gelegen, eine Arena, deren Stehplatzränge eher einem Birkenwäldchen gleichen. Hertha BSC spielte hier vor gar nicht so langer Zeit in der Amateurliga, als die Hauptstadt noch Bonn hieß, und Berlin mitten in der Zone war, Moabit nur für seine Knäste und das Landgericht bekannt war. Woran sich bis heute nicht viel geändert hat, außer dass die Makler demnächst mit „Mitte" für ihre Eigentumswohnungen werben können.

NO FUTURE

Musik & Szene – EXPOSE YOURSELF TO KIDS?! Es gibt viel interessantere Dinge, die hier um Aufmerksamkeit buhlen, z.B. die Schlagzeilen der BZ („Berlins größte Zeitung") und Beobachtung der Leute, die sich das kaufen. Trieben solche Fans den Hertha-Fanbeauftragten in den Freitod? Ist der Besucherrückgang auf der Love-Parade ein Schlag für den Wirtschaftsstandort Berlin?
„WAS HALTEN SIE VON FONZ?" fragte mich der türkischstämmige Angestellte auf der Post in Kreuzberg, als ich ein Anliegen wegen meines Sparbuchs hatte. „SIE WISSEN, DASS DIE RENTEN NICHT SICHER SIND, WAS TUN SIE FÜR IHRE ZUKUNFT?" Die Antwort hätte sein können: „Ich bemühe die Vergangenheit wie Cockney Rejects oder Slaughter & The Dogs, the kids love it ..." Die Rückkehr der Dinosaurier ist die Masche im HORROR BUSINESS, sie sind bereits mitten unter uns, kretin@sms.de, TILT!! Er war vielleicht ein abschlußsstarker, des Türkischen mehr als des Deutschen mächtigen Verkäufer, der jedoch irgendwie nicht an meine ICH-AKTIE rankam. Seine Bemühungen amüsierten mich, weil sie ungefähr so viel mit mir zu tun hatten wie der Relaunch von Dinosaurier-Bands. Die Legende lebt – zum Glück nicht von meiner Kohle ...

PRETTY VACANT

In Friedrichshain ist mir in manchen Straßen zuviel szeniges Jungvolk unterwegs, als dass ich auf diese Gegend groß eingehen möchte. Ist halt noch einigermaßen erschwinglich dort bei allerdings bescheidener Infrastruktur. Typisch Osten eben, the kids love it ... Ich bin froh, dass ich heute nicht mehr jung sein muss ... Eine coole Location ist sonntags der Flohmarkt am Boxhagener Platz: Einerseits lokale Punker und Crusties, die mit viel Geschrei ihre Tölen zu disziplinieren versuchen („DIR GEHT'S WOHL ZU GUT!"), andererseits Lokalmatadore mit Plastiktüten voller Dosenbier und schwerer Fahne am Sonntagmorgen auf der Suche nach BÖHSE ONKELS-CDs. - „HASTE WAS VON BÖHSE ONKELS? HASTE WAS VON NICK CAVE? HASTE WAS VON STERNE?"

DENNOCH KEIN KULTURPESSIMISMUS

Gute Backwaren sind mir inzwischen viel wichtiger als Musik, das eine ist mein täglich Brot und das andere ist nicht so wichtig, als daß ich den Eindruck hätte, irgendetwas verpassen zu können. ICH WILL DA GAR NICHTS HÖREN, mir fehlt nichts – aber es stört mich enorm, wenn ich Zeug ertragen muss, das ich nicht hören will. Statt den Eindruck von Kulturpessimismus zu erwecken, gehe ich jetzt mal zum Bäcker, Splitterbrötchen und Schusterjungs kaufen. Ein Splitterbrötchen ist ein süßes Brötchen, nicht unähnlich dem Franzbrötchen, nur ohne Zimtzucker-Glasur. Von fachkundiger Hand gefertigt, kann ich diese regionale Spezialiät empfehlen, ebenso Schusterjungs, mit Mehl bestreute Roggenbrötchen, die auch noch am nächsten Tag gut schmecken. Und da beides äußerst gängige Ware ist, zahlt man dafür keine Feinkost- oder Apotheken-Preise.

Wo wir schon bei der Kultur sind: ein Berlin-relevanter Filmtip kann nicht schaden. „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt", ein zeitlos aktueller, experimentell-avantgardistischer Stummfilm von Walter Ruttmann aus dem Jahre 1927. Eindrücke und Bilder aus dem Berlin Alltag der zwanziger Jahre, die Perspektiven, Schnitte und Montagetechnik sind brillant und fangen Hektik und Tempo der damaligen Metropole geschickt ein. Ein zeitgeschichtliches und filmisches Monument, das noch heute beeindruckt.

COOLE NEUE LOCATIONS UND EVENTS

Der Staalplaat-Laden heißt jetzt Neurotitan. Außer dem Namen hat sich nichts geändert, im Hinterhof rechts neben den gelackten Hackeschen Höfen, ganz hinten, 1.Etage, finden nach wie vor unregelmäßig kleinere Aktionen und grober Unfug statt. Die Veranstaltungsreihe „Garten der verschlungenen Pfade" von und mit Kein Babel fand mit einer All Star-DJ-Session am ersten Freitag im August ihren Abschluss. Schade eigentlich, waren diese Abende im NBI doch meist ein Quell der Freude für Freunde abartiger Klänge. Sie werden aber sporadisch und in Zusammenarbeit mit Neurotitan weiter „was machen". („Und was macht ihr denn so, politisch meine ich?!"). Dafür ist in der ehemaligen Staatsbank in der Französischen Straße 35 am Sonntagabend ein cooler Underground-Event. Gemütliches Rumsitzen bei Getränken zu Selbstkostenpreisen und lustiger Musik möglich. Einfach dem Schall nach, in einer Ecke des riesigen Saales stehen die Getränke, Selbstbedienung. Irgendein Plattenaufleger oder Performer sorgt für Geräusche und Stimmung in exklusivem Ambiente. Das Gebäude war tatsächlich einmal die preußische Staatsbank und zu DDR-Zeiten ein Veranstaltungs- und Kinosaal. In feudal-pompöser Architektur, mit dem gewissen imperialen Anspruch des Kaiserreichs, also, in dem man sich ohne Eintritt wohlfühlen kann. Manchmal gibt es sogar Erdnüsse oder selbstgemachte Waffeln und manchmal fällt es auch aus, wenn Wichtigeres ansteht...

Für die Liebhaber von PREUSSENS GLORIA steht seit kurzem ganz in der Nähe, Unter den Linden zwischen Bebelplatz und Humboldt-Universität, wieder das Reiterstandbild Friedrichs des Großen.

SCHNÄPPCHEN, JETZT ALLES BILLIG

Die Hauptstadt zum Nulltarif: bis 14.01.2001 sind im Deutschen Guggenheim Berlin, Unter den Linden 13 – 15, sieben großformatige, amüsante Bilder von Jeff Koons zu sehen. Schön bunt und poppig-schrill zum Komplex Fast-Food-Fun. Ob das nun Kitsch ist oder Kunst ist ja egal, jedenfalls kostet es montags von 11-20 Uhr keinen Eintritt. Und nicht weit davon, die Glaskuppel im Reichstag, kostet allenfalls Geduld beim Anstehen. Der Ausblick entschädigt jedoch; morgens (ab 8 Uhr geöffnet bis 22 Uhr abends) oder unter der Woche ist meistens keine Warteschlange. Es ist von Vorteil, wenn man nicht zuviel Blech mit sich rumträgt, das muß nämlich auf den Tisch gelegt werden ... Da fällt mir noch etwas ein, wo das Blech und die Waffen auf den Tisch müssen. Im Jüdischen Museum Berlin, Lindenstraße 9-14 in Kreuzberg (zwischen Halleschem Tor und Kochstraße), das sich momentan im Umbau befindet, kann der eigenwillige Neubau täglich von 10 – 18 Uhr begangen werden (außer an staatlichen und jüdischen Feiertagen, dann ist Sabbat). Eintritt frei. Die Eröffnung der ersten Ausstellung ist erst im September 2001, die besondere Architektur des Gebäudes an sich ist beeindruckend genug.

CRETINS - DDR

Aus der Mark Brandenburg gäbe es noch so einiges zu berichten, HELL AIN'T A BAD PLACE TO BE, doch würde das evtl. ins Politische gehen und dann muss die Mauer ganz schnell wieder her. Oder ein modifiziertes Dreiklassen-Wahlrecht (gute alte preußische Tradition), das endlich den gemeingefährlichen Bestrebungen von Rentnern, Ostdeutschen („Mitteldeutschland") und der CDU Rechnung trägt. Die Empörung von Politikern über Warnungen in Reiseführern vor Fremdenfeindlichkeit in den „Neuen Ländern" kann ich mir nur so erklären, dass es zu fremdenfeindlichen Übergriffen gegenüber Touristen nicht kommt, da man dort sowieso nicht hinfährt. Es sind ja Ortsansässige, die dort wohnen (müssen), auf die in der Regel Jagd gemacht wird. Was wiederum keine Gefahr für Touristen bedeutet ...

In der nächsten Folge dann: Die Berliner Badewanne und andere schöne Gegenden in Nord- und Ostdeutschland (und warum Hamburg unsympathisch ist).

Wenn ich an Hamburg denke, finde ich es in Berlin plötzlich richtig lebenswert.



präsentiert

The Great Rock `N´ Roll Swindle Tour 2002

PETER & THE TEST TUBE BABIES

18.12. Hamburg - tbc

19.12. Berlin - tbc

20.12. München - tbc

21.12. Stuttgart - tbc

22.12. Bochum - tbc

23.12. Frankfurt - tbc

In Vorbereitung: Blind Guardian

HHK Concertservice
Henry Klaere
Schubertstr.19
63303 Dreieich
hklaere@aol.com



Ox Nr. 39

Ich geb's ja zu: Ich gehöre zu den Menschen, die Kochbücher auf dem Klo lesen. Und so kommt es, dass ich mich mit dem frisch aus dem Briefkasten gegrabbelten Ox auf das stille Örtchen zurückziehe (ja, Freuden des Single-Lebens), und zu den ersten Seiten, die ich lese, gehört eben auch die Rezepte-seite. Außerdem liebe ich Peter Pucks Comics, dann lese ich die Kolumnen und stelle fest, dass wieder mal in Frankfurt keine schönen Konzerte stattfinden (ein Grund, warum mir das "große Gigium" von Euch verwöhnten Ruhrpottlern immer wieder sauer aufstößt...). Im nächsten Durchgang stelle ich dann fest, dass die Oxler es immer wieder schaffen, Bands intelligente Fragen zu stellen. Und dass die Ox-Sampler in den meisten Fällen ebensoviele Leckerbissen wie die Kochseite zu bieten haben. Und wenn ich manchmal abends nicht einschlafen kann, lese ich die Interviews mit Schnackel DownRecords aus Tuscapaloosa, Oklahoma, um zu erfahren, dass Joey sein Label schon 1982 mit persönlicher Unterstützung von Jello Biafra gegründet hat und dass seine Frau Kathy seit 1982 die Platten einpackt ... und dann schlafe ich ein, träume von guten Konzerten in Frankfurt und davon, dass ich nie einen Mann treffe, für den ich 18 Jahre lang Platten einpacken muss.

ERNA

Banzai # 7

Das Hausfanzine des Kamikaze-labels ist seit Anbeginn fester Bestandteil meiner kleinen Fanzinesammlung. Auch mit der Nummer 7 landeten die beiden Plaßmeyer-Brüder als Herausgeber wieder ganz oben auf meiner Geschmacksskala: wo sonst bekommt man heutzutage noch so interessante Artikel über Sceraming Jay Hawkins, Lord Sutch oder ein Interview mit dem alten Fat Possum Schlachtross T-Model Ford geboten? Über die Musikgeschichte hinaus wird das Livestyle-Thema bei Banzai großgeschrieben, diesmal mit einer coolen History übers Crash Racing, Cooper's Cocktailparty-Knigge außerdem zieht sich seit jeher die obligatorische Fragen nach neuen Chilli-Rezepten wie ein roter Faden durch die Interviews. Einen zusätzlichen Kaufanreiz bietet natürlich auch die Frei CD mit 26 exklusiven Tracks aus dem Stilumfeld Surf, Rockabilly, Psycho, Garage and Rock'n'Roll. Dakapo!

Lucky Shooter

3rd Generation Nation # 20

Inhalt: Interviews mit Glen Matlock,Highschool Rockers, Larry Retard von „Amp Records", Trashcan Darlings, Nina Antonia (Johnny Thunders Biografin), Mick Jones, etc. 15 Seiten Plattenbesprechungen, 2 Seiten Fanzines und einige Liveacts. Wie immer Din A4, s/w und mit viel Bildchen.

SILKA

Blast Off! #.1

Die Juliane aus Oberhausen hat mal das Fanzine Stahlkappe gemacht, jetzt kommt sie mit Blast Off, da das Stahlkappe „ einen bestimmten Ruf " hatte. Sie möchte mit dem Blast Off mal das verwirklichen, was sie schon seit Jahren machen wollte. Rausgekommen ist dabei ein Heft mit Konzertberichten, Platten-/ Fanzinebesprechungen und Interviews mit Swingin`Utters, Church of Confidence, Damnation, The Cartels, Dance Hall Crashers und Barcode. Dünnes Heft, teils englische- teils deutsche Texte, s/w.

SILKA

Flying Revolverblatt # 1/2000

Das Flying Revolverblatt aus Dresden bietet hier: Zeke, Calexico, Andre Williams, Dropkick Murphys, Dumbell, The Yum Yums, usw. Dann gibts was über Fanboy und Thunderbaby Records, einige Live Berichte, einen Festival-Rückblick, Tourdaten, Besprechungen und jede Menge Werbung. Die Jungs hatten mal wieder mächtig viel Spaß und literweise Alkohol.

SILKA

Monochrom # 11-14,5

Dieses Teil wurde uns aus Österreich zugesandt, und hat wenig mit den Fanzines, die wir ansonsten besprechen, gemein. Da wir aber scheinbar durch die List der Vernunft, derer sich bekanntlich hin und wieder der Weltgeist bedient, in den Verteiler österreichischer Künstler- und Intellektuellenzirkel gera-

ten sind, landete dieser umfangreiche Almanach schließlich bei mir. Und ich habe in dem voluminösen Periodikum manch unterhaltsamen Beitrag gefunden. Hier machen sich die Leute nämlich noch Gedanken, beispielsweise darüber, ob Wirtschaft und Gesellschaft nicht kollabieren müssten, wenn die Menschen sich verhalten würden wie die Akteure in Pornofilmen, also beispielsweise fette Börsengewinne, dringende chirurgische Eingriffe oder die Zubereitung von Sushi zugunsten von Spontanficks vernachlässigen würden. Da kann man schon ins Grübeln geraten. Eine verwandte Geisteshaltung scheint hinter dem „Interview mit einem Dreckhaufen" zu stecken. Schöner Schwachsinn, der mir gut gefällt. Andere Beiträge, die mehr in Richtung Grenzwissenschaften gehen, scheinen mir allerdings lediglich ordinäre Hippiekacke zu sein. Ausgerechnet in dieser Arty-Farty Publikation taucht dann auch noch der C 64 wieder auf, von dem ich überhaupt keine Ahnung habe, weil zu meiner Zeit in meinen Kreisen sowas streng verpönt war. Der C 64 wurde doch auch im pfälzischen Assi-Zine „Active Detective" gewürdigt. Aber wenn man zu lange über solche Koinzidenzen nachdenkt, landet man wahrscheinlich in der Frankfurter Crack-Szene, bei der Kirche der letzten Heiligen Jesu Christi oder eben in der österreichischen Kunstszene. Fragt sich nur, was da das geringste Übel wäre.

BRAVO

Hullabaloo # 22
(T. Tonk, Postfach 260171, 47271 Duisburg, DM 2,5 + Porto)

Dieser A5er ist schon lange dabei und ohnehin eine Klasse für sich. Auf Aktualität wird nicht allzu viel Wert gelegt, z. B. kommt die Abrechnung mit dem Social D.-Boom etwas verspätet. Dafür ist das Hullabaloo sehr witzig und sein Stil wie man so sagt eigenständig. Denn hier versteht man auch dem Ruhrpott-Milieu und seinem Dialekt noch wirkliche Stilblüten abzugewinnen. Zu den typischen Merkmalen zählen des weiteren der unorthodoxe Musikgeschmack, sowie die Fanzine-Besprechungen im Rundumschlag. Die Plattenreviews sind nach wie vor unschlagbar unterhaltsam und aussagekräftig und stellen als solche eine höchst vergnügliche Ausnahme in der Fanzine-Landschaft dar. Hier wird die Pflicht zur Kür. Insgesamt wirklich ein sehr lesenswerter Klassiker.

BRAVO

Kruzefix # 9
(O. Nauerz, Finkenstraße 137, 82024 Taufkirchen, 9 DM inkl. Porto)

Ich habe den Eindruck, als befände sich das Kruzefix in einer Stagnationsphase. Die München-Story findet kein Ende, geht schon in die 9. Runde und ist immer noch nicht in den 90ern angelangt. Vielleicht sollte man dann doch nicht jede alte Münchner Band, die anno dazumal irgendwo einen Gig gespielt hat, ausführlich würdigen. Ansonsten werden nach wie vor viele regionale Bands vorgestellt und Wiedergängern wie den Vibrators wird mal wieder ein wenig Beachtung geschenkt. Dazu die handelsüblichen Rubriken und ein wenig Literatur. Darunter ist auch ein Stück Prosa namens Züge , das mir gut gefallen hat. Summa sumarum befindet sich das Kruzefix wohl am Scheidepunkt seiner bisherigen Entwicklung, nicht umsonst soll bei der nächsten Ausgabe alles anders werden.

BRAVO

Ox-Kochbuch II
(Ventil Verlag, für DM 22,- im Buchhandel erhältlich)

Ich habe schon immer gerne Kochbücher gelesen. Noch heute pflege ich einsame Mahlzeiten mit einschlägiger Lektüre zu begleiten. Das Ox hat bereits früher, als das Heft noch eher ein typisches Studentenzine war, mit einer Rezept-Seite aufgewartet. So manch frischgebackener Vegetarier wird damit seine ersten küchentechnischen Gehversuche unternommen haben. Nun hat sich in den vielen Ausgaben ein ganzer Haufen von höchst unterschiedlichen, weil von Leuten aus der Szene eingesandten Rezepten angesammelt, den man jetzt das zweite Mal in Buchform komprimiert hat. Da es sich wie gesagt um eine Rezeptsammlung von Ox-Mitarbeitern, -Lesern und anderen Asslacks handelt, variiert das kulinarische Niveau zwischen dilettantisch-arschaisch und ausgefeilt-ambitioniert. Manchmal wird sorglos zu Convenience-Produkten gegriffen, aber andererseits auch nach Mangold verlangt. Die mögliche Vielfalt der vegetarischen Küche wird so in ihrer ganzen Bandbreite geboten, und angenehmerweise wird sowohl über den teutonischen Tellerrand in die große weite Welt des Essens geguckt, als auch mal aus dem Fundus der hiesigen regionalen Küchentraditionen geschöpft. Einige von den Illustrationen sind recht witzig, sehr gut gefällt mir u.a. der veg ne Kragenspeck . Aufwendige Food-Fotografie wird deshalb auch nicht vermisst. Das Ding geht in Ordnung. Die Leute vom Ox sollten vielleicht mal daran denken, sich mit Gastro-Kritik zu befassen. Wenn es darum geht, mal auswärts zu essen, haben es ja gerade Vegetarier doppelt schwer.

BRAVO

Active Detective # 4
(Am Rosenberg 19, 76831 Muehlhofen, mit 7 DM 7 + Porto)

Eigentlich dachte ich immer, die Ureinwohner der Stadt Bern wären der langsamste Menschenstamm in Europa; doch die Pfälzer, welche dieses ordinäre Sexheftchen verfertigen, gehen trotz ihres Faibles für flotte Musik so bedächtlich zur Sache, als wollten sie den Bernern den Rang ablaufen. Mindestens zwei Jahre haben sie für eine neue Ausgabe gebraucht. Hut ab! Schreib langsamer, du Sau! An der Ausrichtung des Zines hat sich nix geändert. Es geht um Rock, Saufen, Weiber . Doch Kid Twist, Rübe Kill und Konsorten haben neben ihrem Faible für bescheuerte Namen (was ist eigentlich aus Hafen-Toni geworden?) noch weitere sympathische Ansätze. Sie interessieren sich nicht nur für getragene Unterwäsche, sondern halten auch ihre Heimat in Ehren. Und so steht hier ein bemerkenswertes Saumagen-Rezept neben Interviews mit Gearhead-Mike, Puffball oder Bad-Afro-Boss Lars Krogh. Mit dem eingestellten Moshable, an dem letzterer ja auch mitarbeitete, hat das AD die Metal-Vergangenheit gemein, und der musikalischer Horizont erinnert ebenfalls an das dänische Heft. Diese Interessenlage vermag aber immerhin einen Bericht über 70ies Rock aus der Türkei anzuregen. Und so ist das Heft auch nicht so stumpf, wie es vorgibt zu sein. Politik, Nachdenkliches und Empfindsames wird man dennoch vergeblich suchen. Stattdessen lernt der Leser, dass Rock n Roll und Hausschlachtung durchaus unter einen Hut zu bringen sind.

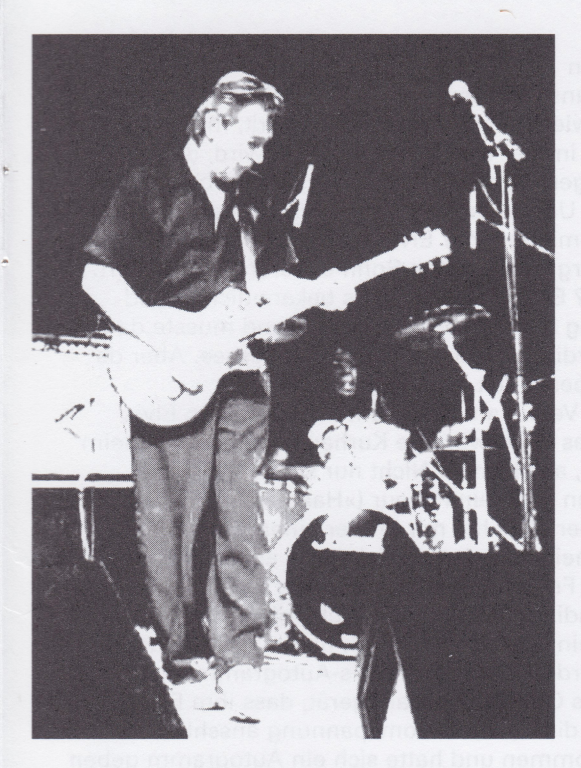
BRAVO

Ehrliches Handwerk mit Horst Sackscheitel
Heute: 500 Millionen Jahre Rock n'Roll-Gitarre



Die heiligen Drei Könige:
Elvis, Scotty und mein Buch

Chris Spedding
Muss man da noch große Worte machen? Chris Spedding: Jazzrocker, Studiomusiker, Rolling-Stones-Anwärter, Produzent ^ zum Beispiel des ersten Pistols-Demos (hat aber nicht drauf gespielt, obwohl die Legende es so überliefert), »Motorbikin'« ... Der Allround-Rock'n'Roller schlechthin. So einer wie Chris Spedding wäre ich auch gerne geworden - so ein cooler Typ mit fettigen Haaren, der überall mitmachen kann. Aber trotzdem bei allem immer so leicht beleidigt aussieht. Wie ein besserwisserischer Eckensteher. Der alles spielen könnte, es aber nicht tut, weil er keine Lust dazu hat. Der viel lieber knorrige Soloplatten macht, die nicht richtig scheiße sind, auch nicht richtig gut ^ aber eben seine eigenen. Die Kohle kommt schon wieder rein, wenn er dann wieder bei Elton John oder Johnny Halliday ein paar Hintergrund-Licks im Studio aus dem Hut zaubert.
Das Ende vom Lied (Wie heißt es noch gleich?): So einer wie Chris Spedding bin ich nicht geworden. Ich kann natürlich nicht alles spielen (komisch, oder?). Obwohl ich mir die gleiche Les Paul Junior gekauft habe, wie Chrissy sie spielt. Und Chris Spedding sieht heute (am 9.10.2000 im Frankfurter Cooky's) auch gar nicht mal mehr so gut aus. Eigentlich genau so, wie ihn sich die leute vorstellen, die ihn nicht kennen und mit seinen gerade mal 55 Jahren als Altrocker abstempeln: graue Haare und Wampe. Die Bügelfalte in der Hose saß nicht, und das Hemd spannte. Chris, Chris, wieso hast du Dich denn nur so gehen lassen? Aber immer noch gold gegen sein Publikum: Plattensammler, die seit 40 Jahren bei ihrer Mutter wohnen, Ausdruckstänzerinnen mit Döner-Atem und gestandene Rock-Freunde - und dann auch nur ca. 40 an der Zahl.
Der einfache Mann mit der Gitarre in der Hand ist heutzutage nichts mehr wert. Und schuld daran sind natürlich Sie, meine sehr verlebten Damen und Herren, weil Sie Ihr Geld lieber für irgendwelche tätowierten Affenmänner ausgeben, die nix können, oder für Internet und so. Ehrliches Handwerk zählt heute nix mehr. Dabei gehört Chris Spedding zu einer aussterbenden Gattung: Der braucht eine Gitarre, einen Verstärker und ein Kabel - und schon kommt da kraft seiner Hände Arbeit Rock'n'Roll raus. Wer von Ihren



fünftklassigen Hampelmännern kann das eigentlich noch? Aber Chris Spedding macht das doch nichts aus. Er ließ sich jedenfalls nichts anmerken. Gar nichts. Um nicht zu sagen: Er machte einfach nur sein herrlich beleidigtes Gesicht, bei dem die Unterlippe bis zur Kniekehle hängt. Und bei Gott, ich liebe Menschen, die leicht beleidigt sind - was sicherlich mit dem finnisch-korsischen Element im Stammbaum der Sackscheitels zu tun hat. Fragen Sie mal meinen Bruder Dieter-Chauki - falls der in den nächsten zehn Jahren noch mal sein Telefon anmeldet. Wie auch immer, schlecht gelaunt wirken, obwohl man es gar nicht ist, will auch gelernt sein. Glauben Sie mir, ich weiß wovon ich rede. Oder stellen Sie sich das vielleicht einfach vor, Wanda Jacksons »Let's have a Party« zu spielen und dabei so auszusehen, als ob man jeden Moment lieber sterben möchte? Aber glauben Sie ja nicht, dass das Zufall ist. Das soll keinen Spaß machen. Nie vergessen: Chris Spedding kann alles spielen. Alles! Deswegen ist es kein Versehen, wenn er seine Gitarre so gekonnt hinter den Beat setzt, dass die Lieder garantiert nicht nach vorne losgehen. Ein großartiges Schauspiel. »Wild in the street«, »Roadrunner«, »Silver Bullet«, »Summertime Blues«, »Guitar Jamboree«, »Get outta my Pagoda«. Und zum Abschluss »Rip it up« mit einer derartigen Lebensmüdigkeit gespielt - das war große, einzigartige Kunst. So etwas kann heutzutage eben keiner mehr Der Mann hatte sowas von keinen Spaß, dass es einfach fantastisch war. Wie konnte da mein Abend anders enden als bei einem Schnitzel und Whiskey in einem Homosexuellen-Lokal?



All the King's Men

Vielleicht ist bei uns in unserem kleinen Kuhkaff Frankfurt nicht so viel los wie bei Ihnen in der Großstadt, meine Damen und Herren, aber immer wenn es ganz trübe wird, dann taucht am Ende des langen, dunklen Tunnels unseres Lebens ein kleines Lichtlein auf. Und es ist kein entgegenkommender Zug. Es ist ein Jubiläum, mit dem der Elvis-Presley-Verein Bad Nauheim/Friedberg den größten Sohn unserer Gegend ehrt. Sie erinnern sich? Elvis Presley wuchs bekanntlich in Bad Nauheim auf, ging in Friedberg zur Schule und musste dann leider zum Militärdienst nach Memphis, Tennessee. Aber da hatte er ja seine beste Zeit auch schon hinter sich ...

Und so hatte der Verein am 2.10. zum Jubiläum von Elvis' Einschulung in das altehrwürdige Kurhaus von Bad Nauheim geladen, und alle, alle kamen. Nicht nur seine Klassenkameraden und sein Friseur (»Haareschneiden hat 50 Cent gekostet, aber Elvis hat mir immer einen Dollar gegeben.«). Nein, die ganze Freakshow, die der Name Elvis unvermeidlich mit sich zieht, war anwesend. Zum Beispiel Johnny Winters. Johnny Winters ist so etwas wie der Fred Fussbroich unter den Elvis-Imitatoren:»Isch hab alles. Isch hab de Anzüge. Isch hab de Cadillac. Isch hab mir dat Orijinal-Eingangstor von Greesländ nachbauen lassen.« Großer Mann. »Isch bin gein Elvis-Imitator, isch hab nur Spass an de Musik.« Weiter vorne stellte jemand, der dadurch berühmt wurde, dass er 317 Elvis-Autogramme in seinem Tresor zu Hause aufbewahrt, ein paar davon aus. Und das Original-Tonbandgerät, dass ihm Elvis geschenkt hatte, weil er es ja beim Bund in Memphis nicht an die andere Stromspannung anschließen konnte ... Der Typ war jeden Tag nach der Schule zu Elvis gekommen und hatte sich ein Autogramm geben lassen. Hut ab. Dementsprechend die Fotos dazu: Zuerst Elvis hocherfreut, später Elvis leicht genervt, Elvis zwingt sich zum lächeln usw. (wohl so ab Autogramm und Foto Nummer 87 ...)

Dank der großartigen Ankündigung und professionellen Medienarbeit (Auf Vereine kann man sich schließlich verlassen. Vielleicht wird bei der nächsten Sitzung ja der Pressesprecher vielleicht endlich an die Wand gestellt) war die Veranstaltung nicht übermäßig gut besucht, und das bei nur 45 Mark Eintritt. (Und natürlich wissen Sie, was hier als nächstes zwingend stehen muss: Ja, die Getränke waren mit drei Mark für Bier und Apfelwein billig.) Zwei sinnlose Oldie-Bands strapazierten mit - hätten Sie's gedacht - Elvis-Covers die Nerven ziemlich, unterhielten das mittelalterliche Publikum, hauptsächlich Mitschüler aus der Jahrgangsstufe von Elvis, aufs Vortrefflichste. Die wusste es ja nicht besser. Die kritische Auseinandersetzung mit Musik und Popkultur wurde ja erst 1977 erfunden. Übrigens in dem Jahr, in dem Elvis allein und verarmt starb - Zufall?

All the King's Men waren angekündigt, darunter Schlagzeuger DJ Fontana (Das waren noch Zeiten damals, als man noch DJ heißen konnte, ohne zu weite Funsportklamotten, Arschhängerhosen und mit wichtigem Gesichtsausdruck einen Plattenkoffer zu tragen) und Scotty Moore. SCOTTY MOORE! Scotty Moore, der Mann. Der Mann, der in den Fünfzigern das Alte Testament der Rockabilly-Gitarre schrieb. Einer der wichtigsten Gitarristen der Welt. Der Mann, der - unter vielen anderen - die Licks für »Mystery Train«, »Hound Dog«, »Jailhouse Rock« und »Heartbreak Hotel« erfand und damit Elvis auf die Hüftschwünge half.



Johnny Winters: Der Fred Fussbroich unter den Elvis-Imitatoren

Aber trotzdem bestenfalls 200 Dollar im Monat als Angestellter seiner Band dafür bekam - während sonst jeder andre mal mindestens 8-10 Cadillacs geschenkt bekam, wenn er nur dumm genug in der Nähe rumgestanden hat. Ungerechte Welt, das. Da möchte der mittlerweile 70-jährige Scotty Moore auch noch mal ein paar Taler einstreichen, ja kann er vielleicht von früherem Ruhm die Miete bezahlen? - und dann sowas. Erst mal konnte sein getreuer Drummer DJ Fontana nicht mitkommen, weil er auf der Love Parade auflegen musste. Ha ha, kleiner Scherz. Weil er einen Herzinfarkt hatte. Und dann war da noch seine Begleitband, mitnichten Männer des Königs, sondern eine ziemlich bittere Hamburger Rockband, die sonst wahrscheinlich Blues-Brothers-Covers spielt, mit einem Michelin-Männchen Elvis-Darsteller, der sich für meinen Geschmack ein bisschen zu oft an die Nase griff (Über den Daum gepeilt: Haarprobe nötig!). Dabei hatte alles so schön angefangen: Wie durch ein Spalier in der Zuschauermenge hielt Scotty Moore Einzug. Ein perfekter Südstaaten-Gentleman mit Anzug, Schlips und vollem, silbernen Haar. Und gütig lächelnd fing er an zu spielen. Dachte vielleicht: »Die Leute sind ja noch jung, die kennen die Songs halt nicht so richtig.« Und lächelte still. Schaute ein wenig an die Decke. »I got a Woman«, »Don't be cruel«, »Mystery Train«. Der Dicke: »Train alright«. Und nochmal: »Train alright«. Ich machte mir Vorwürfe. Man hätte eingreifen sollen und ihn so lange »Train I ride« durch die blutenden Zähne singen lassen, bis er's kann. Na ja, Scotty inspiziert mal wieder die Decke im Kurhaus, verdreht ein wenig die Augen und spielt weiter. Das ist kein leicht verdientes Geld. Blickt gütig und hilfesuchend ins Publikum. Aber nicht zu lange, gleich muss er ja wieder hin zum Schlagzeuger gehen und ihm bedeuten, dass der Rhythmus falsch ist und er einen Shuffle spielen soll. Bis der's kapiert - Scotty lächelt -, dreht aber der aufgedunsene Keyboarder ab ... Es war nicht schön anzusehen, das sage ich Ihnen. Nicht dass Scotty Moore sich nicht verspielt hätte, aber als Attraktion des Abends konnte er es immer so aussehen lassen, als ob alle anderen dran schuld wären. Und da war die Pein noch nicht zu Ende: Nach dem Konzert verkündete Veranstalterlegende und Tour-Organisator Horst Fascher vom Hamburger Star Club flott: »In zeeehn Minuhden wird Scoddy so für Euch doohsein, wie Ihr für Ihn doohgeweehsen seihd.« Dann musste er alte Mann auch noch Autogramme geben. Keine Frage, ich war natürlich für Scotty »dooh« und kaufte sein Buch ... Ach, wenn Elvis das noch erlebt hätte, der hätte ein ganz schön schlechtes Gewissen bekommen, der King, der alte ...



Kaltmamsell Svenjas Verlegenheitsschnitten

Kartoffelsalat

Hier geht es mal wieder um eine zunächst sehr alltäglich erscheinende Speise, die höchst delikat sein kann, aber einem oft in unbefriedigender Form begegnet. Den wahren Kenner kann ein wohlgelungener Kartoffelsalat mindestens genauso entzücken wie kapriziöse, verschwenderisch mit teuren Zutaten versehene Kreationen der Hochküche. Doch oft ist der Kartoffelsalat fade, weil nicht richtig mariniert und unterwürzt, gar manchesmal durch einen Mayonnaise-Overkill viel zu schwer, oder er ist matschig, weil die falsche Kartoffelsorte verwandt wurde. Schlimmstenfalls verleiden einem diese Mängel alle zusammen den guten alten Kartoffelsalat.

Grundsätzlich gilt wie immer: Nur mit den richtigen Zutaten in hervorragender Qualität kann die Kochkunst überhaupt ihre segensreiche Wirkung entfalten. Die von Phrasendreschern gerne angeführte Anforderung an einen fähigen Koch, selbst auf der Grundlage von Schuhsohlen oder getragener Damenunterwäsche lukullische Gaumenfreuden bereitstellen zu können; ist hirnrissig und abwegig. Kochen ist schließlich keine Alchimie, also kann man besudelte Panties noch so lange im Trüffelsud ziehen lassen, sie werden niemals zart und aromatisch im kulinarischen Sinne. Wer so was macht, ist wohl ohnehin zutiefst krank, nämlich ein Pikazist und eine Drecksau obendrein.

Kartoffelsalat kann nur gelingen, wenn man dafür eine der festkochenden Sorten verwendet, die nicht von ungefähr oft auch explizit als „Salatkartoffeln" angeboten werden. Denn ich erachte einen Kartoffelsalat nur als gelungen, wenn die Kartoffeln ihre Scheibenform behalten durften und obendrein zwar nicht mehr knackig, aber eben genau gegart und nachgegart sind. Mehlige Kartoffeln, die für Kloßbereitung und für hausgemachte Pommes die richtige Wahl sind, zerfallen spätestens beim Umwenden während des Marinierens zwangsläufig. Für mich sind die „Bamberger Hörndl" die ultimative Salatkartoffel, welche allerdings nicht ganzjährig und nur im Fachhandel erhältlich sind. Gängigere Sorten sind u.a. „Hansa" oder „Sieglinde" (Kartoffelsorten haben oft Frauennamen). Der in manchen Kreisen verherrlichte schwäbische Kartoffelsalat ist vernünftigerweise stets eine Variante, die sich soßentechnisch auf Essig und Öl beschränkt. Es gibt allerdings Anhänger des schwäbischen Kartoffelsalats, die ihn glitschig-homogen lieben. Davon halte ich nichts. Besagte Eigenschaft wird durch die Verwendung mehligerer Sorten erreicht, deren ausgetretene Stärke in Verbindung mit dem Formverfall der Kartoffeln zur erwünschten Konsistenz führt. Mir ist diese Variante zu breiig, und für mediterrane oder verfeinerte Salatvarianten (siehe unten) dürfte sie wohl gänzlich ungeeignet sein. Ansonsten muss wohl noch angemerkt werden, dass Kartoffeln zwar länger haltbar sind als Spinat oder Spargel, man sie aber nichtsdestotrotz genau wie anderes Gemüse auch nach Bedarf in kleinen Mengen frisch kaufen kann. Im Platiksack verschrumpelte, angefaulte oder verkeimte Kartoffeln kann man seinem Kampfhund zum Fraß vorwerfen, ansonsten gehören sie auf den Müll und nicht auf den Teller.

Kommen wir nun zur Zubereitung. Kartoffelsalat wird immer zunächst warm mariniert, damit sich die Dinger mit aro-

matischer Flüssigkeit vollsaugen können, und erst dann mit seiner eigentlichen Soße angemacht. Hierbei muss die erste Marinade frei von Öl sein, da dieses sich nur als Film um die Kartoffeln legen und so das Einziehen natürlich verhindern würde. Von daher besteht diese im wesentlichen aus einer aromatischen, gut gewürzten Brühe/Fond und Essig. Auch ein (säurereicher) Wein kann hier zum Einsatz gelangen, was in Frankreich oft praktiziert wird. Das beste Ergebnis erzielt man, wenn die Kartoffeln in der Schale gekocht, noch warm geschält und in nicht zu dünne Scheiben geschnitten in die Marinade gegeben werden. Die meines Erachtens unerlässlichen Zwiebeln oder Schalotten können bereits in diesem Stadium beigefügt werden, falls man Wert auf Bekömmlichkeit legt. Bei dieser Vorgehensweise dürften die Kartoffeln die erste Marinade alsbald absorbiert haben.

Erst jetzt kommen andere Zutaten hinzu. Für die Standardversion würde ich eine herkömmliche Vinaigrette mit Senf sowie, falls dies noch nicht bereits in der ersten Phase erledigt wurde, gehackte Zwiebeln oder Schalotten unterheben. Manche Menschen mögen lieber eine sämigere Soße nach norddeutscher Machart. Wie bereits erwähnt, halte ich Mayonnaise für ungeeignet. Aber eine Salatsoße mit saurer Sahne oder Joghurt ist durchaus eine Alternative zur Vinaigrette. Dann sollte der Salat ein weiteres Mal mindestens eine Stunde ziehen. Abschließend sollten noch kurz vor dem Servieren gehackte Kräuter (für eine normalo-deutsche Version bieten sich hier Schnittlauch, Petersilie, Dill, Kerbel, Kresse, Borretsch oder Estragon an) untergehoben werden.

Dieses Grundrezept kann mannigfach variiert werden. Oft wird ausgelassener Speck zur zweiten Marinade gegeben, des weiteren sind u.a. Salat- oder Gewürzgurken, Radieschen, Paprika, Feldsalat, Maiskörner, Linsen oder andere Hülsenfrüchte, Sprossen, Feldsalat, Tomaten, Nüsse, Kapern, gekochte Möhren, Erbsen oder grüne Bohnen mehr oder weniger gebräuchliche Beigaben. Nach dem Grundrezept bereitet und je nach Lust und Laune, Jahreszeit und Einsatzort angereichert, ist der Kartoffelsalat eine treffliche Beilage. Soll er eine eher mediterran gewürzte Grillade aus Fleisch oder Fisch begleiten, kann man ihn dann beispielsweise mit Olivenöl, Zitronensaft, Knoblauch, Basilikum und/oder Oregano, Paprika und Oliven bereiten, während zur rustikalen Brüh- oder Brat- oder Grillwurst etwa eine Variante mit neutralem Pflanzenöl, Essig, Linsen, und Kresse stimmig ist. Es bietet sich viel Raum für Experimente. Diese Variationsbreite legt nahe, den Kartoffelsalat auf jeden Fall in das grundlegende Repertoire einer kompetenten Hausmannskost aufzunehmen.

Wurst (oder Würstchen) mit Kartoffelsalat ist ja in diversen Familien ein traditionelles Gericht nicht nur für Heiligabend. Auch Brat- oder Backfisch wird gerne mit diesem kombiniert, und bei ungezwungenen sommerli-



chen Mahlzeiten wie Picknicks oder den unvermeidlich-unsterblichen Grillveranstaltungen ist Kartoffelsalat niemals fehl am Platz. Dass man mit einer Kräutermischung nach Art der hiesigen Grünen Soße Kartoffelsalat enorm aufwerten kann, habe ich im vorletzten GERDA ja bereits erwähnt.

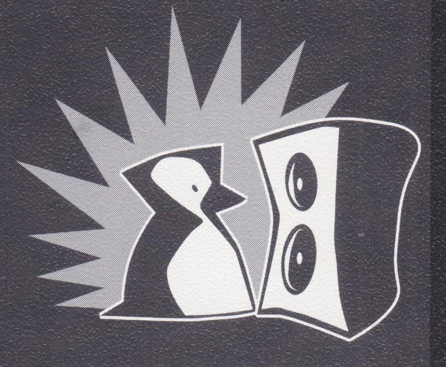
Als Vorspeise oder leichtes Hauptgericht vermag der Kartoffelsalat ebenfalls zu brillieren. Klassisch ist die oben erläuterte mediterrane Variante, die mit Thunfisch, Sardinen oder Sardellen angereichert ein nettes Hors d'oeuvre abgibt. Mit Dill, Kapern, Gurke und Krabben, Muscheln oder Räucherfisch und einer leichten Joghurtsoße ergibt sich eine nicht zu verachtende eher nordische Variante. Ich persönlich könnte mir sogar vorstellen, dass es dieses Jahr an Heiligabend bei Svenjas Kartoffelsalat mit geräuchertem Stör und Kaviar gibt.

An dieser Stelle folgte in der Vergangenheit stets ein konkretes Rezept. Wer einmal halbwegs die Grundzüge des Kochens verstanden hat, sollte sich jedoch meines Erachtens ab einem gewissen Kenntnisstand und mit zunehmender Praxis allmählich von starren Rezepten und Anleitungen emanzipieren. Im Gegensatz zum Backen kommt es beim Kochen schließlich weniger auf exakte Mengen und Zeiten an, für die man nämlich ein Gefühl entwickeln sollte, als auf Warenkunde, Technik und geschickte Umsetzung der theoretischen Kenntnisse. Von daher gibt es als Svenjas Abschiedsrezept ein historisches Rezept für Kartoffelsalat von dessen exakter Umsetzung ich allerdings abraten möchte. Die Flasche Champagner sollte man unbedingt trinken, anstatt sie in die Salatschüssel zu kippen!

Mache schöne Kartoffeln im Dampf gar, schäle sie und und schneide sie in Scheiben. Ferner entkerne grüne und schwarze Oliven und dünste grüne grüne Bohnen hübsch weich. Schneide auch holländischen Käse in Würfel; der gelbschalige ist der beste. Schichte diese Zutaten abwechselnd zwischen je zwei Lagen Kartoffelscheiben in der Salatschüssel auf. Gieße eine Flasche trockenen Champagner hinein und lasse das ganze 10-12 Stunden lang ziehen. Bevor Du den Salat reichst, schmücke ihn noch mit Kapern und Lattich- oder Endivienblättern aus, gieße ein kleines Glas Cognac dazu und mache ihn mit einer Tunke aus Olivenöl, frischem Zitronensaft, Senf, Salz und Pfeffer an.

Dieses Rezept ist fast so alt wie meine Oma, die übrigens keine gute Köchin war und ist. Dafür hat sie andere Qualitäten.





...ONLY THE HOTTEST ARTISTS!

eMail: info@solarpenguin.de
www.solarpenguin.de


Gerda